

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 55 (2003)

Artikel: Brutvögel im Kanton Schaffhausen
Autor: Nabulon, Thomas / Roost, Martin / Reich, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Nr. 55/2003

Brutvögel im Kanton Schaffhausen



Thomas Nabulon
Martin Roost
Andreas Reich
Urs Weibel
Michael Widmer

Neujahrsblatt
der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
55/2003

Brutvögel im Kanton Schaffhausen

Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Nr. 55/2003

Impressum:**REDAKTION:**

Dr. Bernhard Egli, Etzelstrasse 15,
CH-8200 Schaffhausen
Thomas Nabulon

AUTOREN:

Thomas Nabulon, Neuhausen
Martin Roost, Schaffhausen
Andreas Reich, Rielasingen
Dr. Urs Weibel, Stein am Rhein
Dr. Michael Widmer, Schaffhausen

SATZ, UMBRUCH UND DRUCK:

stamm+co Grafisches Unternehmen,
CH-8226 Schleitheim

BEITRÄGE:

Die Neujahrsblätter werden gedruckt mit Beiträgen aus dem Legat Sturzenegger und mit Unterstützung der Johann-Conrad-Fischer-Stiftung und der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW).

Dieses Buch wird zusätzlich unterstützt durch Beiträge von: stamm+co, Grafisches Unternehmen, CH-8226 Schleitheim und dem Planungs- und Naturschutzaamt des Kantons Schaffhausen.

Auflage 2500 Exemplare

© 2002 by Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen

Gedruckt in der Schweiz auf chlorfreies Papier

ISBN 3-9522515-3-4

Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen (NGSH), gegründet 1822

Die Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen will das Interesse und die Freude an den Naturwissenschaften fördern. Der naturwissenschaftlichen Erforschung der engeren Heimat kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Naturwissenschaftliche Arbeiten, die hauptsächlich unsere Region betreffen,

werden in den Neujahrsblättern und den Mitteilungen der NGSH veröffentlicht und so unseren Mitgliedern wie auch einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Im Sommerhalbjahr werden zusammen mit verschiedenen Partnerorganisationen Exkursionen angeboten. Das Sommerprogramm 2002 umfasste beispielsweise Exkursionen ans Rhoneknie im Wallis, ins Alpinum Schatzalp Davos, Beobachtungen der Jagd von Fledermäusen über dem Rhein sowie eine ornithologische Führung im Neeracher Ried.

Im Winterhalbjahr werden Vorträge gehalten und Besichtigungen durchgeführt. Im Rahmen des Programms 2002/2003 werden beispielsweise folgende Themen aufgegriffen: Forschung an Stammzellen mit Prof. Dr. A. Bondolfi und Prof. Dr. W. Holzgreve, Gesellschaft und Wissenschaft mit Nobelpreisträger Prof. Dr. R. Ernst, Parapsychologie mit Dr. W. von Lucadou, Biowein mit Dr. L. Tamm, individuelle Mobilität mit Prof. Dr. L. Guzzella, BSE mit Dr. D. Heim und Dr. U.P. Brunner, Allergien mit Prof. Dr. B. Wüthrich, Revitalisierungs-konzepte am Hochrhein mit Dr. J. Bloesch und Dr. M. Schneider. Auch das vorliegende Neujahrsblatt wird im Rahmen dieser Vortragsreihe vorgestellt. Am UNO-Weltwassertag 2003 ist die Gesellschaft bei der Firma Georg Fischer AG zu Gast. Die Gesellschaft unterhält eine Fachgruppe für Astronomie zur Betreuung der Sternwarte auf der Steig und verschiedene Sammlungen.

In unserer Vereinigung mit rund 550 Mitgliedern sind alle naturwissenschaftlich interessierten Personen herzlich willkommen. Der Mitgliederbeitrag pro Jahr beträgt Fr. 40.–, für Schüler und Studenten Fr. 20.–. Interessenten für eine Mitgliedschaft können sich bei der unten stehenden Adresse oder im Internet unter www.ngsh.ch anmelden.

Postadresse der Gesellschaft:
NGSH, Präsident Dr. Kurt Seiler,
Postfach 432, 8201 Schaffhausen
PC 82-1015-1

info@ngsh.ch
www.ngsh.ch
www.sternwarte-sh.ch

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Mitglieder der NGSH

Das vorliegende Neujahrsblatt kommt aus gestalterischen Überlegungen in anderer Aufmachung und grösserem Format heraus, als üblich. Wir sind den Autoren darin entgegengekommen. Uns war es ein Anliegen, das attraktive Thema «Vögel im Kanton Schaffhausen» in der Reihe der Neujahrsblätter der NGSH herauszugeben und unseren Mitgliedern zukommen zu lassen.

Bernhard Egli, Redaktor

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1	Siedlungsgebiet	66
Einleitung	2	Rauchschwalbe	70
Die Schaffhauser Vogelwelt im Wandel der Zeit	4	Alpensegler	72
Gewässer	8	Mehlschwalbe	74
Graureiher	12	Dohle	76
Zwergtäucher	14	Gartenrotschwanz	78
Kolbenente	16	Schleiereule	80
Baumfalke	18	Kommentierte Artenliste der Brutvögel	82
Eisvogel	20	Literaturverzeichnis	105
Wald	22	Dank	107
Hohltaube	26	Lokale Vereine	109
Mittelspecht	28	Index der Brutvögel	110
Pirol	30		
Habicht	32		
Berglaubsänger	34		
Halboffene Kulturlandschaft	36		
Goldammer	40		
Neuntöter	42		
Rotmilan	44		
Baumpieper	46		
Heidelerche	48		
Offene Kulturlandschaft	50		
Feldlerche	54		
Grauammer	56		
Rebhuhn	58		
Schafstelze	60		
Turmfalke	62		
Hänfling	64		

Vorwort

«Alle Vögel sind schon da, ...». Das Frühlingslied singt die Schuljugend seit Generationen. Ist das Lied noch zeitgemäß? Werden im nächsten Frühling tatsächlich alle Vogelarten wieder da sein, die vor 10, 20, 30 oder 70 Jahren bei uns brüteten? Wann haben Sie, geneigte Leserin und Leser, das letzte Mal den Weissstorch auf dem Kirchturm nisten gesehen? Wie viele Jahre ist es her, dass der Landwirt im Reiat einer den Feldweg überquerenden Rebhuhnkette geduldig den Vortritt vor seinem Traktor überlassen hat?

Die nächstgelegenen Balzplätze der Auerhähne liegen im Schwarzwald und im Rickengebiet. Im Kanton Schaffhausen wurden die letzten Exemplare des wohl imposantesten Hühnervogels in den 1930er-Jahren gesichtet. Danach wurde es dem Tetrao urogallus in den Schaffhauser Wäldern definitiv zu unruhig und das Waldbild zu einförmig. Heute kämpfen Vogelschutz und Behörden um den Erhalt der wenigen verbliebenen Restpopulationen in den Alpen und im Jura.

Kiebitze kiebitzen zwar alljährlich bei uns herein, aber Bruterfolge bleiben praktisch aus.

Die Modernisierung der Landwirtschaft mit ihren intensiven und grossflächigen Kulturen in einer ausgeräumten Landschaft, aber auch die Erschliessung der Wälder mit einem dichten Wegnetz und begradigten

Waldrändern haben manche Vogelart von 1960 bis 1990 um ihre Kinderstuben gebracht. In den 90er-Jahren ist, dank viel Engagement und Idealismus von Naturschützerinnen und Naturschützen und durch die sich erneut ökologisierende Landwirtschaft eine Trendwende eingeleitet worden. Staatliche Anreize aus den Subventionstöpfen haben das ihre dazu beigebracht.

Nun kehrten Brachflächen und Hochstammgärten zurück. Die Feldlerche dankt es bereits mit der schweizerisch höchsten Populationsdichte in den Feldern rund um Neunkirch. Beim Rebhuhn kamen die Lebensraumaufwertungen der letzten 10 Jahre leider zu spät. Die Wiederansiedlung im Klettgau mag dafür mit der Auswilderung von polnischen Wildfängen gelingen. Der Steinkauz wird sehnlichst aus Baden-Württemberg zurückerowartet. Die Nistkästen hängen bereits. Im Forst werden «neue Urwälde» nicht mehr lange auf sich warten lassen.

«Alle Vögel sind schon da, ...» lernte auch meine neunjährige Tochter mit ihren Klassenkameraden im letzten Frühjahr singen. Wie viele Vogelarten tatsächlich in unserer Gegend jubilieren und zwitschern, verraten uns Thomas Nabulon, Martin Roost, Andreas Reich, Urs Weibel und Michael Widmer, die Autoren dieses Neujahrsblattes, auf den nächsten 100 Seiten. Ihnen ist ein Werk zum Blättern, Stöbern, Vertiefen und Geniessen gelungen. Herzlichen Glückwunsch!

Herbert Bühl, Regierungspräsident

EINLEITUNG

Warum zum Kuckuck gibt es in der Reihe der «Neujahrsblätter» bis heute kein Heft über die Vogelwelt Schaffhausens? Und dies, obwohl wir in einem wahren Eldorado für Vogelbeobachter leben? Diese Fragen stellten sich vor etwa zwei Jahren einige Vogelkundler Schaffhausens und sie machten sich auf, ein solches Heft zu schreiben.

Nun, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und es musste noch das eine oder andere Falkenbier die Kehlen hinunterfliessen, bis erste Ideen und Entwürfe vorlagen. Federführend war der Gedanke, zu zeigen, wie breit und tief unser Alltag durch das Zusammenleben mit der Vogelwelt geprägt ist. Recht nahe ist vielen Menschen die Faszination des Fliegens und die bunte Wunderwelt dieser Geschöpfe. Von Kolibri bis Kondor begeistern Geschichten und Filme unsere Kinder. Und nur wer wie der Vogel Strauss den Kopf in den Sand steckt, hat nicht bereits Vögel an seinem Haus, beim Spaziergang oder am See beobachtet. Das baldige Ende des quälenden Nachtdienstes kündet der Hausrotschwanz, das Gezirpe der Mauersegler weckt Sommergefühle, Nachtigall und Lerche sind legendär und die Kinder bringt ohnehin der Storch. Unsere Sprache ist durchdrungen von Begriffen rund um den Vogel, so hat man einen solchen, wenns bei einem piept. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus, die diebische Elster kennt jeder, man möchte frei sein wie ein Vogel und die Augen des Adlers haben. Und selbst wenn es einmal ausgesprochen menschelt, wird dies zuweilen mit einem Ausdruck aus der Vogelwelt belegt.

Im weiteren Verlauf der Entstehung dieses Heftes musste so manches Kapitel Federn lassen und wir stellten fest, dass insbesondere die beiden erstgenannten Autoren sich ein Kuckucksei ins Nest gelegt hatten, denn sie hatten reichlich zu tun! Deshalb konnten sie nicht so häufig den Freuden ihres Hobbys frönen, dessen Vorteile wir loben wollen: Man bewegt sich viel in freier Natur, schärft seine Sinne auf Exkursionen mit guten Freunden, hat ästhetisches Vergnügen, lernt ökologische Zusammenhänge verstehen und Landschaften kennen. Mit der Zeit werden grössere Bezüge interessant, wie die Erkenntnis, dass Vogelschutz nur durch den Erhalt intakter, lebendiger Landschaften möglich ist und somit umfassenden Naturschutz bedeutet.

Es liegt uns daran, geneigte Leserin, geneigter Leser, Ihnen dies am konkreten Beispiel zu vermitteln. Aus diesem Grund führen wir Sie in diesem Heft mittels Wanderungen durch fünf typische Landschaften des Kantons Schaffhausen. Wir schildern Beobachtungsmöglichkeiten und ökologische Zusammenhänge und beschreiben jeweils einige für diese Lebensräume typische Vögel. Im Anschluss finden Sie detaillierte Angaben zu Vorkommen und Häufigkeit der Brutvogelarten im Kanton Schaffhausen in der kommentierten Artenliste. Vogelarten die bei uns während der Zugzeiten (Durchzieher) oder als Wintergäste zu beobachten sind, aber nicht im Kanton Schaffhausen brüten, sind in diesem Heft nicht beschrieben.

So bleibt uns zuletzt noch, allen zu danken, die uns unterstützt haben. Den geduldigen Familien wie den eifrigen Fotografen, den Ideenspendern wie denen, die mühsame

Zuarbeiten erledigten. Diese Personen sind am Ende des Heftes genannt, ebenso finden Sie dort eine Liste der im Kanton Schaffhausen tätigen Vogel- und Naturschutzorganisationen.

Vielleicht ist dieses Heft nicht so schön wie ein Pfau, aber besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Hoffentlich gericht es Ihnen zum Vergnügen, ansonsten hols der Geier!

Hinweise zu den Arttexten

Auf den folgenden Seiten werden zu jedem der fünf Lebensräume jeweils einige ausgewählte typische Brutvogelarten detailliert beschrieben. Die Grundlage für diese Arttexte bildete die am Ende des Heftes aufgeführte Literatur. Für die Angaben zur Verbreitung sowie zum Brutpaarbestand im Kanton konnten wir uns auf die gemeldeten Beobachtungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ornithologischen Arbeitsgruppe Schaffhausen (OAS) stützen. Für den geschätzten Brutpaarbestand im Kanton Schaffhausen werden die vier Größenklassen 1–10 Reviere, 11–50 Reviere, 51–200 Reviere und > 200 Reviere verwendet. Die Zahlen des Brutpaarbestands für die Schweiz haben wir dem Brutvogelatlas der Schweiz (Schmidetal. 1998) entnommen. Die jeweils im Kästchen «Brutpaarbestand» gezeigten Pfeile geben einen Hinweis auf die Entwicklung des Bestands der Schweiz in den letzten 20 Jahren. Diese Angaben stammen aus Schmidetal. 2001 «Die Entwicklung der Vogelwelt der Schweiz». Die Pfeile sind folgendermassen zu verstehen:



Der Bestand an Brutpaaren hat in der Schweiz während der letzten 20 Jahre zugenommen.



Entweder der Brutpaarbestand ist in den letzten 20 Jahren mehr oder weniger konstant geblieben oder die Schwankungen lassen keine eindeutigen Schlüsse auf eine Zu- oder Abnahme des Bestands in der Schweiz zu.



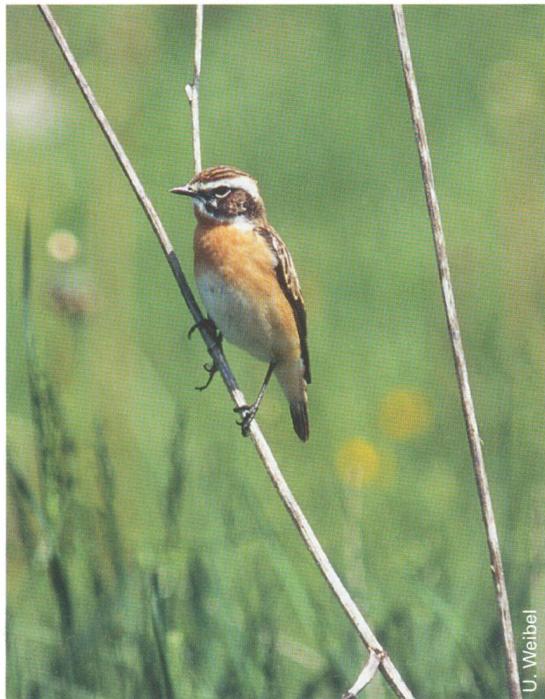
Die Anzahl der Brutpaare hat in den letzten 20 Jahren in der Schweiz abgenommen.

Vom Fischadler auf dem Häming und vom Auerhuhn auf dem Randen

Schaffhauser Vogelwelt im Wandel der Zeit

Die Natur ist nichts Statisches. Tier- und Pflanzenarten wandern ein, werden häufiger oder seltener und verschwinden aus einer Region. Dieser Wandel gilt auch für die Schaffhauser Vogelwelt der letzten 150 Jahre. Zusammen mit der Landschaft änderte sich der Lebensraum der Vögel: Einige wenige profitierten davon, die meisten aber nicht. Die Vogelwelt Schaffhausens ist heute deutlich ärmer als zur Zeit unserer Vorfahren.

Das Braunkehlchen brütet in strukturreichen Wiesen, die nicht vor Anfang Juli geschnitten werden. Das häufigere und frühere Mähen der Wiesen führte Ende der 1970er-Jahre zum Verschwinden dieser Art aus dem Kanton. Heute können Braunkehlchen bei uns nur noch auf dem Durchzug beobachtet werden.



U. Weibel

Da Vögel seit je die Menschen faszinieren, aber auch wegen ihrer angeblichen Schädlichkeit beobachtet wurden, existieren auch aus unserem Kanton ältere Aufzeichnung über die Avifauna. In unserem historischen Rückblick stützen wir uns auf das «Verzeichniss der im Kanton Schaffhausen vorkommenden Vögel» von Prof. Emil Aug. Goeldlin im Journal für Ornithologie von 1879 und dem dazu handschriftlich vorliegenden Nachtrag von Tierarzt J.J. Pfeifer aus Neunkirch vom November 1883. Viele ornithologische Beobachtungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verdanken wir dem berühmten Schaffhauser Vogelkundler Carl Stemmler, der seine Beobachtungen akribisch genau in Tagebüchern festhielt.

Die Lebensbedingungen der Vögel haben sich im Verlaufe der letzten 150 Jahre am gravierendsten in der Kulturlandschaft verändert. Bis in die 1950er-Jahre befanden sich grossflächige Hochstamm-Obstgärten, die stellenweise an einen Obstbaumwald erinnerten, um die historischen Dorfkerne. Viele fielen danach dem Bauboom, der bis heute anhält, zum Opfer. Früher waren die Felder klein und sie wurden mit wenigen Pferdestärken und nur mit Hofdünger bearbeitet. Hecken, Säume und Ackerbegleitpflanzen waren häufig und die Wiesen wurden ein- bis zweimal jährlich gemäht. Typische Hochstamm-Obstgartenvögel wie der Steinkauz (letzte Brut 1977 bei Löhningen) und der Rotkopfwürger (letzte Bruten 1987 im Klettgau, letzte Brutzeitbeobachtung 1994 bei Beggingen) brüten bei uns nicht mehr oder haben in ihrem Bestand dramatisch abgenommen wie der Wendehals (weniger als 5 Brutpaare) oder Gartenrotschwanz (weniger als 50 Brutpaare). Der frühere und häufigere Schnitt der Wiesen wurde sowohl

dem Wachtelkönig als auch dem Braunkehlchen zum Verhängnis. Während ersterer bereits Ende des 19. Jahrhunderts seltener wurde, vermochte sich das Braunkehlchen bis Anfang der 1970er-Jahre im Kanton zu halten. Vogelarten, die eine mit Gebüschen und Einzelbäumen durchsetzte Landschaft brauchen, verschwanden wegen den Flurbereinigungen ebenfalls: Der Raubwürger Mitte der 1970er-Jahre und der Schwarzstirnwürger bereits in den 1920er-Jahren. Letzterer war nie sehr häufig und scheint erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bei uns heimisch geworden zu sein. Als einzige der ehemals vier Würgerarten kommt der Neuntöter noch vor. Goedlin schrieb über ihn: «ist ein ganz niederträchtiger Strauchritter, der abscheulichste Feind der kleinen Singvögel – und ist gerade in hiesiger Gegend gemein. Auf Spitzwiesen (in der Nähe der Stadt) ist eine Naturhecke ganz von ihm bevölkert und gar oft sieht man Meisen, Finken, Goldammern und Schwarzköpfe mit



◀ Von den vier Würgerarten, die einst im Kanton Schaffhausen vorkamen, brütet nur noch der Neuntöter bei uns. Raubwürger (Bild), Schwarzstirnwürger und Rotkopfwürger verschwanden im 20. Jahrhundert.

zerschlagenem Gehirn an den Dornen aufgesteckt; die jungen Frösche haben das Vorecht, durchs Maul aufgespiesst zu werden; vielleicht will er dadurch seinen Widerwillen gegen ihre Musik bekunden.» Als hoffentlich letzte Arten der Kulturlandschaft sind in den 1990er-Jahren das Rebhuhn und der Wiedehopf aus unserer Region verschwunden. Mit einem Wiederansiedlungsprogramm wird zur Zeit versucht, das Rebhuhn bei uns wieder heimisch werden zu lassen.



◀ Die Türkentaube ist eine der wenigen Vogelarten, die erst in den letzten Jahrzehnten bei uns Fuß fassen konnten. Während sie beispielsweise in Neunkirch und Stein am Rhein brütet, ist die Stadt Schaffhausen noch verwaist. Wie lange wohl noch?

Schaffhauser Vogelwelt im Wandel der Zeit

Nur selten brüten noch einzelne Kiebitzpaare bei uns. Die Trockenlegung feuchter Wiesen wurde der Art zum Verhängnis.



U. Bringolf

Auch die Siedlungen haben sich gewandelt. Aus vielen Bauerndörfern wurden Agglomerationsgemeinden mit Gewerbe- und Industriezonen, unbefestigte Straßen und Plätze wurden asphaltiert und Gemüse- und Beerenwälder wichen exotischen Ziersträuchern sowie sterilen Rasenflächen. Als einziger Brutvogel ist die Haubenlerche aus den Schaffhauser Siedlungsflächen verschwunden (letzte Brut 1925 in Schaffhausen). Sie besiedelte Ödlandflächen am Siedlungsrand und war vor allem in strengen Wintern ein oft gesehener Vogel und wurde «mehrmals in

der Vorstadt von Fuhrleuten mit der Peitsche heruntergezwackt», wie Goeldlin berichtet. Mitte des 19. Jahrhunderts hat die Amsel «bei der Stadt Schaffhausen die Scheu vor dem Menschen abgelegt und ist von der Waldbewohnerin sozusagen zum Haustiere geworden», schreibt Goeldlin. Im 20. Jahrhundert sind zwei weitere Vogelarten in unsere Siedlungen vorgedrungen: Der Alpensegler nistet an verschiedenen Gebäuden in der Stadt Schaffhausen, während die Türkentaube mittelgrosse Ortschaften wie Stein am Rhein oder Hallau besiedelt, nicht aber die Stadt Schaffhausen. In strengen Wintern besuchte nach Goeldlin «der schönste der schweizerischen Vögel», der Mauerläufer, Munot und Obertorturm. Dieser Alpenvogel, der auch vereinzelt im Jura brütet, ist nach wie vor seltener Wintergast im Mittelland. In den letzten Jahrzehnten verirrte sich nur im Winter 1989/1990 ein Mauerläufer in unsere Region (Zementwerk Thayngen).

Das letzte Weissstorchpaar der Schweiz nistete 1949 in Neunkirch. In den 1960er- (Bild) und 1990er-Jahren fanden erfolglose Ansiedlungsversuche am alten Horststandort statt.



E. Weibel

Der Kanton Schaffhausen war nie reich an ausgedehnten Feuchtgebieten, jedoch hat sich auch dieser Lebensraum gewandelt. Wasser und Land wurden stärker getrennt, periodisch überschwemmte Flächen und schilfbestandene Verlandungsflächen verschwanden. Damit verloren Tüpfelsumpfhuhn (letzte Brut vermutlich Anfang der 1950er-Jahre), Drosselrohrsänger (letzte Brut 1975 bei Rüdlingen) und Feldschwirl (seit den 1990er-Jahren nicht mehr regelmässig brütend) ihren Lebensraum. Im Jahr 1949 brüteten die letzten Schweizer Weissstörche, die bevorzugt in feuchten Wiesen nach Nahrung suchen, auf der alten Mühle (heute Storchen-Garage) in Neunkirch. In den 1960er- und 1990er-Jahren wurden junge Weissstörche am alten Horststandort grossgezogen, jedoch blieb die Wiederbesiedlung aus. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts brüteten auch Fischadler in den Wäldern des Südrandens und nutzten den Fischreichtum des Rheins als Nahrungsbasis (letzte Brut 1911 bei Ellikon am Rhein). Tierarzt Pfeifer schreibt dazu: «Habe diesen sehr wahrscheinlich wegen Mangel an Ornithologen noch unbekannten Vogel im März 1857 am ‹Tenggibuck› bei Neunkirch konstatiert, wo er wahrscheinlich schon längere Zeit einen weit sichtbaren Horst oberhalb der ‹Liberwiesen› hatte.» Heute können wir Fischadler gelegentlich auf dem Zug über dem Kanton Schaffhausen sehen. Die nächsten Brutplätze liegen aber in Tschechien und im Osten Deutschlands.

Scheinbar am konstantesten blieben die Wälder, doch die geänderte Waldnutzung (Verschwinden der Niederwald- und Mittelwaldbewirtschaftung), der zunehmende Erholungsdruck und weitere Faktoren beeinträchtigten den Lebensraum Wald für unsere Vögel. Noch vor hundert Jahren brüteten



M. Jenny

In den 1920er-Jahren brüteten die ersten Wacholderdrosseln bei uns. Heute ist diese Art im ganzen Kanton verbreitet.

das Auerhuhn (letzte Brut 1932 Hagen) und das Haselhuhn (letzte Brut 1919 Längenberg) in den Randenwäldern. Der Uhu brütete ebenfalls in den Schaffhauser Wäldern, so in der «Staamüüri» bei Osterfingen, der Teufelsküche bei Beringen und verschiedentlich im Randen. Auch wurde er mehrmals beim Munot beobachtet. Lange Zeit wurde der Uhu nicht mehr in unserem Kanton nachgewiesen, doch gelangen Ende der 1990er-Jahre wieder einzelne Brutzeitbeobachtungen. Ob es sich dabei um freigelassene Volierenvögel handelt oder ob dies im Zusammenhang mit der festgestellten Arealausweitung steht, ist noch unklar.

Heute sind die Bestände verschiedener Brutvogelarten im Kanton Schaffhausen auf einem sehr tiefen kritischen Niveau. Einige von ihnen brüten nur noch unregelmässig in unserem Kanton. Ihnen droht dasselbe Schicksal wie den 15 Arten, die im 20. Jahrhundert aus unserer Region verschwunden sind; davon 8 seit 1950 (vgl. kommentierte Artenliste). Erfreulicherweise haben mit dem Schwarzkehlchen, Kolkkraben und Wanderfalken aber auch drei Arten wieder bei uns zu brüten begonnen, die in den Jahrzehnten davor nicht mehr als Brutvögel zu beobachten waren.



M. Widmer

▲ Der Alte Rhein bei Rüdlingen. Ein Höckerschwan nutzte den ruhigen Altwasserlauf für den Bau seines Nests.

Der Rhein Lebensader Schaffhausens

Über dem Rhein spiegelt sich die Morgen-dämmerung. Ein Konzert von unterschiedlichsten Vogelstimmen ist bereits im Gang, wie wir von der Rüdlinger Rheinbrücke aus dem Ufer entlang flussaufwärts losmarschieren. In das Stimmengewirr mischt sich von der anderen Rheinseite immer wieder der Gesang der Nachtigall ein. Beim «Alten

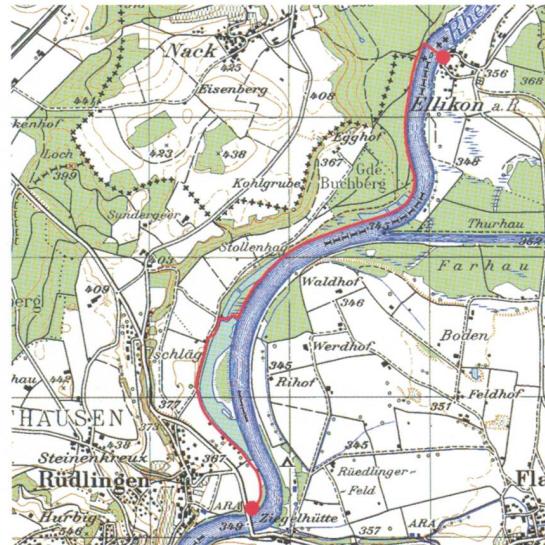
Rhein», einem Altwasserlauf des Rheins, angekommen, bemerken wir plötzlich einen dunklen, langsam an der Wasseroberfläche dahingleitenden Fleck. Wir mustern das sich elegant im Wasser fortbewegende Tier. Nachdem wir auch den breiten flachen Schwanz zu Gesicht bekommen, sehen wir unsere Vermutung bestätigt: ein Biber! Beim Weitergehen entdecken wir auch noch Spuren seines nächtlichen Werkes. Schon von weitem sticht das helle Holz eines von



M. Widmer

ihm gefällten und schon zum grossen Teil entrindeten Baumes ins Auge. Der Biber bevorzugt Bäume mit weichem Holz und diese findet er hauptsächlich entlang naturnaher Flüssen, in so genannten Weichholzauen. Leider sind die Auen ein stark bedrohter und in der Schweiz nur noch spärlich vorhandener Lebensraum.

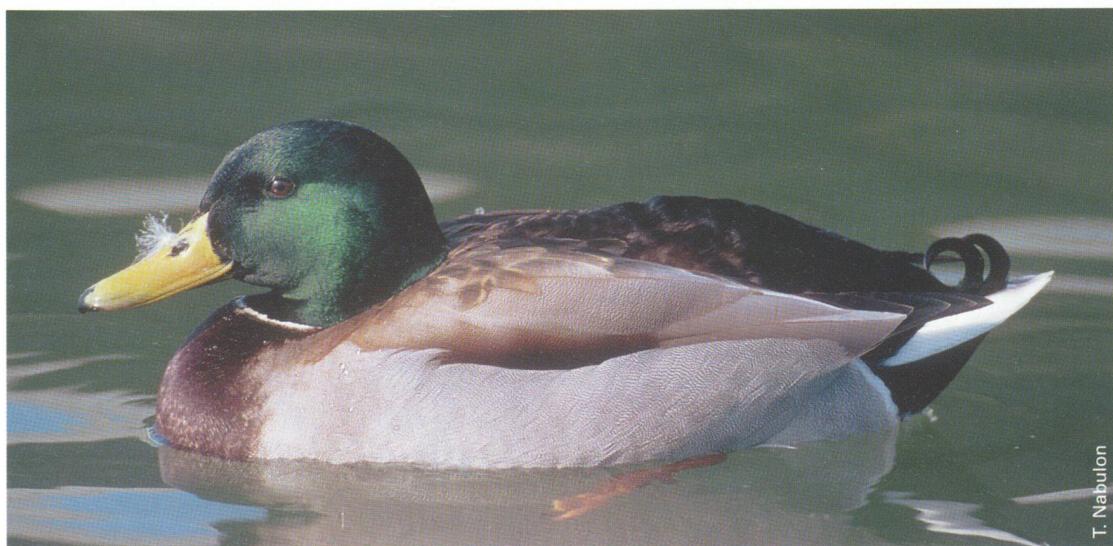
Die kleine Auenwaldinsel dient nicht nur einer Biberfamilie als Aufenthaltsort, auch zahlreiche Vogelarten leben hier. Einen der



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA024716)

► Spuren des nächtlichen Werkes eines Bibers am Rheindamm bei Rüdlingen. Seit wenigen Jahren sind Biber auch oberhalb Schaffhausens am Rheinufer ansässig.

► Von Rüdlingen nach Ellikon. Bei Hochwasser ist der Rheindamm nicht begehbar.



T. Nabulon

► Ein Stockentenerpel im Prachtkleid. Im Frühsommer wechseln die Männchen ins braune Schlichtkleid und ähneln dann sehr den Weibchen. Die beiden Geschlechter lassen sich in dieser Zeit nur durch ihre ungleiche Schnabelfarbe unterscheiden.

Der Schaarenwald ►► bei Hochwasser.

Aus dem Schilfgürtel hören wir immer wieder die laut trillernden Rufe eines Zwergtauchers und auf der offenen Wasserfläche jagt ein Haubentaucher nach kleinen Fischen.



Überrascht sind wir, wie wir in einer Reiherentenfamilie einige ganz hell gefärbte Pulli (so heissen die jungen Küken) entdecken, die wir als junge Kolbenenten bestimmen. Enten, speziell Kolbenenten, sind bekannt dafür, dass sie ihre Eier ab und zu auch in fremde Nester legen. Spannend bei dieser gemischten Entenfamilie ist, dass die jungen Reiherenten ständig mit Tauchen beschäftigt sind, während die jungen Kolbenenten ihre Nahrung ausschliesslich auf der Wasseroberfläche suchen. Kolbenenten, aber auch andere Wasservögel, wie Stockente oder Höckerschwan, ernähren sich zu einem grossen Teil von grünen Pflanzenteilen. Kleinere Singvögel benötigen dagegen energiereichere Kost. Diese ist in Feuchtgebieten im Überfluss vorhanden, wenn wir nur an die

vielen Insekten denken, die ihr Larvenstadium im Wasser verbringen.

Nachdem wir über einen Querdamm das Rheinufer erreicht haben, werden wir selbst Zeuge, wie anziehend Insekten auf Vögel wirken. Ein grosser Trupp von mehreren hundert Rauchschwalben und Mauersegeln jagt kreuz und quer über dem Rhein nach kleinen Fluginsekten. Dieses Durcheinander

Niederschlagsarmut und wasserdurchlässige Kalkböden sind die Gründe dafür, dass kleinere Bäche wie die Durach nicht das ganze Jahr Wasser führen.





U. Bringolf

erschwert es dem über den Baumspitzen dahinsegelnden Baumfalken, seine Beute zu fixieren. Dieser wendige und seltene Falke ist einer der wenigen Greifvögel, der in der Lage ist, Mauersegler und Schwalben in der Luft zu schlagen. Oft begnügt er sich aber, wie heute, mit dem Fang von Libellen und anderen grossen Insekten.

Je mehr wir uns Ellikon nähern, um so häufiger werden die kleinen Weiher und Tümpel entlang des Dammes. Diese kleinen Gewässer dienen zahlreichen Amphibien als Laichplätze. In einigen dieser Tümpel wimmelt es nur so von Kaulquappen. Eine sich in der Morgensonne wärmende Ringelnatter wird durch unsere Schritte gewarnt und schlän-

gelt sich blitzschnell ins nahe Unterholz. Schliesslich entdecken wir den Vogel doch noch, auf den wir sehnlichst gehofft hatten: Auf einem dürren, über einem Teich hängenden Ast lauert der smaragdgrüne Eisvogel und wartet auf kleine Fische. Regungslos stehen wir da und bewundern dieses Juwel der Natur. Wie er uns entdeckt, schiesst er pfeilschnell davon und fliegt nur wenige Zentimeter über der Wasseroberfläche zur anderen Rheinseite.

Nach diesem wunderbaren Spaziergang mit zahlreichen interessanten Beobachtungen kehren wir in Ellikon, nachdem wir mit der Fähre den Rhein überquert haben, zu einem kleinen Imbiss ein.

▲ Eine ungewohnt wilde Flusslandschaft: Die Wutach. Neben dem Rhein ist die Wutach ein weiteres wichtiges Fließgewässer des Kantons Schaffhausen.



▲ Der Graureiher kann lange Zeit am gleichen Ort an einem Gewässer- rand stehen und beinahe bewegungslos auf Beute lauern.

Graureiher Grauer Langhals

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieser storchenähnliche, grosse graue Vogel beinahe ausgerottet. Als geschickter Fischfänger wurde er vom Menschen als Konkurrent intensiv verfolgt. Zu dieser Zeit wurde die älteste Brutkolonie des Kantons, die Rheininsel bei Rüdlingen, als Naturschutzgebiet deklariert. Seit der Graureiher 1925 unter Schutz gestellt worden ist, haben sich die

Bestände wieder erholt und der Vogel ist heute beinahe allgegenwärtig. Oft sieht man ihn an einem Gewässerrand regungslos wie eine Statue auf Beute lauern. Den langen Hals hält er dann eingezogen und ist bereit, blitzschnell zuzustossen, wenn Beute auf- taucht. Bei einer anderen beliebten Jagd- technik sucht der Graureiher mit steifen, langsam Schritten auf Wiesen, frisch

umgebrochenen Äckern oder in seichtem Wasser nach Beute. Seinem langen, dolchartigen Schnabel fallen neben Fischen auch Mäuse, Frösche, grosse Insekten und Würmer zum Opfer.

Ausgewachsene Vögel beider Geschlechter haben einen weisslichen Hals und eine schwarze Kopfzeichnung. Im Gegensatz zum Storch hält der Graureiher seinen langen Hals im Flug nicht gestreckt, sondern s-förmig gebogen. Dabei lässt er oft einen rauen Ruf erschallen.

Den Winter verbringen viele Graureiher im Mittelmeerraum. Während einige bis nach Nordafrika fliegen, bleiben andere auch den ganzen Winter hier. Im März sind alle wieder zurück, um rechtzeitig mit der Brut beginnen zu können. Die Nester, so genannte Horste, werden gerne in Kolonien auf hohen Bäumen gebaut und oft jahrelang genutzt. Werden, wie durch den Sturm «Lothar», viele Horste zerstört, kann ein heftiger Kampf um die verbleibenden Horste entbrennen. Junge und spät aus dem Süden zurückkehrende Vögel müssen dann mit den Horstresten vorlieb nehmen oder mit dem Bau eines neuen Nestes beginnen. Um



► Der Graureiher brütet meist in Kolonien (im Bild die seit dem Sturm Lothar nicht mehr existierende Kolonie Sankert bei Hemishofen). Die Horste werden in den Baumkronen hoher Bäume angelegt und jahrelang genutzt.

Nahrung für ihre meist zwei, maximal vier Jungen zu besorgen, fliegen die Altvögel oft weit von der Kolonie weg.

Graureiherkolonien liegen oft in der Umgebung eines Gewässers. Für den Neststandort werden meist hohe Bäume gewählt, doch wurden in unserer Region auch schon Bodenhorste gefunden wie zum Beispiel am Morgetshofsee.

Verbreitung im Kanton

Eine grössere Reiherkolonie mit ca. 15–20 Paaren befindet sich auf einer Rheininsel im unteren Kantonsteil. Die langjährig besetzte Kolonie bei Hemishofen wurde durch den Sturm «Lothar» im Winter 1999/2000 zerstört. Neben Einzelbruten gibt es noch kleinere Kolonien in der Nähe der Landesgrenze im Wutachtal und bei Bietingen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1300	–	1500



◀◀ Auf den Feldern ist der Graureiher anzutreffen, wenn er Jagd auf Mäuse, Würmer und Grossinsekten macht.





Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

▲ Die jungen Zwergtaucher, die eine schwarz-weiße Kopfzeichnung haben, werden hauptsächlich mit Insektenlarven gefüttert.

Zwergtaucher

Unser kleinster Wasservogel

Wie der Name schon sagt, ist der Zwergtaucher nicht gerade der Grösste. Doch er taucht sehr gut! Er kann sich problemlos in der Vegetation am Gewässerrand verstecken und fällt deshalb zur Brutzeit meist nur durch seinen lauten Triller auf, den er erklingen lässt, um Rivalen zu vertreiben. Der Triller wird sehr häufig im Duett von beiden Brutpartnern vorgetragen, bei dem einer an-

fängt und der andere im exakten Rhythmus einfällt. Wird der Zwergtaucher gestört, taucht er spritzend ab oder sucht über das Wasser rennend das Weite. Im Winter sind Zwergtaucher leichter zu beobachten, da sie sich dann vermehrt in Gruppen auf offener Wasserfläche aufhalten, wo sie durch ihre kleine und rundliche Körpergestalt auffallen. Zudem ist die Anzahl der Zwergtaucher auf



M. Widmer

den Schaffhauser Gewässern im Winter um einiges höher als zur Brutzeit.

Im Prachtkleid, das von März bis in den Sommer getragen wird, ist der gelbliche Fleck im Schnabelwinkel auffällig. Dieser steht im Kontrast zur sonst eher dunkelbraunen Färbung. Das hellere Schlichtkleid ist grauweiss bis graubraun. Den grössten Teil des Lebens verbringen Zwergtaucher im Wasser. Sie scheinen es nur ungern zu verlassen. Will der Zwergtaucher fliegen, rennt er erst eine lange Strecke übers Wasser, bevor er sich in die Lüfte schwingen kann. Nur selten sieht man aber einen fliegenden Zwergtaucher. Um grössere Strecken zurückzulegen, zum Beispiel beim Flug ins Winterquartier, zieht er lieber in der Nacht. Von den in unserer Region brütenden Zwergtauchern fliegt im Herbst ein Teil weg ins Mittelmeergebiet,



J. Richter

um dort den Winter zu verbringen. Neben den bleibenden Vögeln halten sich im Winter vor allem Zwergtaucher aus dem Norden und Osten bei uns auf.

◀◀ Der Zwergtaucher lebt in Gewässern mit dichter Ufervegetation, wie dem Chirchenfeldweiher in Thayngen.

Zur Brutzeit halten sich die Zwergtaucher in Teichen und Weiher mit dichtem Pflanzenbewuchs oder an den Ufern des Rheins mit ähnlich dichter Vegetation auf. Sie tauchen hauptsächlich nach Insekten und deren Larven. Daneben fangen sie auch kleine Fische und suchen nach Wasserschnecken. Auch kleine Krustentiere und Kaulquappen werden erbeutet.



◀ Im Winter sind ganze Gruppen von überwinternden Zwergtauchern auf unseren Seen und Flüssen zu beobachten, so im international bedeutenden Wasser- und Zugvogelreservat Stein am Rhein.

Verbreitung im Kanton

Der Zwergtaucher brütet in allen drei Kantonsteilen. Seine Brutgebiete liegen in den Schilfbeständen entlang des Rheins und in Weihern mit genügend dichter Ufervegetation wie dem Morgeshofweiher oder dem Eschheimerweiher.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	600	–	800



◀◀ Weniger heimlich lebt der Haubentaucher, der bekanntere Verwandte des Zwergtauchers. Die Jungen beider Arten klettern gerne auf den Rücken ihrer Eltern.



T. Nabulon

▲ Augen, Schnabel und Kopf des Kolbenentenerpels sind unterschiedlich rot gefärbt.

Kolbenente Rotschopf mit Kuckucksallüren

Einigen wird der prächtige Entenerpel auf einem Spaziergang dem Rhein entlang aufgefallen sein. Er gibt mit seiner auffälligen Zeichnung im warmen Frühjahrslicht ein farbenprächtiges Bild ab. Ende Winter und Anfang Frühling lässt sich diese Ente regelmässig auf dem Rhein, wo sich grössere Trupps versammeln können, beobachten.

Die Anzahl der in der Schweiz überwinternden Individuen ist in den letzten dreissig Jahren stark angestiegen.

Der Erpel mit seinem grossen roten Kopf und dem glutroten Schnabel ist kaum zu übersehen. Ganz anders das Weibchen, das unauffällig ockerbraun gefärbt ist, eine dunkelbraune Kopfplatte und eine rosa Schnabelbinde hat. Es legt die Eier gerne in die Nester anderer Enten. So kann es vorkom-



◀ Die Anzahl der auf Schweizer Seen überwinternden Kolbenenten hat seit 1970 und insbesondere in den letzten zehn Jahren stark zugenommen.

men, dass eine Stockente sich um eine gemischte Jungmannschaft kümmert, bestehend aus ihren eigenen Jungen und Kolbenentenjungen. Es ist auch möglich, dass eine Ente nur die fremden Kolbenenten aufzieht. Das Legen von Eiern in fremde Nester kann auch bei anderen Entenarten beobachtet



U. Bringolf

werden, doch bei der Kolbenente kommt es besonders häufig vor. Brütet die Kolbenente selbst, baut sie das Nest am liebsten in dichter Ufervegetation an Gewässern mit vielen Unterwasserpflanzen.

Obwohl die Kolbenente zu den Tauchenten gehört, sucht sie ihre pflanzliche Nahrung eher an oder nahe der Wasseroberfläche. Im Vergleich zu anderen Tauchenten ist die Kolbenente ein ausgesprochener Pflanzenfresser. Die wichtigste Nahrungsgrundlage für die Art bilden Armleuchteralgen.

Verbreitung im Kanton

Die Kolbenente brütet in Schilfbeständen entlang des Rheins zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen sowie selten auf dem Alten Rhein bei Rüdlingen. Seit kurzem ist sie auch auf dem Engweiher bei Schaffhausen als Brutvogel anzutreffen.

◀◀ Die Paarbindung beginnt schon im Herbst und dauert bis in den Frühling. Speziell an der Kolbenenten-Balz ist das Überbringen eines Futtergeschenks durch das Männchen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	1	–	10
Schweiz	40	–	60



◀ Kolbenenten-Weibchen mit Jungen. Oft wachsen die jungen Kolbenenten aber bei einer artfremden Ammenmutter auf.



M. Jenny

▲ Aus der Nähe ist der Baumfalte an seinen roten «Hosen» und der schwarzen Gesichtszeichnung zu erkennen.

Baumfalte Schneller wendiger Flieger

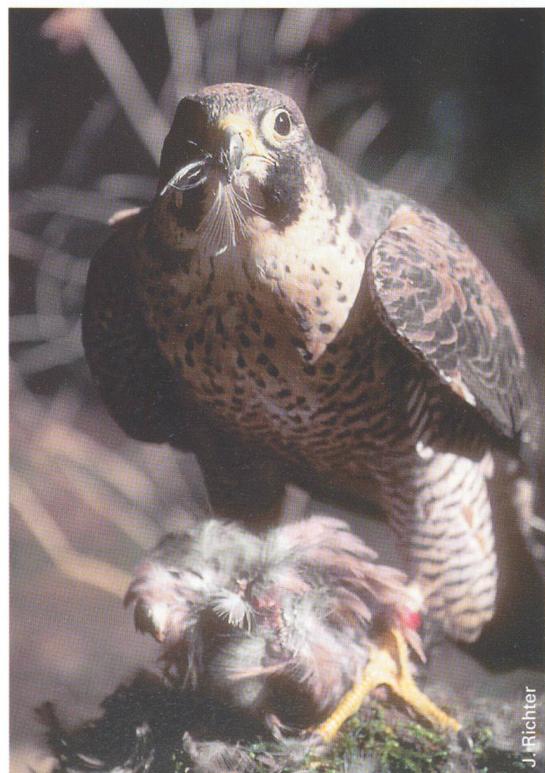
Selbst Schwalben und Segler sind vor diesem pfeilschnellen Falken nicht sicher. Sein kleiner, aber kräftiger Körperbau sowie seine langen sichelförmigen Flügel erlauben ihm einen schnellen und wendigen Flug. Neben Vögeln fallen dem Baumfalken hauptsächlich grosse Insekten wie Libellen und Nachtfalter zum Opfer, die er gerne in der Däm-

merung über Gewässern erbeutet. Wer diesem nicht sehr bekannten Greifvogel gerne begegnen möchte, versucht sein Glück deshalb am besten in der frühsommerlichen Abenddämmerung entlang des Rheins.

Auffallend sind seine rostfarbenen «Hosen» und die schwarze Gesichtsmaske mit deutlichem Bartstreifen. Mit geübtem Auge lässt er sich im Flug von anderen Falken durch den relativ kurzen Schwanz, die langen sichelför-

migen Flügel und den kraftvolleren Flug unterscheiden. Das Weibchen ist vom Männchen nicht zu unterscheiden. Jungvögel dagegen zeigen zwar auch schon eine dunkle Gesichtsmaske, haben aber noch keine roten Hosen und sind unauffälliger bräunlich gefärbt. Der Baumfalte ist ein ausgesprochener Zugvogel und verlässt die Schweiz im September, um den Winter in Afrika südlich der Sahara zu verbringen. Dort ernährt er sich vorwiegend von grossen Insekten. Im April kehren die ersten Baumfalken wieder zu uns zurück.

Der Baumfalte bevorzugt für seinen Horst Waldränder oder Feldgehölze, grosse Wälder meidet er. Nach Beute jagt er bevorzugt in Gebieten mit stehenden und fliessenden Gewässern. Sowohl Vögel als auch Insekten



◀ Junge Baumfalken werden nach dem Ausfliegen noch wochenlang von ihren Eltern mit Nahrung versorgt. Sie haben noch keine roten «Hosen», zeigen aber schon die typische Gesichtszeichnung.

erbeutet er hauptsächlich im Flug. Auch Kleinsäuger wie Mäuse, die er selbst erbeutet oder anderen Greifvögeln abjagt, gehören zur Abwechslung auf die Speisekarte des Baumfalken.

◀◀ Der ähnlich aussehende Wanderfalte, hier ein Jungvogel, jagt seine Beute gleich wie der Baumfalte in der Luft. Er ist grösser und kräftiger und kann dementsprechend auch grössere Beutetiere erlegen.

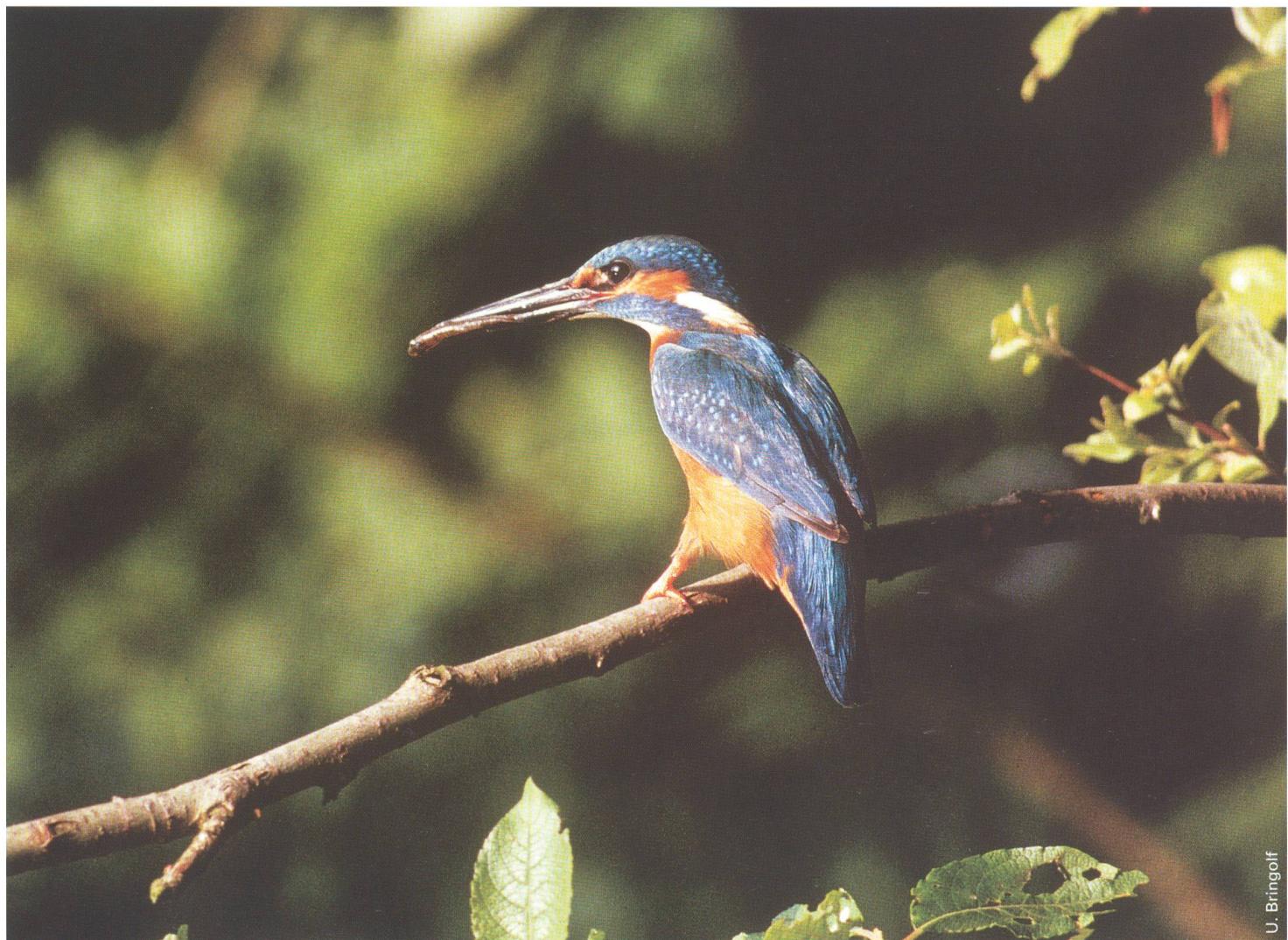
Verbreitung im Kanton

Die Brutorte des Baumfalken liegen verstreut über das ganze Kantonsgebiet, mit einer Häufung der Brutvorkommen in der näheren Umgebung des Rheins.

Brutpaarbestand

Kanton SH	1	–	10
Schweiz	400	–	600





U. Bringolf

▲ Fische muss der Eisvogel kopfvoran verschlingen, da sie ihm sonst im Schlund stecken bleiben könnten. Fliegt er mit einem Fisch weg, den er andersrum im Schnabel trägt (Bild), wird er ihn höchstwahrscheinlich seinen Jungen verfüttern.

Eisvogel

Blaues Juwel am Fluss

Wer sich in einem Weidling auf dem Wasser des Rheins treiben lässt, hat die seltene Gelegenheit, vielleicht einen Blick auf das blaue Juwel unserer heimischen Vogelwelt erhaschen zu können. Meist verrät er sich durch seinen schrillen, durchdringenden Pfiff. Kurz darauf kann man ihn wie einen

Pfeil knapp über dem Wasser vorbeifliegen sehen.

Trotz seiner Auffälligkeit kann der wohl farbenprächtigste Vogel unserer Region leicht übersehen werden, wenn er ruhig auf einem Ast über dem Wasser sitzt und auf Beute lauert. Sein rotbrauner Bauch kann von weitem dann leicht mit einem welken Blatt verwechselt werden. Umso leuchtender präsentiert er



sich von hinten. Der kristallblau leuchtende Streifen auf seinem Rücken macht ihn unverwechselbar.

Während die Männchen meist das ganze Jahr in ihrem Revier verbringen, wandern die Jungvögel und Weibchen nach der Brutzeit umher. In langen, kalten Wintern, wenn praktisch alle seichten Stellen, die Zugang zu Nahrung gewähren, zufrieren, verhungern sehr viele Eisvögel. Da sie aber bis zu dreimal im Jahr brüten und dabei jeweils bis zu sieben Junge grossziehen können, ist es ihnen in günstigen Jahren möglich, diese Verluste relativ schnell wieder auszugleichen. Die Jungen werden mit kleinen Fischchen grossgezogen. Je grösser die Jungen werden, desto grössere Fische fangen die Eltern.

Ideale Lebensräume findet der Eisvogel bei uns an den naturnahen Ufern des Rheins. Die Brutröhre, an deren Bau sich normalerweise beide Brupartner beteiligen, wird meist in steile Uferböschungen von Fliessgewässern gegraben. Der Eisvogel profitiert deshalb auch von den in unserer Region

durchgeföhrten Uferrenaturierungen. Schon im ersten Jahr nach der Umgestaltung der Biber konnte eine erfolgreiche Brut an ihren Ufern festgestellt werden. Ins Wasser gestürzte Bäume oder das Wasser überragende Äste sind als Ansitzwarten für den Fang von kleinen Fischen von grosser Bedeutung. Im Wasser liegende Bäume verändern zudem die Strömung und bieten Kleinfischen ideale Versteckmöglichkeiten. Kein Wunder also, dass der Eisvogel sich dort gerne aufhält.

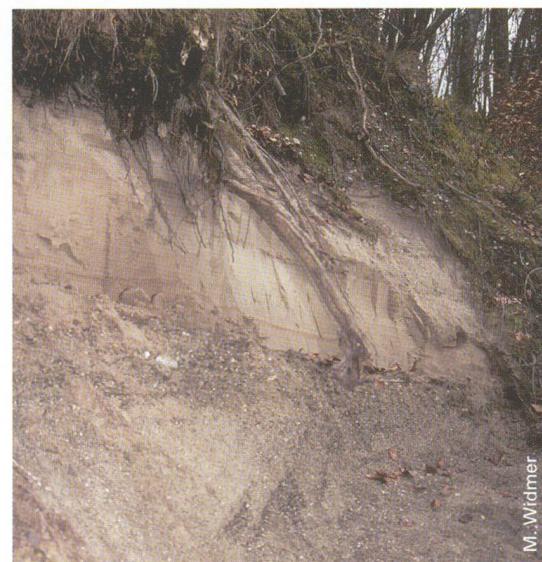
◀◀ Niedrig über das Wasser ragende Äste dienen dem Eisvogel als Ansitzwarte. Sobald er einen kleinen Fisch knapp unter der Wasseroberfläche entdeckt, stösst er im Sturzflug nach unten.

Verbreitung im Kanton

Die Brutgebiete des Eisvogels liegen entlang des Rheins sowie an der Biber und der Wutach.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	300	–	350



◀ Steilwände (im Bild ein Beispiel am Hochrhein in der Nähe von Dachsen), wie sie an naturnahen Fliessgewässern vorkommen, sind ein entscheidendes Element im Lebensraum des Eisvogels. Er benötigt sie, um seine Brutröhre anzulegen.



▲ Buchenwald im Frühling.

Alte mächtige Buchen sind sehr wichtig für Schwarzspecht und Hohlnaube. Schwarzspechte zimmern ihre Höhlen nur in über 80-jährige Bäume.

Der Staffelwald

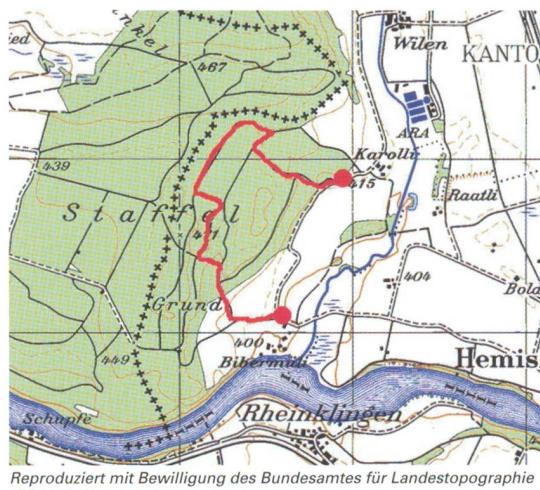
Artenreicher Lebensraum

Wie wir an diesem schönen Junimorgen bei der Bibermühle unsere Velos hinstellen, steht die Sonne bereits über dem Wolkensteinerberg. Während wir kurz vor dem Waldrand ein letztes Mal die Felder mit dem Feldstecher nach Vögeln absuchen, bemerken wir zwei unscheinbare Tauben, die vorsichtig an einem Wegrand nach Nahrung suchen.

Ihr schlichtes dunkelgraues Federkleid ähnelt sehr einer Stadttaube. Plötzlich fliegen die beiden Tauben auf und wir können sie als Hohlnauben bestimmen. Sie verschwinden im Staffelwald. Hohlnauben sind die seltensten unserer fünf heimischen Taubenarten. Im Gegensatz zur verwandten Ringeltaube, die ein offenes Nest in Bäumen baut, ist die Hohlnaube ein Höhlenbrüter. Als Brutstätte dient ihr meist eine alte verlassene Schwarzspechthöhle. Glücklicherweise

kommt diese grösste heimische Spechtart in unserem waldreichen Kanton in guten Beständen vor. Die Schwarzspechthöhlen werden von vielen weiteren Vogelarten und auch Fledermäusen als «Nachmieter» genutzt.

Wie wir an einigen mächtigen Eichen vorbeimarschieren, entdecken wir bereits die nächste Spechtart, die im Staffelwald vorkommt. Wir können einen Mittelspecht während fünf Minuten an einem Eichenast bei der Insektsuche beobachten. Immer wieder stochert er mit seinem Schnabel in den abgestorbenen Ast und schleckt mit seiner langen Zunge kleine Insektenlarven heraus. Es ist ein grosses Glück, diese sehr seltene Spechtart, die aus Distanz mit dem häufigen Buntspecht verwechselt werden kann, so nahe und ausgiebig beobachten zu können. Normalerweise hält er sich im obersten Kronenbereich von Eichen auf. Der Mittelspecht ist ein ausgeprägter Lebensraumspezialist und



◀ Ein schattiger Waldspaziergang im abwechslungsreichen Staffelwald. Wer mit dem Velo von Gailingen herkommt, sollte den Pass oder die Identitätskarte nicht vergessen.

kommt praktisch nur in Eichenwäldern vor. Aus diesem Grund fehlt er in den höheren Lagen unseres Kantons, so zum Beispiel auf den Randenhochflächen, wo von Natur aus wenig Eichen vorkommen. Unsere Wanderung bringt uns plötzlich in einen unge-



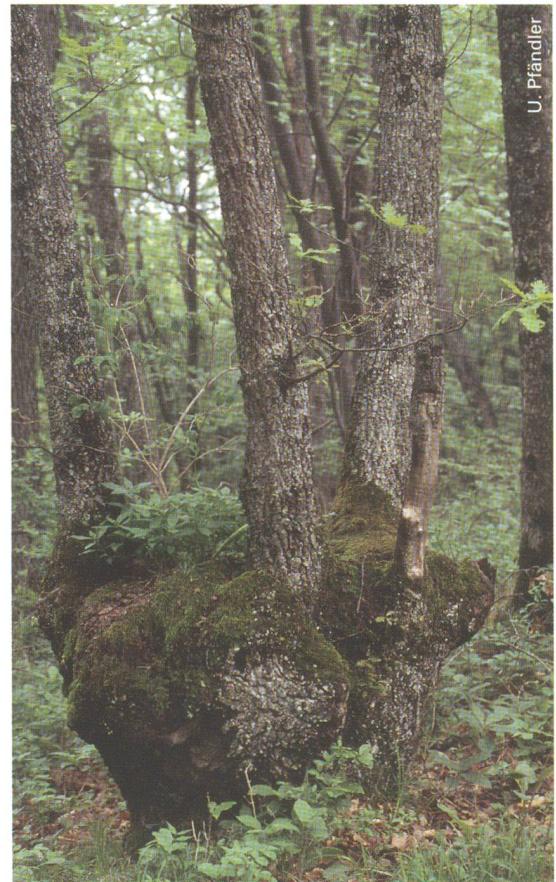
◀ Der Buchfink: Der häufigste Brutvogel der Schweiz. Buchfinken-Männchen bleiben in den Wintermonaten häufig hier, während die Weibchen im Mittelmeergebiet überwintern.

Stockausschläge in ►► ehemals als Nieder- oder Mittelwald genutztem Eichenwald, an der Gräte Merishausen.

wöhnlichen Waldlebensraum. Vor uns liegt ein so genannter Erlenbruch – ein mit Grundwasser überflutetes und weitgehend mit Erlen bewachsenes Waldstück. Vor uns springen verschiedene Frösche schutzsuchend in die Wasserpützen. Der wunderschöne, beinahe urwaldähnliche Wald beherbergt unzählige Insektenarten. Natürlich sind Stechmücken in diesem Waldstück besonders zahlreich und auch wir werden von ihnen nicht verschont.

Unsere Aufmerksamkeit gilt jedoch einem wunderbaren flötenden Vogelgesang. Ein «düdlio» wiederholt sich immer wieder aus dem Kronendach von nahen mächtigen

Sonnendurchfluteter Buchen-Hochwald bei Beggingen.

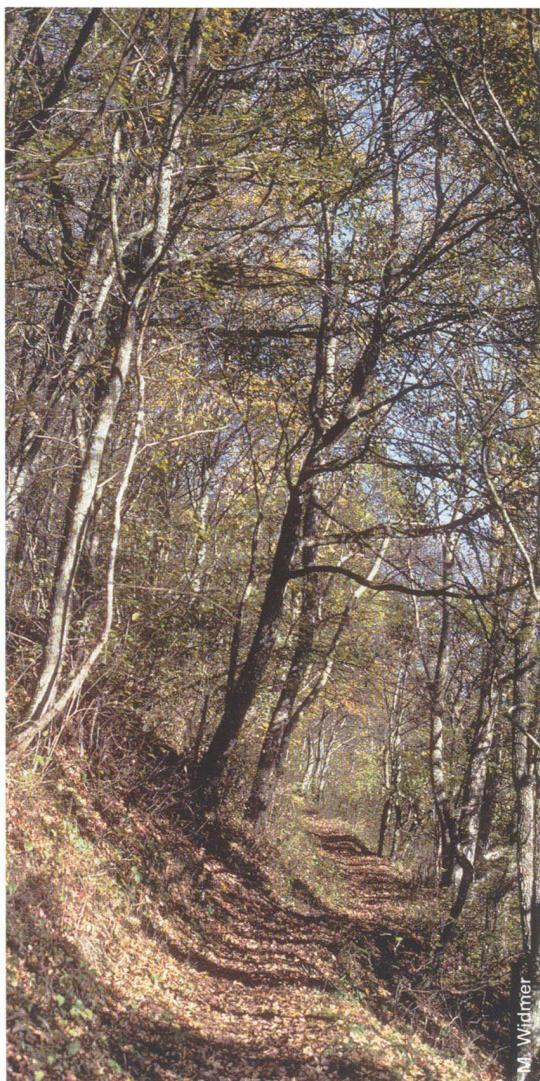


Eschen. Es ist ein Pirol. Diesen schwarzgelben Vogel, welcher in den Bestimmungsbüchern so auffällig leuchtet, können wir im dichten Laubwerk einfach nicht ausfindig machen.

Nach längerem Absuchen resignieren wir und setzen unsere Wanderung fort. Plötzlich ist eine grosse Unruhe im Wald: Eichelhäher krächzen, Ringeltauben fliegen auf und sogar unser Pirol kann für einen Bruchteil einer Sekunde auf seiner Flucht beobachtet werden. Grund für die riesige Aufregung ist ein Habicht-Weibchen, das nach erfolgreicher Jagd einen jungen Eichelhäher in seinen Fängen hält und in einem nahegelegenen



M. Widmer



◀◀ Der Grauerlenwald an der Wutach bei Schleitheim gehört zu den Auenwäldern von nationaler Bedeutung.

◀ An den steilen und trockenen Flächen der Randenhänge wachsen eine Reihe verschiedener Laubbaumarten. Ihre Wurzeln schützen vor übermässiger Erosion der steilen und steinigen Halden.

Fichtenwäldchen mit seiner Beute verschwindet. Wahrscheinlich hat dieser Greifvogel irgendwo im Wald eine Brut zu ernähren. Wir warten einige Minuten und suchen dann den Platz auf, wo wir den Habicht verschwinden sahen. Ganz in der Nähe finden wir die gerupften Federn des Eichelhäfers. Keine Spur aber von diesem sich vor allem von grösseren Waldvögeln ernährenden Greifvogel. So unglaublich schnell er aufge-

taucht war, so lautlos und heimlich hat er sich wieder entfernt.

Wie wir den kühlen und Schatten spendenden Wald verlassen, setzen wir uns zur Verpflegung an den Waldrand. Vor uns kreisen zwei Schwarzmilane. Wir können beobachten, wie sie im nahegelegenen Wald am Biberlauf ihren Horst bauen.



▲ Während bei uns die Hohltaube meist in verlassenen Schwarzspechthöhlen brütet, nutzt sie andernorts auch Mauerlöcher und Felsnischen.

Hohltaube Nachmieterin in Schwarzspechthöhlen

Nur auf den ersten Blick ist Taube gleich Taube. Die Hohltaube ist äußerlich von der Strassentaube schwer zu unterscheiden und lebt unauffällig in unseren Wäldern. Vor 100 Jahren war die Hohltaube europaweit noch in Ausbreitung begriffen. Heute kann sie ihren Bestand nur noch knapp halten. Sie ist auf grosse alte Bäume angewiesen, die lange

Zeit in der Forstwirtschaft keinen Platz mehr fanden, und braucht zudem als Sämereinfresser eine wildkrautreiche Kulturlandschaft zur Nahrungssuche.

Die Hohltaube wirkt im Gesamtbild unscheinbar grau, hat zwei meist sichtbare schwarze Streifen am Flügel und wenige bunt schimmernde Federn am Hals. Im Schwarm mit Ringeltaubem fällt sie durch ihre etwas geringere Körpergrösse und den

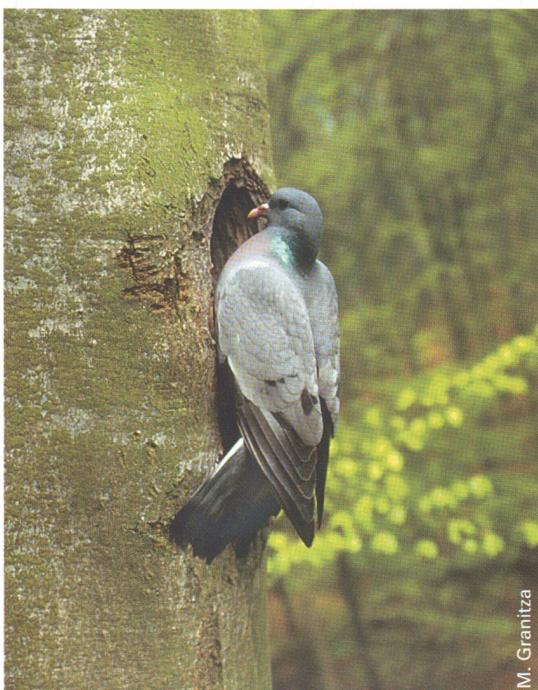


◀ Für die Reise in den Süden und zurück schliessen sich Hohltauben zu Schwärmen zusammen. Hin und wieder kann man auch Hohltauben in Ringeltaubenschwärm beobachten.

kurzen Schwanz auf. Ihr Ruf ist ein eintöniges «oo-ou». Die Hohltaube ist ein Höhlenbrüter. Da sie nicht fähig ist, sich selbst eine Höhle zu zimmern, bedient sie sich als Nachmieterin verlassener Schwarzspechtähnchen. In diesen kann sie bis zu viermal pro Jahr zwei Junge grossziehen. Den Winter

verbringt die Hohltaube in Südwesteuropa und kehrt bereits im März wieder zurück. Bei ihrem Zug ins Winterquartier ist sie leider der Gefahr ausgesetzt, als Leckerbissen in einem Kochtopf zu landen.

Neben fehlendem Höhlenangebot macht der Hohltaube auch die Intensivierung der Landwirtschaft zu schaffen. Sie sucht ihre vorwiegend pflanzliche Nahrung meist am Boden in extensiven Randstrukturen des offenen Kulturlandes.



Verbreitung im Kanton

Hohltauben brüten hauptsächlich in den Buchen-Hochwäldern des Randens und Südrandens.

◀◀ Die Jungen werden mit pflanzlicher Nahrung, zumeist Samen und Früchten von Wildkräutern, grossgezogen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1500	–	2500





J. Richter

▲ Junge Mittelspechte werden von beiden Elternteilen mit rinden- und blattbewohnenden Insekten grossgezogen.

Mittelspecht

Ohne Eichen muss er weichen

Im Gegensatz zum häufigen und selbst im Siedlungsraum anzutreffenden Buntspecht gehört der Mittelspecht zu den weniger bekannten Vertretern dieser Vogelgruppe. Aufgrund seiner engen Bindung an die Eiche und seiner eher heimlichen Lebensweise ist er bei uns selten anzutreffen. Für den nur in der Nordschweiz und entlang des Jurasüd-

fusses vorkommenden Mittelspecht trägt der Kanton Schaffhausen eine besondere Verantwortung innerhalb der Schweiz. Langfristig lassen sich die Bestände nur sichern, wenn die bestehenden Eichen erhalten bleiben und junge Eichen durch die Förster vermehrt gefördert werden.

Der Mittelspecht ist etwas kleiner als der Buntspecht, ihm in seiner Gefiedertracht aber sehr ähnlich. Kennzeichnend sind die



◀ Eichenwälder sind die bevorzugten Lebensräume des Mittelspechtes. In den Spalten und Ritzen der groben Eichenborke leben viele kleine Tiere, die ihm als Nahrung dienen.

◀ Ein Buntspecht-Weibchen trägt den Kotsack eines Jungen von der Höhle weg. Der etwas grössere Buntspecht hat eine intensivere Rotzeichnung auf der Unterseite als der Mittelspecht.

gänzlich rote Kopfplatte, der kleinere schwächeren Schnabel, der hellere Bauch- und Wangenstreif sowie die schwarz gestrichelte Flankenpartie. Seine Nisthöhle legt er meist in morschem Holz an, vorzugsweise in Eichen. Im Gegensatz zum Buntspecht, der häufig zur Reviermarkierung auf dürre Äste trommelt, nutzt der Mittelspecht diesen Instrumentallaut nur äusserst selten. Charakteristisch für ihn ist dafür sein lautes Quäken, welches vor allem im März und April zu hören ist.

Der Mittelspecht ist ein Lebensraumspezialist und besiedelt ausschliesslich Wälder, in denen die Eiche eine dominierende Rolle spielt. Im Gegensatz zum Buntspecht überwiegt beim Mittelspecht die tierische Nahrung das ganze Jahr und nur im Herbst und Winter greift er gelegentlich auch auf pflanzliche Kost wie Eicheln und Nüsse zurück. Im Unterschied zum Buntspecht ist der Mittel-

specht kein geräuschvoller Hackspecht. Er sucht seine Nahrung, vorzugsweise Insekten und Spinnen, im leisen Suchgang im Kronendach oder stochernd in den Ritzen der Borken, fast ausschliesslich auf Eichen.

Verbreitung im Kanton

Eichenreiche Laubmischwälder (unterhalb 600 m ü. M.) vor allem im Südrand und Reiat, sind die Hauptverbreitungsgebiete des Mittelspechtes.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50	➤
Schweiz	250	–	300	



Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

▲ Dank seiner kontrastreichen gelb-schwarzen Färbung ist das Pirol-Männchen unverkennbar.

Pirol

Tropenvogel mitten unter uns

Im ersten Moment könnte man meinen, es singe eine Amsel. Aber bei genauerem Hin hören ist das laute flötende «düdlio» des Pirols auch für den Anfänger leicht zu erkennen. Doch so deutlich man den Pirol auch zu hören vermag, ist er im Laub der Bäume nur sehr schwer zu entdecken. Selbst die auffällig

ge Färbung des Männchens, das mit seinem leuchtend gelb und schwarz kontrastierenden Gefieder an einen farbenprächtigen Vogel aus dem tropischen Regenwald erinnert, erleichtert einem die Beobachtung des relativ scheuen Vogels nicht. Das Weibchen mit grünlichem Rücken und gestricheltem Bauch ist im Blätterdach der Laubbäume noch besser getarnt.

Der in Europa weit verbreitete, aber nirgends sehr häufige Vogel kehrt spät, normalerweise erst Ende April oder Anfang Mai, aus seinem Winterquartier in Afrika zurück. Binnen weniger Tage nach der Ankunft haben sich Brutpaare gebildet, die mit dem Bau des Nests beginnen. Dieses ist einmalig in der heimischen Vogelwelt. Pirole bauen ihr Nest nämlich weit oben in schwindelerregender Höhe, meist in Eichen oder Pappeln. Das Nest wird weit draussen am äusseren Ende eines Astes freihängend in eine Zweiggabel gebaut. Das Grundmaterial besteht aus bastähnlichen, ca. 20 bis 40 cm langen Fasern oder Streifen, welche das Weibchen mit etwas Speichel an die Tragäste klebt und anschliessend die freien Enden um die Äste wickelt. Dieses kunstvolle Bastkörbchen, das nun frei wie eine Hängematte zwischen den Tragästchen hängt, wird anschliessend mit weichem Material ausgepolstert.



◀ Auch zur Nahrungssuche hält sich der Pirol in den Baumkronen auf. Er sucht diese nach Insekten und deren Larven ab.

Die Mitte Juni schlüpfenden Jungen werden vor allem mit Insekten, speziell mit Schmetterlingsraupen, versorgt. Diese werden in den Baumkronen gesucht. Im Herbst ergänzt der Pirol seinen Speiseplan auch mit Früchten. Zu finden ist der Pirol bei uns in seinem typischen Lebensraum, den Auenwäldern entlang des Rheins oder in eichenreichen Laubmischwäldern.

Verbreitung im Kanton

Am ehesten sind die Galeriewälder entlang des Rheins von Pirolen besiedelt. Einzelne Paare sind auch weiter entfernt in laubbaumreichen Feldgehölzen und an Waldrändern zu finden.

◀◀ Das zwischen zwei Zweigen hängende Nest befindet sich hoch oben im äusseren Bereich der Baumkrone (hier einer Pappel).

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1000	–	2000





▲ Der Habicht schlägt seine Beute, hier ein Eichelhäher, im Flug und verspeist sie anschliessend an einem so genannten «Rupfplatz», den er immer wieder aufsucht.

Habicht

Geheimnisvoller Jäger der Wälder

Ein besonders beeindruckendes und seltenes Erlebnis ist es, während eines Waldspaziergangs einen Habicht zwischen den Stämmen alter Bäume fliegen zu sehen. Auf breiten Flügeln segelt er mit wenigen ruhigen Schlägen lautlos und schwerlos wirkend dahin. Im Gegensatz zu seinem «kleinen Bruder», dem Sperber, der öfter auch mal in der Feld-

flur zu beobachten ist, lebt der Habicht sehr heimlich in Wäldern. Die beiden Arten sehen sich mit ihrem grauen Rücken und dem schwarz-weiss gestreiften, «gesperberten» Bauch sehr ähnlich. Die Weibchen sind jeweils grösser als die Männchen. Das Habicht-Weibchen ist beinahe so gross wie ein Mäusebussard, während das Sperber-Männchen nur die Grösse einer Strassen-taube erreicht. Letzteres fällt zudem durch seine röthlichbraunen Kopfseiten und Streifen

auf seiner Brust auf. Um Sperber-Weibchen und Habicht-Männchen auseinander zu halten bedarf es einiges an Erfahrung.

Der Habicht lebt in Einehe, ein Partnerwechsel findet normalerweise nur nach dem Tod eines der Brutpartner statt. Auch im Winter ist das Habichtpaar in seinem Revier anzutreffen. Selbst die Jungvögel ziehen nur selten weit weg und ein grosser Teil siedelt sich in der weiteren Umgebung des Aufzuchtortes an.

Die Horststandorte liegen bevorzugt in ausreichend grossen Altholzbeständen. Der Horst wird oft viele Jahre benutzt. Zur Jagd sucht er gerne den Waldrand auf. Er bevorzugt eine abwechslungsreiche Landschaft, die ihm genügend Deckung bietet. Im raschen niedrigen Jagdflug erbeutet er vor



◀ Ein junger Habicht zeigt auf der Brust eine Längsstrichelung, während adulte eine Querbänderung aufweisen. Mit seinen Augen kann er Beutetiere auf sehr grosse Entfernung wahrnehmen.

allem Vögel. Das Weibchen ist sogar in der Lage, Beute in der Grösse von Hühnern und Hasen zu schlagen. Der Habicht wurde in früheren Jahren nicht nur stark bejagt, er erlitt auch grosse Verluste durch Pestizide, die sich über die Nahrungskette anreicherteren.

Verbreitung im Kanton

Der Habicht brütet in den grösseren Wäldern des ganzen Kantons.

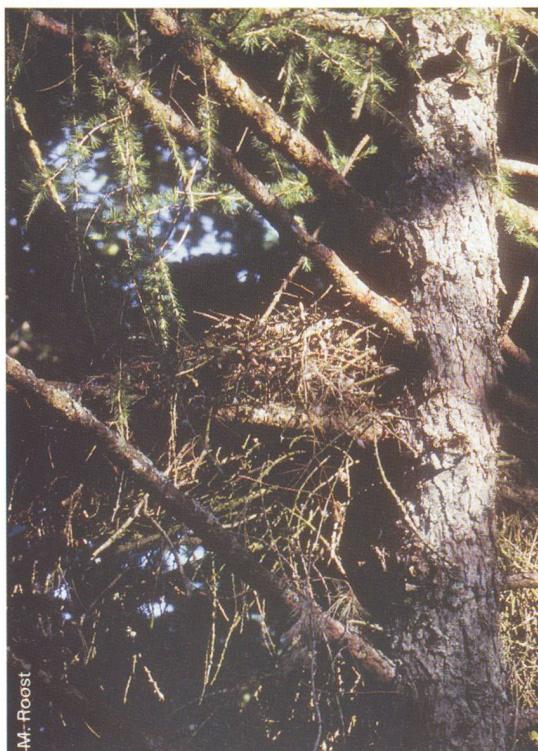
◀ Seinen Horst legt der Habicht bevorzugt auf Nadelbäumen tief im Waldesinneren an. Dieser wird über mehrere Jahre genutzt.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1400	–	1600



◀ Nur geübte Augen entdecken einen im Geäst sitzenden Habicht. Warnende Kleinvögel führen den aufmerksamen Beobachter oft auf die Spur eines Greifvogels.





S. Tirro

▲ Der Berglaubsänger ist sehr hell gefärbt, mit weißer Unterseite, grauem Rücken und grünlichen Federrändern an Flügel und Schwanz.

Berglaubsänger Sonne liebender Hangbewohner

Trotz seines Namens ist der Berglaubsänger auch bei uns in den Niederungen anzutreffen. Er ist aber äußerst schwierig zu entdecken, wenn man seinen Gesang nicht kennt. Sein Lied, ein stotterndes klangloses Schwirren, lässt sich am ehesten an gut besonnten lichten Waldhängen im Randengebiet vernehmen.

Von seinem Äusseren her ist der neun Gramm schwere Berglaubsänger nur sehr schwierig von den anderen Laubsängern, insbesondere dem Zilpzalp, zu unterscheiden. Er macht einen hellen, grauen Gesamteindruck mit oliv gefärbter Flügel- und Schwanzpartie. Wie bei den anderen einheimischen Laubsängern sind Männchen und Weibchen identisch gefärbt. Den Winter verbringen die Berglaubsänger südlich der Sahara. Die ersten kehren Ende April zu-



zu vernehmen. Auf der Reise in den Süden ist der Berglaubsänger, wie viele andere Singvögel auch, vorwiegend in der Nacht unterwegs. Tagsüber ruht er sich aus und sucht nach Nahrung.

Der Berglaubsänger besiedelt in unserer Region steile, locker mit Gebüsch und Bäumen bewachsene, sonnenexponierte Hänge. Das Nest wird an steil gelegener Stelle unter einem Grasbüschel, liegendem Holz oder Wurzeln angelegt. Das meist kugelförmige, mit einem seitlichen Eingang versehene Nest wird ausschliesslich vom Weibchen gebaut. Darin werden bis zu fünf, selten sechs, Junge aufgezogen, die von beiden Elternteilen mit Insekten und Spinnen versorgt werden. Die Nahrung wird gerne von den äussersten Zweigen von Büschen und Bäumen, oft in den obersten Kronenbereichen, abgelesen.

◀◀ Steile und lichte Waldhänge wie dieser Flaumeichenwald im Wangental bei Osterfingen sind der bevorzugte Lebensraum des Berglaubsängers.

rück. Anschliessend ziehen sie bei uns eine Brut gross und verlassen die Region bereits im August wieder. Sein schwirrender Gesang ist während seiner ganzen Anwesenheit in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung



Verbreitung im Kanton

Sonnige, meist südlich exponierte lichte Wälder mit gut ausgebildeter Krautschicht im Rande (z.B. Laadel, Gräte bei Merishausen) und Südranden beherbergen den Berglaubsänger.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	10 000	–	20 000



◀◀ Der viel häufigere Zilpzalp sieht dem Berglaubsänger sehr ähnlich. Auch er baut ein kugelförmiges Nest mit seitlichem Eingang am Boden.

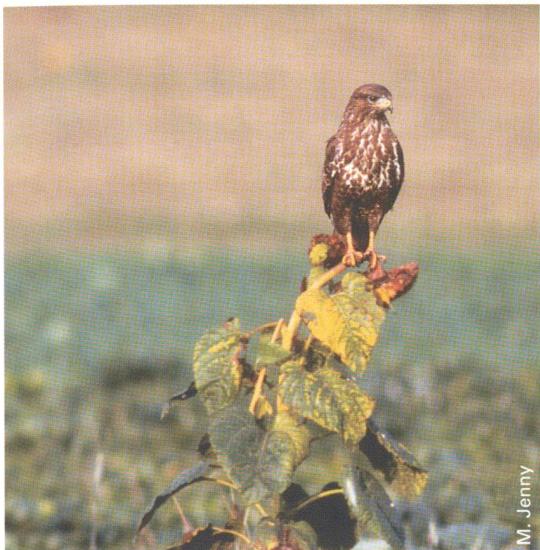


▲ Föhrenstreifen auf dem Randen: Typisches Landschaftselement der halboffenen Kulturlandschaft. Heidelerchen oder Baumpieper benutzen diese Bäume häufig als Singwarten.

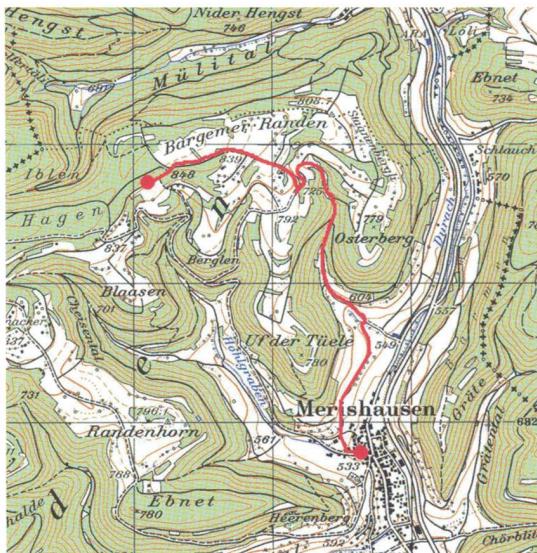
Der Randen Vielfältige Hochflächen

Wir wollen an diesem eher kühlen Maimorgen einen Teil des «Naturlehrpfades Merishausen» erkunden. Das Gebiet um Merishausen eignet sich hervorragend, um Vogelarten der halboffenen Kulturlandschaft, der Bewohner von Hecken und Feldgehölzen sowie der Parklandschaft der Randenhochflächen, zu beobachten. Unsere Wanderung

starten wir bei der Turnhalle und folgen dem Lehrpfad Richtung «Laadel». Wir haben das Randendorf noch nicht einmal verlassen, da kreuzt plötzlich ein ausgewachsener Fuchs unseren Weg. Ziemlich furchtlos läuft er vor uns her. Wir scheinen ihm keine Angst einzuflößen. Nach einer Weile verschwindet er im hohen Gras eines Gemüsegartens. Kurz darauf hören wir bereits den Gesang der Goldammer. Die Gesangsstrophe dieses Heckenbewohners «wie wie wie hab ich dich



M. Jenny



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA024716)

liiieb» wird uns die ganze heutige Wanderung begleiten. Die Bestandszahlen dieses goldgelb gefärbten Vogels zeigen in den letzten Jahren erfreulicherweise nach oben. Die halboffenen Gebiete um Merishausen sind gekennzeichnet durch ein Gemisch von Fel-

dern, Hecken und Gehölzen und sind somit schon seit langem ein ideales Brutgebiet für diese Vogelart.

Wie wir beim Laabach, oberhalb der Merishausener Badi, die Hecken absuchen, entdecken wir auf einem Schwarzdornbusch ein Neuntöter-Männchen. Der Rotrückenwürger, wie man diesen Vogel auch nennt, wartet geduldig auf einem kleinen dürren Ast und stürzt sich unvermittelt in die blühende Wiese. Mit einem grossen Käfer im Schnabel fliegt er nach wenigen Sekunden auf die gleiche Sitzwarze zurück.

Weiter geht es der kleinen Strasse hinauf Richtung Laadel. Auf der rechten Seite entzückt uns die Blumenpracht der Magerwiesen des Naturschutzgebietes. Der seltene Berglaubsänger trillert seinen Gesang aus dem nahen Föhrenwäldchen.

In diesem Augenblick hoppeln zwei Feldhasen wenige Meter vor uns aus der Magerwiese und verschwinden im dichten Gebüsch

◀◀ Mäusebussard auf einer Sonnenblume. Diese Vogelart gehört zu den häufigsten Greifvögeln des Kantons Schaffhausen. Man kann ihn regelmässig an Strassenrändern beobachten, von wo er nach Mäusen Ausschau hält.

◀ Von Merishausen auf den Ättenberg. 300 Meter Höhendifferenz bringen einen ins Schwitzen.



U. Bringolf

◀◀ Naturlehrpfade Merishausen:
Vier unterschiedlich anspruchsvolle Wanderungen rund um Merishausen laden zum Erkunden der Natur um das schöne Randendorf ein.

Halboffene Kulturlandschaft

Blick vom Naturschutz-gebiet «Laadel» Richtung Merishausen. Die Magerwiesen der Naturschutzflächen müssen regelmässig gemäht werden, damit sie nicht verbuschen und mit der Zeit zu Wald werden.

des Bachlaufs. Feldhasen sind ursprünglich Bewohner der offenen Steppenlandschaft, die im Gefolge des Menschen in die mittel-europäische Kulturlandschaft eingewandert sind. Heute sind die Hasen durch die Intensivlandwirtschaft vielerorts stark bedroht. Auf dem Randen sind sie aber noch relativ häufig anzutreffen, insbesondere auch mitten am Tag.

Beim Hinaufmarschieren durchqueren wir den bereits dicht belaubten Wald. Weiter oben an der Hangkante bemerken wir vor uns schon die Lichtungen der Randenhochflächen, wie plötzlich über uns ein jammern-des lautes Trillern unsere Neugierde erweckt. Der Ruf des Rotmilans. Wir können diesen grössten bei uns brütenden Greifvogel zwar durch das dichte Laubwerk nicht entdecken, stellen aber fest, dass es sich um zwei Vögel handeln muss. Wahrscheinlich ist irgendwo in der Nähe der Baumhorst dieses attraktiven Greifvogels.



U. Brüngger

Wie wir die offene Landschaft der Randenhochflächen mit ihren Föhrenstreifen und markanten Einzelbäumen erreichen, werden wir gleich mit dem wunderschönen Gesang des Baumpiepers begrüßt. Der kleine braune Vogel verschwindet nach einem eindrücklichen Singflug im Farbenmeer einer durch Bauern und das Naturschutzzamt neu angelegten Buntbrache. Der Randen beherbergt glücklicherweise noch einen grösseren Brutbestand dieser im Schweizer Mittelland bei-nahe verschwundenen Vogelart.

Einjährige Buntbrache in der Nähe des Hagenturms. Typische Blumen wie Klatschmohn und Kornblume dominieren die Farbenpracht im ersten Jahr. Vögel finden hier beste Nahrungsquellen und ideale Deckung für ihre Bodennester.



M. Widmer



M. Widmer

Vor uns bemerken wir, dass verschiedene Wiesen vor kurzem teilweise richtiggehend umgepflügt worden sind. Es besteht kein Zweifel, wir sehen die Spuren des nächtlichen Treibens von Wildschweinen. Plötzlich unterbricht ein flötender, etwas wehmütig anmutender Vogelgesang unsere Gedanken: Über uns am Himmel sehen wir einen kurzschwänzigen kleinen Vogel, der seinen Gesang im flatternden Flug vorträgt und sein Revier markiert. Es ist die gefährdete Heidelerche, von der noch eine kleine Population auf dem Schaffhauser Randen überleben konnte. Die Bemühungen der

Landwirte, mit dem Anlegen von Buntbrachen diesem Bodenbrüter ein Überleben auf dem Randen zu sichern, haben in den letzten Jahren glücklicherweise Erfolg gezeigt. Trotzdem ist der Bestand noch klein und verletzlich, sodass weitere Massnahmen dringend notwendig sind.

Vom Ättenberg aus geniessen wir nochmals die herrliche Aussicht über die Randenhochflächen, bevor wir uns nach diesem erlebnisreichen Morgen auf den Rückweg ins Tal aufmachen.

▲ **Blick von Blaasen
Richtung Randenhorn
über die typische
Parklandschaft der
Randenhochflächen.**



▲ Das Goldammer-Männchen erkennt man sofort an seiner leuchtend gelben Kopfzeichnung.

Goldammer

Liebesvogel

Wegen ihres Liedes wird die Goldammer im Volksmund auch hin und wieder Liebesvogel genannt. Lautmalerisch lässt sich ihr Gesang mit «wie wie wie wie hab ich dich liiieb» umschreiben. Diesem Gesang kann man am häufigsten in Heckenlandschaften, an strukturreichen Waldrändern und auf Jungwuchsflächen im Wald lauschen. Die Goldammer

hat von den im Rahmen des ökologischen Ausgleichs geförderten Heckenpflanzungen profitieren können und ihr Bestand hat erfreulicherweise wieder zugenommen.

Ihrem Namen gerecht werdend, ist die Goldammer an Kopf und Brust goldgelb gefärbt, wobei das Weibchen eine weniger intensive Gefiederfärbung hat. Der Bürzel, so heisst die Gefiederpartie gleich oberhalb des Schwanzes, hat eine rostbraune Farbe und



M. Jenny



M. Jenny

hilft bei der sicheren Bestimmung der Art. Den Winter über versammeln sich Goldammern zu Schwärmen, die nach Nahrung suchend umherstreifen. In nahrungsreichen Gebieten suchen sie immer wieder die gleichen gemeinsamen Schlafplätze auf. In schneereichen Wintern können sie die Nacht auch im Schutz der Schneedecke, in Schneehöhlen, verbringen.

Die Goldammer ist ein Bewohner so genannter Übergangs- oder Saumbiotope. Der stufige Waldrand ist ein typisches Beispiel eines solchen Lebensraums. Die Bäume und Büsche dienen der Goldammer als Singwarte und bieten ihr Schutz und Deckung vor Feinden. Ihr Nest baut sie entweder direkt am Boden oder nicht sehr hoch über dem

Boden in Sträuchern oder dichter Krautschicht. Für die Nahrungssuche bevorzugt sie Weg- und Ackerränder sowie nicht allzu dicht bewachsene Flächen. Die Anlage von Brachen erhöht die Nahrungsverfügbarkeit nicht nur für die Goldammer erheblich. Neben den ganzjährig wichtigen Sämereien ernährt sie sich insbesondere im Frühling von Insekten.

Verbreitung im Kanton

Die Goldammer ist in der Kulturlandschaft des gesamten Kantons zu finden. Sie erreicht hier eine der höchsten Siedlungsdichten der Schweiz.



M. Jenny

◀◀ Brachen und extensive Wiesen bieten der Goldammer sowohl Nistmöglichkeiten als auch Nahrung.

◀ Während der Brutzeit im Frühling ernährt sich die Goldammer hauptsächlich von Insekten.

◀◀ Im Herbst schliessen sich die Goldamme zu Trupps zusammen, die auch den Winter zu einem grossen Teil bei uns verbringen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	> 200
Schweiz	50 000 – 80 000





▲ Ein Neuntöter-Weibchen bei der Fütterung der Jungen. Aufgrund der relativ kurzen Aufenthaltsdauer bei uns reicht es normalerweise nur für eine Jahresbrut.

Neuntöter Jäger mit Vorratskammer

Eine bildliche Assoziation, die einem bei diesem Vogel sofort in den Sinn kommt, ist diejenige von auf Dornen aufgespiessten Beutetieren. Sein Name röhrt daher, dass der Volksmund ihm nachsagt, er töte zuerst neun Mal, bevor er mit dem Fressen beginne. Als Vorratskammer dient ihm jeweils ein Dornenstrauch an dessen Dornen die erbeu-

teten Grossinsekten und Kleinsäuger aufgespiesst werden. Hierzu werden gelegentlich auch Stacheldrähte benutzt.

Der zweite Name des Neuntöters, Rotrückenwürger, spielt auf seinen im Gegensatz zu anderen Würgern rotbraunen Rücken an. Das Männchen ist sehr kontrastreich gefärbt. Es hat eine schwarze Augenbinde und einen blaugrauen Kopf. Der Bauch ist hell und der Schwanz schwarz

mit je einem weissen Fleck auf der linken und rechten Seite. Das Weibchen ist viel unauffälliger, bräunlich gefärbt. Der ebenfalls helle Bauch hat bei ihm eine dunkle Schuppenzeichnung. Im Gegensatz zu vielen anderen Zugvogelarten ziehen die Neuntöter nicht in südwestlicher, sondern in östlicher Richtung weg und überqueren das östliche Mittelmeergebiet in Richtung Südostafrika.

Der Neuntöter ist ein typischer Bewohner von Heckenlandschaften. Wichtig ist dabei das Vorhandensein von Dornensträuchern. Das Nest wird bevorzugt in solchen Dornensträuchern angelegt. Zudem wird in diesen auch gerne die Beute aufgespiesst. Um genügend Nahrung zu finden, ist der Neuntöter auf extensive Wiesen, Weiden, Krautsäume oder andere Randstrukturen in der Nähe der Hecken angewiesen. Seltener werden auch Jungwuchsflächen im Wald sowie strukturreiche Waldränder besiedelt. Die Nahrung des Neuntöters ist sehr vielseitig: Neben grossen Insekten werden verschiedene kleinere Tiere, auch Mäuse, erbeutet. Aufge-



◀ Ein Neuntöter-Männchen auf einem Weissdornstrauch. Dornige Sträucher sind ein wichtiges Element im Lebensraum dieses Heckenvogels.

spiesst wird die Beute mehrheitlich zur Bearbeitung (z.B. Entstacheln von Hummeln) oder als Nahrungsvorrat für Schlechtwetterperioden.

Verbreitung im Kanton

Den Neuntöter kann man auf heckenreichen Flächen im ganzen Kantonsgesetz finden.

Brutpaarbestand

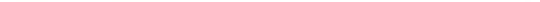
Kanton SH	51	–	200
Schweiz	20000	–	25000



◀ Das Neuntöter-Männchen ist an seinem rotbraunen Rücken und der schwarzen Augenbinde erkennbar.



◀ Ein typisches Verhaltensmerkmal beim Neuntöter ist das Aufspießen von Beutetieren. Dies ermöglicht ihm, die Beute leichter zu zerteilen. Zudem kann er sich so auch einen Vorrat für schlechte Zeiten anlegen.





U. Prändler

▲ Der Rotmilan ist ein sehr farbenprächtiger Greifvogel. Neben den rötlichen Gefiederpartien sind insbesondere die hellen Flügelfelder und der tief gegabelte Schwanz gute Erkennungsmerkmale.

Rotmilan

Farbenprächtiger Gabelweih

Der Rotmilan beeindruckt durch seine Grösse und sein «buntes» Gefieder. Etwas Besonderes ist er allerdings aufgrund seiner Verbreitung. Der Weltbestand des Rotmilans zählt nur etwa 20 000 Brutpaare. Davon lebt der grösste Teil in Deutschland, die Schweiz steht mit etwa 1000 Paaren an vierter Stelle. Das Verbreitungsgebiet umfasst im

Wesentlichen Mittel- und Südeuropa, außerhalb Europas kommt er vermutlich nur in Marokko vor. So ist es ein ausserordentliches Glück, dass wir diesen schönen Greif regelmässig bei uns beobachten können. Global gesehen ist sein Schutz für uns mithin eine besondere Aufgabe.

Mit einer Spannweite von bis zu 1,90 m ist der Rotmilan der grösste im Kanton vor kommende Greifvogel. Er ist leicht zu erken-

nen an seinem farbenprächtigen Gefieder mit rostrottem Schwanz und Bauch, hellem Kopf und den markanten weisslichen Feldern auf den Flügeln. Ähnlich Weihen besitzt er lange, schmale Flügel, auf denen er elegant und ausdauernd segelt. Er unterscheidet sich jedoch durch den tief gegabelten Schwanz, weshalb der Rotmilan im Volksmund häufig «Gabelweih» genannt wird. Sein naher Verwandter, der häufig vorkommende und übrigens weltweit verbreitete Schwarzmilan, ist kleiner, erscheint viel dunkler und sein Schwanz ist nur flach gegabelt. Der Schwarzmilan zieht über den Winter ab nach Süden, während Rotmilane bleiben bzw. nordöstliche Vögel bei uns überwintern. Sie suchen dabei gerne gemeinsame Schlafplätze im tiefer gelegenen Schweizer Mittelland auf. Grosse Ansammlungen, die in seltenen Fällen auf annähernd 100 Individuen anwachsen können, sind vom Spätherbst bis Frühjahr im unteren Kantonsteil zu bestaunen. Die Rheininsel bei Rüdlingen wird im Winter zeitweise als Schlafplatz genutzt.

Rotmilane bevorzugen als «Steppenvögel» reich strukturierte, offene Landschaften der Niederungen. Der Horst wird am Waldrand



M. Jenny



oder in Baumgruppen hoch oben angelegt. Rotmilane haben ein breites Nahrungsspektrum. Sie ernähren sich von Kleinsäugern, Vögeln und Insekten. Selten fangen sie Fische, häufiger sind sie an Aas oder an menschlichen Abfällen zu finden. Aus diesem Grund streifen Rotmilane regelmäßig tief über dem Siedlungsgebiet und halten Ausschau nach Fressbarem. Dabei kann es zu kuriosen Situationen kommen, in denen sich ein Rotmilan vom Fleisch am Grill bedient oder die Spaghettireste vom Komposthaufen holt.

◀ In den Gärten und Obstgärten rund um die menschlichen Siedlungen hält der Rotmilan gerne nach allerhand Fressbarem Ausschau.

Verbreitung im Kanton

Der Rotmilan ist im ganzen Kanton anzutreffen. Die Brutorte liegen bevorzugt an Waldrändern im Klettgau und Reiat.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	800	–	1200



◀◀ Auf frisch umgebrochenen Äckern suchen Rotmilane gerne nach Würmern und Käfern.



▲ Als Singwarte bevorzugt der Baumpieper die oberen Bereiche frei stehender Bäume.

Baumpieper Sommervogel im Sinkflug

Ein Baumpieper ist leicht an seinem Sinkflug zu erkennen. Dieser wird normalerweise von einer erhöhten Sitzwarte gestartet, führt von da steil etwas in die Höhe und geht dann in einen gleitschirmartigen Sinkflug über, der auf einem Baum oder am Boden endet. Während des Sinkfluges ist ein rhythmisches «zia-zia-zia» zu hören. Der Bestand des

Baumpiepers ist in den letzten Jahrzehnten im Kanton Schaffhausen stark zurückgegangen, sodass er heute fast nur noch in den höheren Lagen des Randens vorkommt.

Pieper sind unscheinbare Vögel, die an ihrem schlanken Körperbau und der gestrichelten Zeichnung zu erkennen sind. Der Baumpieper hat eine gelbbeige Brust mit kräftiger dunkler Streifung. Der Bauch ist weisslich und die Flanken sind fein gestri-



chelt. Da die Überwinterungsgebiete in den Savannen Afrikas liegen, machen sich die ersten Baumpieper schon im August wieder auf die Reise. Bis Ende September haben dann beinahe alle Baumpieper Mitteleuropa verlassen. Sie kehren erst im April des folgenden Jahres zurück.

Baumpieper sind an Waldrändern, in Waldlichtungen sowie in baum- und buschreicher Landschaft anzutreffen. Für den Bau des Nests am Boden werden vorzugsweise Standorte mit Sichtschutz nach oben gewählt.



Dies können Grasbulten oder kleine Büsche und Bäume sein. Die Eier des Baumpiepers sind ein Paradebeispiel für Farbenvielfalt. Die Grundfärbung reicht von Violett über Blau bis zu Grün und Rosa. Auch die Zeichnung der Eier ist sehr variabel und kann sowohl aus kleinen feinen Punkten oder auch grossen unförmigen Flecken bestehen. Die Nahrung wird am Boden in kurzer oder lückiger Vegetation und auf Bäumen und Büschen gesucht. Sie besteht aus Insekten und anderen kleinen Tieren.

◀◀ Während die Eier vom Weibchen allein ausgebrütet werden, erfolgt die Versorgung der Jungen durch beide Elternteile.

Verbreitung im Kanton

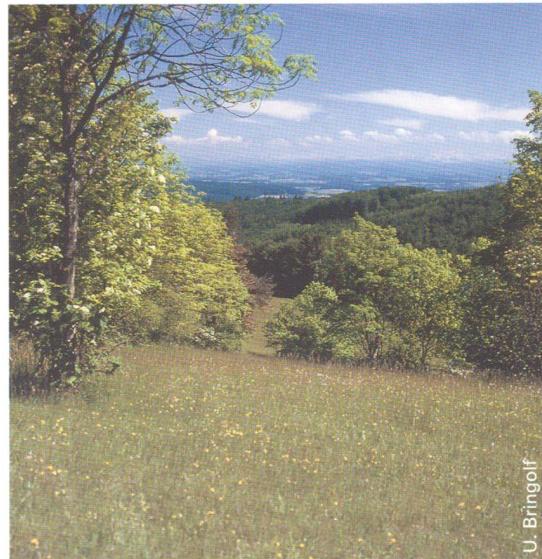
Baumpieper waren früher im ganzen Kantonsgebiet verbreitet, brüten heute aber nur noch im Randengebiet.

Brutpaarbestand

Kanton SH	51 – 200	▼
Schweiz	50 000 – 70 000	

◀◀ Die Eier des Baumpiepers zeigen eine sehr variable Färbung und Zeichnung. Hier eine violette Variante.

◀ Das Naturschutzgebiet Mööslí oberhalb Hemmental bietet mit seinen einzeln stehenden Bäumen und der extensiven Wiesen Nutzung einen idealen Lebensraum für den Baumpieper.



U. Bringolf



▲ Gut getarnetes brütendes Heidelerchen-Weibchen unterhalb eines Rebstocks. Bis Mitte der 1990er-Jahre war die Heidelerche noch in den Rebbergen des Klettgaus als Brutvogel anzutreffen.

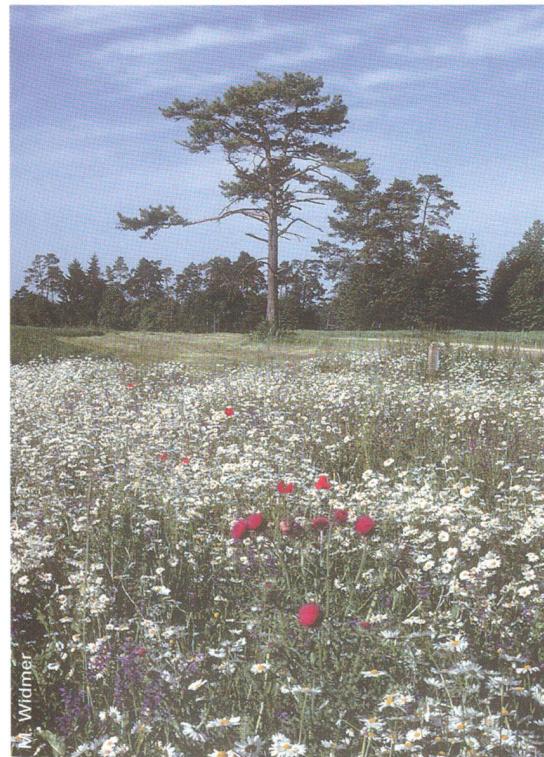
Heidelerche Meistersängerin der Randenhochflächen

Der Kanton Schaffhausen hat mittlerweile eine spezielle Verantwortung für diese in der ganzen Schweiz stark gefährdete Vogelart. Auf dem Randen befindet sich der letzte Brutort der Nordostschweiz! Seit 1997 wird dort durch ein spezielles Artenschutzprogramm der Lebensraum der Heidelerche mit

der Anlage von Buntbrachestreifen aufgewertet. Nach einem starken Rückgang in den letzten Jahrzehnten konnte sich der Bestand auf dem Randen seither wieder leicht erholen.

Die Heidelerche sieht der Feldlerche relativ ähnlich. Die besten Unterscheidungsmerkmale sind der deutliche, weissliche Überaugenstreif und der kurze Schwanz, der besonders im Flug auffällt. Der wunderschöne Gesang der Heidelerche besteht aus wohl-

klingenden, etwas schermütigen Strophen die sich mit «lülülüü» am besten umschreiben lassen. Aufeinander folgende Strophen sind unterschiedlich, die Tonhöhe bleibt gleich oder sinkt ab. Die besten Chancen, singende Heidelerchen zu hören, bestehen im März und April, solange die Männchen noch unverpaart sind und ihren Gesang am häufigsten im Flug vortragen. Nach der Paarbildung ab Mitte März singen die Heidelerchen-Männchen dann häufiger von Sitzwarten auf Bäumen oder seltener auch am Boden. Nach der Brutsaison schliessen sich die Lerchen zu kleinen Trupps zusammen. Der Wegzug ins Winterquartier erfolgt ab Ende September. Im März, ausnahmsweise schon Ende Februar kehren die Heidelerchen dann aus ihren Überwinterungsgebieten in Spanien und Frankreich zurück.



◀ Der helle Überaugenstreif, der kurze Schwanz und der Gesang unterscheiden die Heidelerche von der häufigeren Feldlerche.

Die Heidelerche legt ihr Nest, wie alle Lerchen, am Boden an. Im Gegensatz zur verwandten Feldlerche bevorzugt sie jedoch Neststandorte, die nicht zu weit vom Waldrand oder von Feldgehölzen entfernt liegen. Die Nahrungssuche erfolgt am Boden, wobei die Vegetation möglichst niedrigwüchsig und lückig sein muss. Auf dem Randen kann man Heidelerchen oft bei der Nahrungssuche an den Wegrändern oder in den neu geschaffenen Buntbrachen beobachten. Es werden Insekten, Spinnentiere und Sämereien aufgenommen.

Verbreitung im Kanton

Die Brutvorkommen der Heidelerche beschränken sich auf die Randenhochflächen der Gemeinden Merishausen, Hemmental und Siblingen.

◀◀ Zweijährige Buntbrache an der Laadelshalde. Die im Rahmen des Artenschutzprojektes angelegten Buntbrachestreifen werden von den Heidelerchen vor allem zur Nahrungs- und Futtersuche genutzt.

Brutpaarbestand

Kanton SH	1	–	10	▼
Schweiz	250	–	500	



▲ Blick über eine Buntbrache Richtung Eisenhalde und Siblingen.

Der Klettgau Abwechslungsreiche Kulturlandschaft

Noch ist es dunkel und erst eine blasse Morgenröte über dem Chornberg kündet den werdenden Tag an. Wie wir mit unseren Velos von der Badi in Neunkirch losfahren, ist die Klettgauer Luft bereits erfüllt mit Vogelgesang. Aus dem Naturschutzgebiet «Widen» schmettern Nachtigallen ihren Gesang in den noch jungen Tag, während Feldlerchen

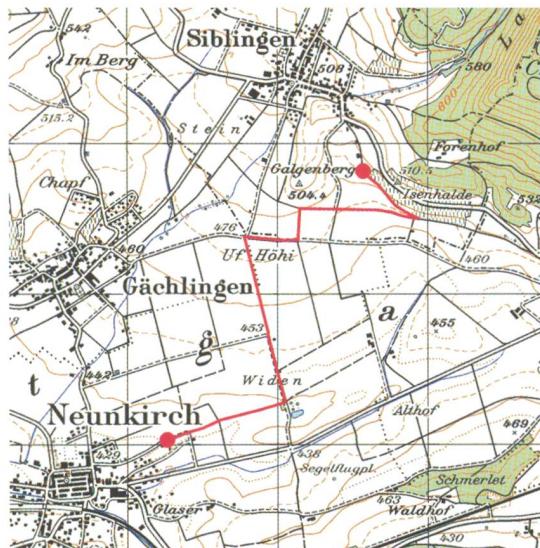
ihre ersten morgendlichen Stimmproben machen. Mit den ersten Sonnenstrahlen, die über die Randenhochflächen in den Klettgau fallen, steigt eine Feldlerche nach der andern jubilierend in den Himmel. Die Feldlerche liebt die weite offene Landschaft des Klettgaus. Im kleinparzellierten Gebiet nördlich des Naturschutzgebietes, wo die Böden flachgründig und steinreich sind, ist diese Lerchenart noch besonders häufig anzutreffen. Hier wird vor allem Getreide angebaut. Blu-



M. Roost

menreiche Buntbrachen und andere ökologische Ausgleichsflächen unterbrechen durch ihre Blütenvielfalt immer wieder die Ackerflächen. Und diese Vielfalt lieben unsere Lerchen.

Mittlerweile stehen wir im freien Feld und wärmen uns an den bereits kräftigeren Sonnenstrahlen. Aus den Gehölzen der «Widen» singen noch immer Goldammern, Mönchsgasmücken und Sumpfrohrsänger. Wir suchen das Gebiet nach rastenden Zugvögeln ab, als aus dem taufeuchten Emmerfeld über-



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA024716)

raschend ein Wachtelhahn seinen «Bücken-Rück, Bück-den-Rück»-Gesang schlägt. Er hat gut rufen, denn der herbizidfreie Anbau dieser alten Getreideart bietet Gewähr für einen reich gedeckten Tisch an Kleinsekten und Sämereien. Die Brutbedingungen sind wegen der guten Deckung in die-



Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

◀ Ein Brachestreifen im späten Februar. Speziell in der vegetationsfreien Jahreszeit bieten Brachen Nahrung, optimalen Schutz und Deckung für viele Vögel im landwirtschaftlich genutzten Gebiet. (Wer gut hinsieht, entdeckt einen auf der Brache sitzenden Raubwürger.)

◀ Mit dem Velo von Neunkirch nach Siblingen.

◀ Die Bachstelze. Häufig kann sie auf umgepflügten Äckern in grösserer Zahl beobachtet werden. In intensiv bewirtschafteten Landwirtschaftsflächen gehört sie zu den wenigen Brutvogelarten.

Offene Kulturlandschaft

Ein Fuchs interessiert ►► sich anscheinend für eine Maus, welche sich in einer ökologischen Ausgleichsfläche versteckt hält. Immer öfter können Füchse auch am helllichten Tag beobachtet werden.

sem Feld ebenfalls optimal. Wir fahren an einer Buntrbrache vorbei mit Klatschmohn, Kornblumen, Natterköpfen und Rainfarn.

Auf einer Königsckerze entdecken wir einen braunen Vogel, der seinen breiten Schnabel aufreisst und einen klirrenden Gesang ertönen lässt. Der Vogel, der vom Aussehen an einen grossen Spatz erinnert, ist eine Grauammer. Auch diese bedrohte Art profitiert von den in den letzten Jahren angelegten ökologischen Ausgleichsflächen.

Den zweiten Hühnervogel der Kulturlandschaft, das Rebhuhn, bekommen wir diesen Morgen nicht zu Gesicht. Kleine Gebüschergruppen mit ungenutzten Säumen aus Alтgras oder breite Wegränder werden von dieser in der Schweiz vom Aussterben bedrohten Vogelart besonders geschätzt. Mit einem Wiederansiedlungs-Projekt wird zur Zeit versucht, den Rebhuhnbestand im Klettgau wieder aufzubauen. Es wäre erfreu-



M. Jenny

lich, wenn wir in den nächsten Jahren diese prächtigen Vögel wieder häufiger beobachten könnten.

Kurz vor dem Veloweg fliegt plötzlich eine Stelze aus einem Kartoffelfeld auf. Es ist kei-

Nicht Toscana,
sondern Klettgau.
Blick Richtung
«Widenhecke».



M. Jenny



M. Jenny

ne Bachstelze, welche im Klettgau verbreitet ist, sondern die gelbe Schafstelze. Sie lässt sich hier lediglich auf dem Zug im Frühjahr und im Herbst blicken. Im oberen Kantons- teil, zwischen Hemishofen und Ramsen, hat dieser wunderschöne Vogel aber seinen wichtigsten Brutplatz der Schweiz.

Kurz vor Siblingen, die Sonne brennt bereits, von Schatten keine Spur: In einer Rotations- brache summt und schwirrt es. Darüber hält ein Turmfalke im Rüttelflug Ausschau nach einer Maus. Seine vier hungrigen Jungvögel

bewohnen einen speziellen Nistkasten an einer nahen Scheune.

Mittlerweile sind wir bei der «Eisenhalde» angelangt, wie von einem Rebstock ein Hänfling sein Morgenlied anstimmt. Wie wir die begrünten Halden der Rebberge genauer betrachten, bemerken wir noch zahlreiche weitere Hänflinge, welche eifrig am Boden nahrungssuchend umherhüpfen. Es scheint beinahe, als wollten diese mit ihrer wunderbaren roten Farbe den vorzüglichen Wein des Klettgaus anpreisen.

▲ Rebberg zwischen Oberhallau und Hallau. Der farbige Hänfling kann hier noch relativ zahlreich beobachtet werden.



▲ Die Feldlerche ist eine typische Bewohnerin der weiträumigen Landwirtschaftsflächen.

Feldlerche Sängerin der Lüfte

Haben Sie im Frühjahr schon einmal einen Spaziergang in der Ackerbaulandschaft des Klettgaus unternommen, dann haben Sie sicher auch schon den Gesang der Feldlerche gehört. Da singt ein Vogel ein schier endloses Lied am Himmel und es ist schwierig zu bestimmen, wo der Gesang nun genau herkommt. Selbst wenn man weiß, dass die

Feldlerche sich während ihres Liedervortrags in langsamem Flug in die Höhe schraubt, sieht man sie kaum. Hat man genügend Geduld und folgt der Lerche mit den Augen, kann man beobachten, wie sie am Ende ihres Liedes plötzlich die Flügel anlegt und sich wie ein Stein zu Boden fallen lässt.

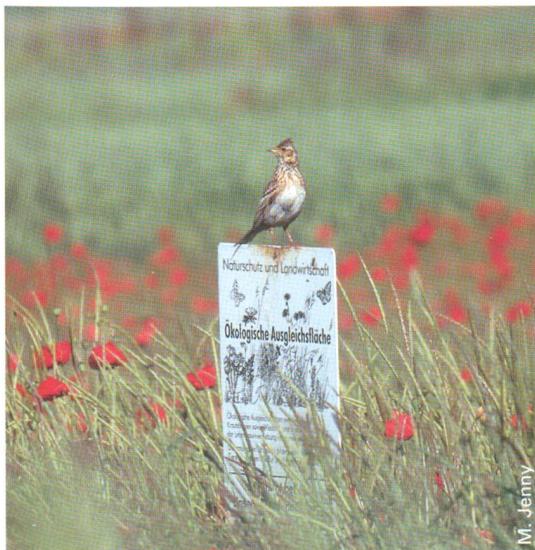
Die Feldlerche zeigt keine auffälligen farblichen Merkmale und ist deshalb, außer sie singt gerade, nicht einfach zu bestimmen.



M. Jenny

Sie ist beigebraun und hat eine dunkle Bruststrichelung. Der Schnabel ist relativ kräftig und kurz. Einige der Feldlerchen überwintern in kleinen Gruppen bei uns, die meisten verbringen den Winter aber in Südwesteuropa. Die ersten Rückkehrer kommen bereits Anfang Februar zurück. Von diesem Zeitpunkt an kann der schöne Feldlerchen gesang vernommen werden.

Die Feldlerche bevorzugt offene Landwirtschaftsflächen mit Äckern, Wiesen und Weiden. Bäume empfindet sie als störend und sie wagt sich selten näher als 200 Meter an den nächsten Waldrand heran. Ihr Nest baut die Feldlerche auf den Boden, wo es vielfältigen



M. Jenny

Gefahren durch Nesträuber und landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgesetzt ist. Extensiv genutzte Wiesen und Brachen bieten den Feldlerchen gute Nistmöglichkeiten. Nahrung wird am Boden, der dafür nicht zu dicht bewachsen sein darf, gesucht. Geeignet sind Weg- und Ackerränder, Brachen sowie extensiv genutzte oder frisch geschnittene Wiesen. Auch Äcker mit noch nicht zu hoher und dichter Vegetation werden zur Futterersuche aufgesucht. Neben den vor allem im Winterhalbjahr sehr wichtigen Sämereien verzehrt die Feldlerche zur Brutzeit vor allem Insekten und Spinnen. Die ökologisch aufgewerteten Gebiete im Klettgau beherbergen eine Feldlerchendichte, die zu den höchsten in der Schweiz zählt.

◀◀ Ein Teil der Feldlerchen verbringt den Winter in Gruppen bei uns.

Verbreitung im Kanton

Feldlerchen singen in den offenen Landwirtschaftsflächen aller drei Kantonsteile. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt eindeutig im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	> 200
Schweiz	40 000 – 50 000



◀◀ Eine vielfältige und extensive Landwirtschaft bietet der Feldlerche genügend Nahrung und Brutmöglichkeiten.



◀ Ihr Nest legt die Feldlerche am Boden an. Die Jungen werden mit Insekten und Spinnen grossgezogen.



Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

▲ Die Grauammer trägt ihr Lied gerne von einer erhöhten Singwarte vor.

Grauammer Klirrgesang in offener Feldflur

Die graubraun gefärbte Grauammer zeigt keine auffälligen Gefiedermerkmale und ist wohl vielen Lesern unbekannt. Als Bewohnerin der offenen Kulturlandschaft hat sie wegen der Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Dank ökologischer Ausgleichsflächen, insbesondere Brachen, konnten sich die Be-

stände in den letzten Jahren punktuell wieder leicht erholen.

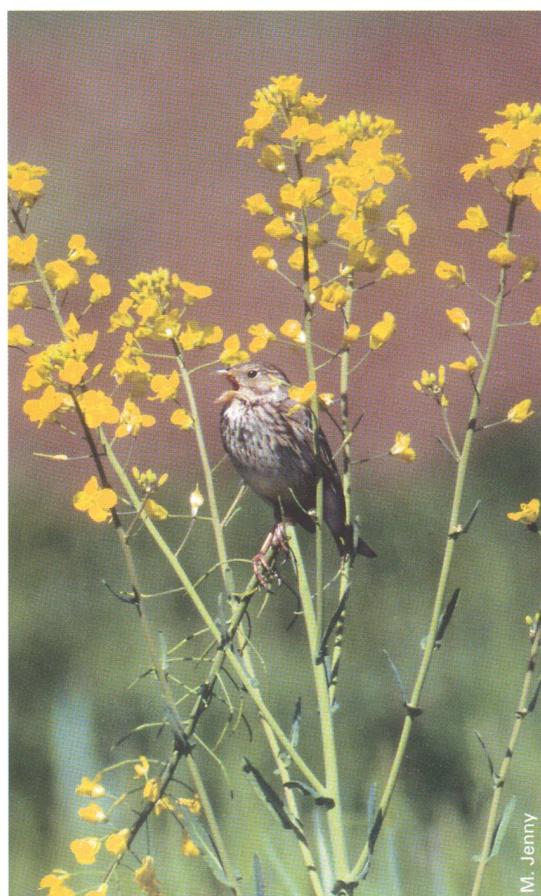
Das auffälligste Merkmal der Grauammer ist ihr kräftiger Körnerfresserschnabel. Im Gegensatz zu den anderen bei uns vorkommenden Ammerarten sind Männchen und Weibchen gleich gefärbt. Von der verwandten, den gleichen Lebensraum bewohnenden, Goldammer unterscheidet sie sich durch ihre grössere Körpergrösse und ihr einheitlich

braungraues, dunkel gesprenkeltes Gefieder. Ihren Gesang tragen Grauammer-Männchen gerne von einer möglichst hoch gelegenen Sitzwarte vor. Der Gesang ist eine schneller werdende Rufreihe, die in einem klirrenden, an das Schütteln eines Schlüsselbundes erinnernden Triller endet. Unsere Grauammmern ziehen im Herbst Richtung Frankreich und Spanien, einige dürften aber auch versuchen, bei uns zu überwintern. Während die Männchen territorial sind, können sich die Weibchen relativ frei zwischen den Territorien bewegen. Da keine eigentliche Paarbeziehung besteht, können auch mehrere Weibchen im Territorium des gleichen Männchens brüten.



◀ Diese junge Grauammer hat soeben das Nest verlassen.

Grauammmern sind bei uns vorwiegend in offenen weiten Kulturlandschaften mit extensivgenutzten Flächen anzutreffen. Während sie für den Neststandort dichte Vegetation bevorzugen, ist für die Nahrungssuche lückige Vegetation mit freien Bodenstellen notwendig. Bei der Nahrungssuche werden Getreidefelder, am liebsten frisch gemähte, extensivgenutzte Wiesen und Böschungen sowie Randstrukturen aufgesucht. Samen bilden den Hauptteil der Nahrung. Daneben werden auch noch Insekten und Spinnen aufgenommen. Der tierische Anteil an der Nahrung ist besonders zur Brutzeit hoch.



M. Jenny

◀ Eine singende Grauammer auf einer Rapspflanze. Die Grauammer bewohnt offene Kulturlandschaften mit extensiv genutzten Bereichen.

Verbreitung im Kanton

Die Grauammer besiedelt die ökologisch aufgewerteten Landwirtschaftsflächen im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	400	–	600





M. Jenny

▲ Die letzten wildlebenden Rebhühner in den Widen bei Neunkirch (1992).

Rebhuhn Ansiedlungsversuch im Klettgau

Noch vor 50 Jahren war das Rebhuhn in der Schweiz ein bekannter und häufiger Vogel des damals noch kleinstrukturierten Kulturlandes. Bis Anfang der 1990er-Jahre konnten sich auch bei uns im Klettgau noch einige Rebhühner halten. Nachdem auch diese letzten Hühner verschwunden waren, be-

gann 1998 ein Wiederansiedlungsprogramm mit der Auswilderung von Rebhühnern in der Umgebung von Neunkirch. Die Anstrengungen, diesen Vogel im Klettgau wieder anzusiedeln, sind immer noch im Gange. Grundlage für einen Erfolg ist die begonnene Ökologisierung der Landwirtschaft. Insbesondere die angelegten Buntbrachen und Niederhecken sind ein wichtiges Lebensraumelement für das Rebhuhn.



Bodenmulde gelegt. Wie bei Hühnern üblich sind die Gelege gross und können 10 bis 20 Eier umfassen. Es überlebt aber nur etwa jedes fünfte Küken bis ins nächste Frühjahr.

◀◀ Ein vier Wochen altes Rebhuhnküken. Rebhühner gehören zu den Nestflüchtern und verlassen das Nest schon bald nach ihrem Schlupf.

Nachdem die jungen Rebhühner geschlüpft sind, ernähren sie sich zu Beginn ihres Lebens hauptsächlich von kleinen Tieren wie Insekten. Später stellen sie die Ernährung auf Sämereien und grüne Pflanzenteile um, auch wenn weiterhin noch Insekten aufgenommen werden. Ihre Nahrung finden Rebhühner an Wegrändern, in Brachen, Äckern und Wiesen. Der optimale Lebensraum für sie sind kleinstrukturierte Ackerbaugebiete. Dabei sind Hecken und Brachen sehr wichtige Landschaftselemente, da sie den Hühnern auch im Winter noch genügend Deckung bieten.

Verbreitung im Kanton

Das Rebhuhn lebt in offenen, strukturreichen Landwirtschaftsflächen im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	1	–	10
Schweiz	10	–	15



◀ Rebhühner bleiben das ganze Jahr mehr oder weniger im gleichen Gebiet und bilden im Herbst und Winter so genannte Ketten. Am Ende des Winters trennen sich dann die einzelnen Paare voneinander und die Ketten lösen sich auf.





U. Prändler

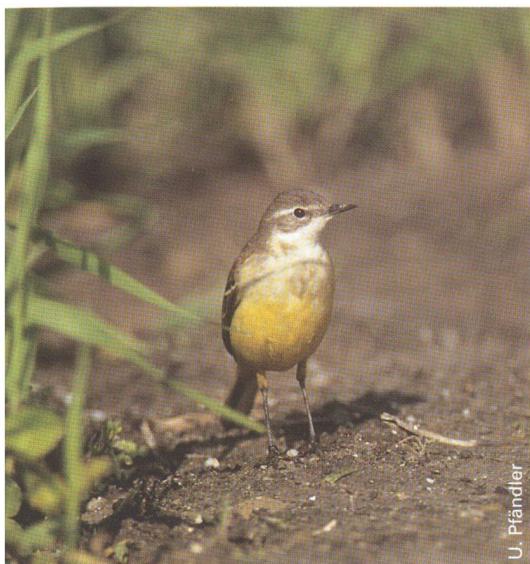
▲ Das Schafstelzen-Männchen der bei uns brütenden Rasse zeigt im Brutkleid einen grauen Kopf und eine gelbe Kehle.

Schafstelze

Besonderheit Schaffhausen

Während der Zugzeiten, im April und September ist die Schafstelze von geübten Beobachtern regelmässig auf den Äckern und Weiden des Schweizer Mittellandes auszumachen. Als Brutvogel ist sie etwas seltener. Das wichtigste Brutgebiet der Schweiz liegt im Gebiet Untersee-Schaffhausen südlich bis zur Thur.

Dank dem langen Schwanz, dem langgestreckten Körperbau, dem relativ feinen Schnabel und der wippenden Fortbewegung am Boden ist der Vogel schnell als Stelze erkennbar. Von der Bergstelze unterscheidet sie sich durch ihren olivgrünen und nicht grauen Rücken. Die Schafstelze beginnt im August mit dem Wegzug in ihr Winter-



U. Pfändler

quartier, das im tropischen Afrika liegt. Die Rückkehr erfolgt dann im April und Mai. Der am frühen Morgen im Flug oder von einer Warte vorgetragene Gesang ist eigentlich nur eine Aneinanderreihung von Rufen.

◀ **Schafstelze auf einem Feldweg.**

Ursprünglich eine Bewohnerin von feuchten Wiesen, besiedelt die Schafstelze bei uns heute praktisch ausschliesslich Ackerbaugebiete. Das Nest liegt meist in Hackfruchträckern (Kartoffeln, Erbsen, Zuckerrüben) wobei oft mehrere Schafstelzen relativ nahe zusammen im gleichen Feld brüten können. Als Nahrung dienen ihnen verschiedene Insektenarten, die sie mitunter weit vom Nest entfernt suchen. Die Nahrungssuche erfolgt üblicherweise am Boden.



U. Pfändler

Verbreitung im Kanton

Schafstelzen bewohnen Ackerbaugebiete im oberen Kantonsteil sowie zwischen Dörflingen und Schaffhausen.

◀◀ Junge Schafstelzen sind viel blasser gefärbt als ihre Eltern.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	150	–	200



◀ Die Schafstelze brütet bevorzugt in Äckern mit niedriger Vegetation und viel freier Bodenfläche.



U. Pfändler



▲ Turmfalken sind in der offenen Feldflur gut zu beobachten.

Turmfalke Rüttelnder Mäusejäger

Wenn sich ein Greifvogel mit den Flügeln schlagend an Ort stehend in der Luft hält, handelt es sich mit höchster Wahrscheinlichkeit um einen Turmfalken. Dieses Flugmanöver, das ihm erlaubt, die Gegend genauestens auf Beute abzusuchen oder eine bereits entdeckte Maus zu fixieren, wird in der Fachsprache «Rütteln» genannt.

Der Turmfalke hat einen relativ langen Schwanz und, typisch für Falken, schmale lange Flügel. Das Männchen hat einen grauen Kopf und einen rotbraunen Rücken. Das Weibchen ist mehrheitlich braun bis rotbraun mit dunkel gefleckter Oberseite. Ein Teil der bei uns brütenden Turmfalken zieht im Winter nach Frankreich und Spanien. Die hier bleibenden Individuen streichen auf der Suche nach Nahrung grosse Gebiete ab. In sehr harten Wintern



M. Jenny

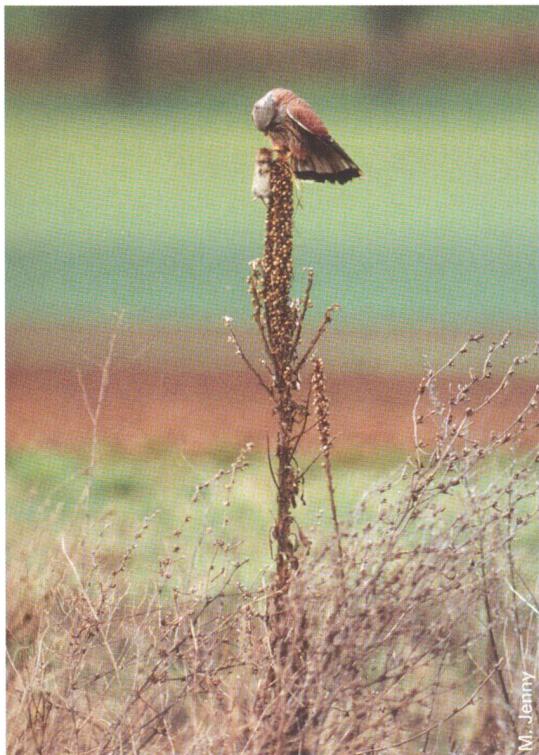
und Ackerrändern sowie Brachflächen. Auch wenn Mäuse den Hauptteil der Nahrung ausmachen, werden grosse Insekten, Eidechsen und Kleinvögel nicht verschmäht.

◀ **Sitzstangen und Nistkästen sind gerne angenommene Hilfestellungen durch den Menschen.**

Wie andere Mäusejäger profitiert der Turmfalke von so genannten Mäusejahren und kann dann bis zu sechs oder sieben Junge grossziehen. Im Kanton Schaffhausen war z.B. 1998 solch ein gutes Jahr. Es wurden 26 Brutpaare mit 109 Jungen festgestellt.

flüchten auch sie in wärmere und schneearmere Gebiete.

Wühlmäuse sind die Hauptnahrung des Turmfalken, die er bevorzugt auf freien Kulturflächen jagt. Oft sieht man ihn im Suchflug oder Rüttelflug über Wiesen, Weg-



M. Jenny

Verbreitung im Kanton

Der Turmfalke brütet hauptsächlich in Nisthilfen, die an frei stehenden Landwirtschaftsgebäuden angebracht sind. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	3000	–	5000



◀◀ Ein Turmfalke zerlegt auf einer Königsferne eine Maus, die er in der Brache erbeutet hat.



M. Jenny

◀ **Das «Rütteln» ist ein vom Turmfalke oft gezeigtes Flugmanöver, bei dem mit breit gefächertem Schwanz und steif wirkenden Flügelschlägen der Körper an Ort in der Luft gehalten wird.**



M. Granitz

▲ Der männliche Hänfling, hier auf einer Segge, hat im Brutkleid purpurrot gefärbte Brustflanken sowie eine rote Stirn.

Hänfling Sänger der Rebberge

Der Hänfling liebt sonnige und relativ trockene Orte. Da auch die Weinrebe ähnliche Ansprüche hat, ist es nicht verwunderlich, dass man ihm in unserer Region in den Rebbergen begegnet. Bei seinem Liedervortrag sitzt er gerne auf einer gut sichtbaren erhöhten Stelle, einer so genannten Singwarte. Deshalb ist er bei einer Wanderung im Früh-

jahr durch die Rebberge auch meist relativ einfach zu entdecken.

Zu erkennen ist der männliche Hänfling während der Brutzeit an den intensiv rot gefärbten Brustseiten sowie seiner roten Stirn. Beide Geschlechter haben einen braunen Rücken und einen graubraunen Kopf. Sein Nest legt er gerne in dicht gewachsenen Sträuchern an. Das Männchen begleitet das Weibchen zwar während des Nestbaus, das



M. Widmer

ten Hänflinge ziehen im Herbst aber in den Mittelmeerraum.

◀◀ Trockenmauer in einem Rebberg von Wilchingen. Rebberge mit einzelnen Büschen und Sträuchern sowie trockenen Standorten mit Samen tragenden Pflanzen werden vom Hänfling gerne besiedelt.

Der Hänfling ernährt sich beinahe ausschliesslich von Sämereien. Selbst die Jungen werden mit Samen von Blumen und Gräsern grossgezogen. Es werden je nach Jahreszeit die gerade Samen tragenden Pflanzen aufgesucht. Neben den schon erwähnten Rebbergen besiedelt der Hänfling auch offene Kulturlandschaften. Diese sollten extensiv bewirtschaftete Flächen für die Nahrungs suche und einzelne Sträucher oder Hecken als Neststandort aufweisen. Sehr geeignet für den Hänfling sind insbesondere Kiesgruben, die mit ihren Ruderalfächern ein reiches Nahrungsangebot bieten. Auch in geeigneten Gärten im Siedlungsraum ist der Hänfling hin und wieder zu finden.

Verbreitung im Kanton

Hänflinge sind im ganzen Kanton anzutreffen. Die höchsten Dichten werden in den Rebbergen des Klettgaus erreicht.

Brutpaarbestand

Kanton SH	51	–	200	▼
Schweiz	30 000	–	60 000	

◀◀ Auch wenn der Hänfling eher trockene Lebensräume besiedelt, ist er einem Bad nicht abgeneigt.



M. Granitzia

◀ Brachestreifen und Krautsäume bieten mit ihren Sämereien den verschiedenen Finkenarten auch im Winter Nahrung.



U. Pfänder



▲ Der Güterhof an der Schaffhauser Schifflände beherbergt die grösste Rauchschwalbenkolonie der Stadt Schaffhausen.

Die Stadt Schaffhausen Lebendiges Siedlungsgebiet

Ausgangspunkt unseres sonntäglichen Spazierganges ist der Güterhof bei der Schaffhauser Schifflände. Als hier vor einigen Jahren das Schaffhauser Sommertheater weilte, machten zahlreiche Zuschauer die Bekanntschaft mit einigen der heimlichen

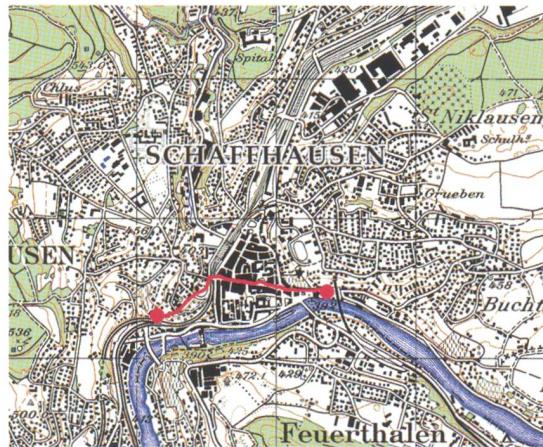
Bewohner des Güterhofs: Den Rauchschwalben. Nur wenigen Gästen war bekannt, dass in den alten Gemäuern dieser Lagerstätte eine der uns bekanntesten Vogelarten brütet. Rauchschwalben waren ursprünglich Felsnischen bewohnende Vögel, welche nach und nach die Vorteile menschlicher Siedlungen entdeckten. Als Kulturfolgerin besiedelt diese Vogelart vor allem Bauernhöfe in ländlichen Gebieten. In vielen Viehställen verhindern die im Stall



M. Jenny

brütenden Rauchschwalben eine akute Fliegenplage. Aus diesem Grund sind diese Vögel für zahlreiche Landwirte willkommene Frühlingsboten.

Ein paar Schritte weiter, in der Unterstadt, hören wir über uns die hohen, schrillen Rufe einer Gruppe von Mauerseglern, die in schnellem Flug Richtung Rhein unterwegs sind. Der nahe Rhein mit seinem reichen Insektenangebot hat für viele Vogelarten eine grosse Anziehungskraft. Vor allem bei



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA024716)

Obstgärten sind ein bedrohter Lebensraum für zahlreiche Vogelarten. Durch den Siedlungsdruck und die damit verbundene Bautätigkeit in den Außenquartieren sind viele Obstgärten in den letzten 40 Jahren verschwunden.

Vom Güterhof zum Promenadenpark. Eine Wanderung mit vielen Natur-Überraschungen.

kühler Witterung können Ansammlungen von Hunderten von Mauerseglern über dem Rhein beobachtet werden. Oft sind es Vögel, welche in Schaffhausens Außenquartieren brüten und an kühlen Sommertagen bei geringem Angebot von Fluginsekten die rheinnahe Gebiete zum Nahrungserwerb aufzusuchen. Hier werden vor allem die in grosser Anzahl vorkommenden Mücken und Ein-



U. Bringolf

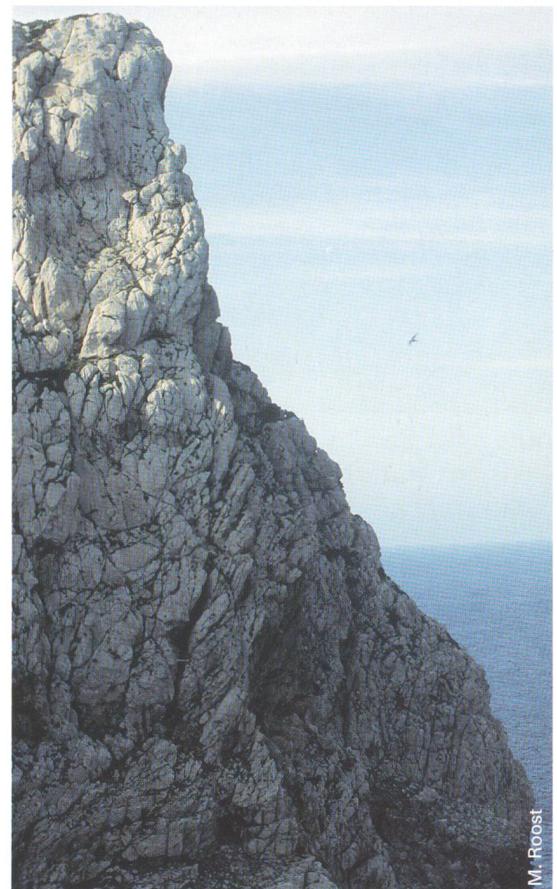
Der wunderschöne Gesang der Amsel weckt Frühlingsgefühle. Ursprünglich war die Amsel eine reine Waldbewohnerin. Sie besiedelte erst im 19. Jahrhundert Dörfer und Städte.

Der Obertorturm. Nicht nur die darin brütenden Alpensegler schätzen den hindernisfreien Anflug des Turms. Weitere sieben Vogelarten brüten regelmässig in den Löchern und Nischen des Obertors. Strassen- und Bahnverkehr scheinen die Vögel im Turm nicht zu stören.

Solche Felswände (Capo Caccia, Sardinien) sind die ursprünglichen Brutstätten der Alpensegler. Auch hier ist der freie Anflug eine Grundbedingung für das Vorhandensein dieser Art.



M. Roost



M. Roost

tagsfliegen gejagt. Mauersegler werden häufig mit Schwalben verwechselt. Eigentlich sind die Segler aber unverkennbar. Vor allem im Juli veranstalten sie vergnügt ihre Flugs piele über den Dächern der Aussenquar tiere.

Weiter oben am Fronwagplatz entdecken wir unter den Dachvorsprüngen noch einzelne Nester von hier brütenden Mehlschwalben. Nur wenige Paare dieser typischen siedlungs bewohnenden Art brüten noch in der Schaffhauser Altstadt. Gründe dafür sind vor allem der Mangel an Lehm, den die Vögel für den Bau ihres Nestes brauchen und der Gebrauch von ungünstigen Fassadenmate

rialien, welche die Hafteigenschaften der Nester vermindern. Grosse Mehlschwalben kolonien befinden sich aber glücklicherweise in zahlreichen Landgemeinden, so zum Beispiel in Merishausen oder Bargen.

Nach nur wenigen Metern erreichen wir den Obertorturm. Die am Boden herumliegenden Äste verraten uns, dass Dohlen eifrig mit dem Nestbau beschäftigt sind. Dieser raben ähnliche Vogel, der in Felsnischen, aber auch in Baumhöhlen brüten kann, hat am Obertor ideale Nistgelegenheiten gefunden. Wir haben heute die seltene Gelegenheit den Obertorturm zu besichtigen. Der Blick über die Stadt entschädigt für das beschwerliche Trep



pensteigen. Überall entdeckt man zwischen den Dächern noch einen Hinterhof oder eine lauschige Terrasse, welche durch Sträucher und Pflanzen kleine grüne Inseln bilden. In diesem verwinkelten Lebensraum lebt der Hausrotschwanz noch in recht grosser Zahl.

Nicht weit vom Turm entfernt liegt der Promenadenpark, das Ziel unseres heutigen Spaziergangs. Wir haben Glück und können einen Gartenrotschwanz, der in den letzten Jahren selten geworden ist, bei seiner Jagd nach Insekten beobachten. Der Promenadenpark lädt mit seinem alten, mächtigen

Baumbestand und den darin singenden Vögeln zum Ausspannen ein. Sowieso bilden die vielen grünen Gärten und Parks rund um die Stadt einen idealen Lebensraum für zahlreiche Vogelarten. Neben häufigen Arten wie Amsel oder Buchfink brüten auch seltener wie Trauerschnäpper, Kernbeisser oder eben der erwähnte Gartenrotschwanz im stadtnahen Gebiet. Möglicherweise kommen sogar Schleiereulen in einem verlassenen Winkel einer Liegenschaft vor. Immer wieder werden Federn dieser normalerweise in der offenen Kulturlandschaft beheimateten Eulenart auch in der Altstadt gefunden.

▲ **Blick vom Promenadenpark über die Schaffhauser Altstadt. Die zahlreichen Parks und Gärten bilden einen überraschend abwechslungsreichen Lebensraum.**



U. Bringolf

▲ Die Rauchschwalbe brütet gerne in Ställen und ist deshalb eng mit der Landwirtschaft, insbesondere der Viehhaltung, verbunden.

Rauchschwalbe Frühlingsbote im Viehstall

Die Rauchschwalbe, eine Bewohnerin von Viehställen und Scheunen, gehört bei der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung zu den bekanntesten Brutvögeln. Beliebt ist sie vor allem wegen ihres Appetits auf Insekten. Ein reichhaltiges Insektenangebot finden Schwalben jeweils über stehenden und fließenden Gewässern. Bei Nahrungsengpässen

während Schlechtwetterperioden und auf dem Zug können über dem Rhein oft Hunderte Insekten jagender Schwalben beobachtet werden. Neben den im Flug gefangenen Insekten liest die Rauchschwalbe teilweise auch Beutetiere von der Wasseroberfläche oder von Pflanzen ab.

Die Rauchschwalbe ist an ihren zwei langen Schwanzspießen leicht zu erkennen. Bei den Jungvögeln sind die beiden äussersten

Schwanzfedern noch nicht so stark verlängert. Wie ihre Eltern zeigen sie aber schon eine rotbraune Kehle und Stirn sowie ein dunkles Brustband. Das Nest baut die Rauchschwalbe bei uns fast ausschliesslich im Gebäudeinneren. Es wird aus lehmiger Erde oder Dung, vermischt mit eigenem Speichel, Haaren und Halmen erstellt. Der Nestnapf ist oben offen, liegt meist knapp unter der Decke und wird mit Federn und Haaren sowie feinen Halmen ausgepolstert. Alte Nester werden gerne übernommen, wobei die Polsterung ersetzt und der Napf meist ausgebessert wird. Die Rauchschwalbe kann pro Jahr zwei, seltener drei Bruten mit bis zu sechs Jungen großziehen. Nach der Brutzeit zieht sie zwischen Ende August und Anfang Oktober nach Afrika. Aus ihrem südlich der Sahara gelegenen Winterquartier kehren die ersten Rauchschwalben ab Ende März zu uns zurück.

Die Rauchschwalbe ist am häufigsten auf Bauernhöfen und in Dörfern mit Ställen und Scheunen anzutreffen. In der Stadt



◀ Für den Zug ins Winterquartier sammeln sich Schwäbchen mitunter zu grossen Schwärmen.

Schaffhausen ist sie ein seltener Brutvogel. Eine Erhebung im Kanton Zürich zeigte in den geschlossenen Dörfern einen Rückgang der brütenden Rauchschwalben. Eine der Ursachen dieses auch andernorts festgestellten Rückgangs liegt vermutlich in der Veränderung der Landwirtschaft begründet. Durch die Aufgabe von Landwirtschaftsbetrieben verliert die Rauchschwalbe neben geeigneten Brutplätzen auch Nistmaterial- und Nahrungsquellen.



Verbreitung im Kanton

Die Rauchschwalbe ist in jedem Dorf sowie in der Stadt Schaffhausen als Brutvogel anzutreffen.

◀ Die hungrigen jungen Rauchschwalben werden mit Mücken, Fliegen und Blattläusen gefüttert.

Rauchschwalben können bis zu sechs, selten sogar sieben Jungen pro Brut aufziehen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	> 200
Schweiz	> 100 000





▲ Alpensegler sind hervorragende und ausdauernde Flieger, die einen grossen Teil ihres Lebens in der Luft verbringen.

Alpensegler

Flugakrobat über der Altstadt

Wenn Mitte März die ersten Alpensegler aus ihren südlichen Überwinterungsgebieten nach Schaffhausen zurückkehren, freuen sich die Vogelbeobachter und zahlreiche Altstadtbewohner, welche das Trillern dieses Vogels als typisches Sommerabendkonzert schätzen gelernt haben. Die Stadt Schaffhausen beherbergt eine der weltweit nördlichsten Kolonien des Alpenseglers überhaupt. Noch nördlichere Kolonien existieren

zur Zeit in Freiburg im Breisgau und in Emmendingen am Oberrhein. In den letzten Jahren konnten in Schaffhausen verschiedentlich Alpensegler kontrolliert werden, die aus anderen Schweizer Kolonien stammen. Unter den Alpenseglern findet also ein gewisser «Austausch» an Vögeln statt, die für eine genetische «Auffrischung» sorgen.

Segler sind hervorragend an ein Leben in der Luft angepasst. Sie haben kräftige Flugmuskeln und lange sichelförmige Flügel. Ihre Beine sind sehr kurz und für die Fortbewe-



U. Bringolf



Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

Wichtig für die ursprünglichen Felsbrüter ist ein möglichst freier Anflug zu ihren Bruthöhlen, welche sich mindestens 5 Meter über Grund befinden. Sie brauchen eine gewisse «Starthöhe», um genügend Auftrieb unter ihre Flügel zu erhalten. Sind sie erst in der Luft, gehören sie aber, wie die Mauersegler auch, zu den besten und elegantesten Fliegern, welche die Natur hervorgebracht hat. Alpensegler ernähren sich von Insekten und Spinnen, die sie in der Luft erbeuten. In Schaffhausen profitieren sie sicher auch vom nahen Rhein, welcher für ein reichhaltiges Nahrungsangebot sorgt.

gung am Boden nicht geeignet. Landen sie ungewollt auf dem Erdboden, gelingt es insbesondere jungen und geschwächten Vögeln meist nicht, sich wieder in die Luft zu schwingen. Der weisse Bauch des Alpenseglers ist das beste Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem kleineren, beinahe einfarbig schwarz wirkenden Mauersegler. Vor allem zwischen Mai und August kann man den imposanten Flugspielen der Alpensegler um Schaffhausens Stadttürme zuschauen. Als Langstreckenzieher verlässt er uns im September, überwintert im äquatorialen Afrika und kehrt Mitte März aus seinem Winterquartier zurück.

Alpensegler sind Höhlenbrüter. Bei uns bauen sie ein schalenförmiges Nest in geeigneten Mauerritzen und Löchern an Gebäuden.

◀ Auch der Turm der Kirche St. Johann wird von einer Kolonie Alpensegler bewohnt. Als ursprünglicher Felsenbewohner brütet er in hohen Gebäuden und Türmen mit geeigneten Hohlräumen und Nischen.

◀ Junge Alpensegler werden nur bis zu ihrem Ausfliegen mit Futter versorgt. Anschliessend müssen sie alleine zurechtkommen.

Verbreitung im Kanton

Alpensegler brüten nur in der Stadt Schaffhausen, im Obertor-, St. Johann-, Schwabentor- und Diebsturm.

Brutpaarbestand

Kanton SH 51 – 100

Schweiz 1200 – 1300





J. Richter

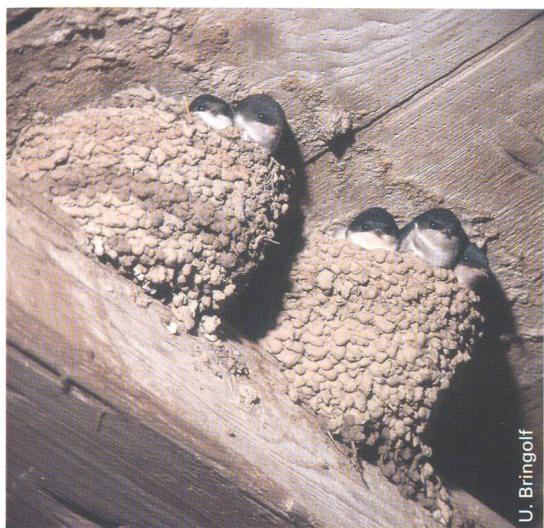
▲ An dieser Pfütze sammeln Mehlschwalben feuchtes lehmhaltiges Material für den Bau ihrer Nester.

Mehlschwalbe

Baumeisterin an Hausfassaden

Schwalben leben seit Jahrhunderten in menschlicher Nachbarschaft. Die Mehlschwalbe ist ein ursprünglicher Felsenbrüter und hat die Häuser der Menschen als künstliche Felsen entdeckt. Sie brütet in unserer Region oft kolonieartig unter Vordächern an der äusseren Fassade. Für den Bau ihrer kunstvollen Mörtelnester brauchen Schwal-

ben Zugang zu Lehmpfützen oder Dung von Vieh. Wegen der zunehmenden Versiegelung der Landschaft – es sind immer mehr Straßen, Flurwege und Hausvorplätze geteert oder gepflästert – sind Stellen mit feuchtem, lehmhaltigen Material für die Schwalben jedoch immer schwieriger zu finden. Da auch die Haftung bei den heutigen



U. Bringolf

Verputzen nicht immer ausreichend ist, nehmen die Mehlschwalben gerne von den Menschen angebotene künstliche Nisthilfen an. Im Gegensatz zur Rauchschwalbe verschliesst die Mehlschwalbe ihr Nest bis auf ein Einflugloch. In der Nistplatzwahl ist sie etwas weniger anspruchsvoll als die anderen Schwalbenarten. Sie bevorzugt aber einen möglichst freien Anflug an das Nest.

Mehlschwalben haben über ihrem kurzen, eingekerbten Schwanz einen von hinten gut sichtbaren weissen Fleck. Die restliche Oberseite ist dunkel mit einem bläulichen metallischen Schimmer. Die Unterseite dagegen ist ganz weiss. Die Mehlschwalbe kehrt im Vergleich zur Rauchschwalbe etwas später, meist erst Mitte April, ins Brutgebiet zurück und verlässt unsere Region zwischen Mitte August und Mitte Oktober wieder. Sie zieht in dieser Zeit bei uns in der Regel zwei Bruten mit meist drei bis fünf Jungen hoch. Jungvögel der Zweitbrut können zum Teil noch bis in den September in den Nestern beobachtet werden. Hält während der Brutzeit über mehrere Tage schlechtes Wetter an,

kann ein grosser Teil des Nachwuchses verhungern.

Die Mehlschwalbe ist in beinahe jedem Dorf des Kantons, wenn auch in unterschiedlicher Anzahl, anzutreffen. Sie ist in der Wahl des Neststandortes nicht so anspruchsvoll. Da sie mit der Fassade von Häusern vorlieb nimmt, ist sie in der Stadt Schaffhausen häufiger als die Rauchschwalbe. Ihre Nahrung erbeutet sie fast ausschliesslich im Flug. Neben den hauptsächlich gefangenen Mücken, Fliegen und Blattläusen werden auch Käfer und Schmetterlinge erbeutet. Mit Stacheln bewehrte Insekten wie Bienen und Wespen werden hingegen gemieden.

◀◀ Mehlschwalben sind in der Wahl ihres Nistplatzes etwas weniger anspruchsvoll als andere Schwalben. Bei freiem Anflug brüten sie mitunter auch an Balken in Gebäuden. In unserer Region baut sie ihr Nest aber üblicherweise an der Aussenseite von Häusern.

Verbreitung im Kanton

Die Mehlschwalbe brütet in fast allen Ortschaften des Kantons sowie auch in der Stadt Schaffhausen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	> 200	➤
Schweiz	> 100 000	



◀ Die Uferschwalbe ist neben der Rauch- und der Mehlschwalbe die dritte bei uns brütende Schwalbenart. Sie baut keine Mörtelnester sondern gräbt eine Brutröhre in geeignete Steilwände. Heutzutage findet sie solche bei uns hauptsächlich in Kiesgruben.



U. Bringolf

▲ Ein Dohlenpaar bei der Nahrungssuche. Die graue Kopffärbung ist ein gut zu erkennendes Merkmal.

Dohle

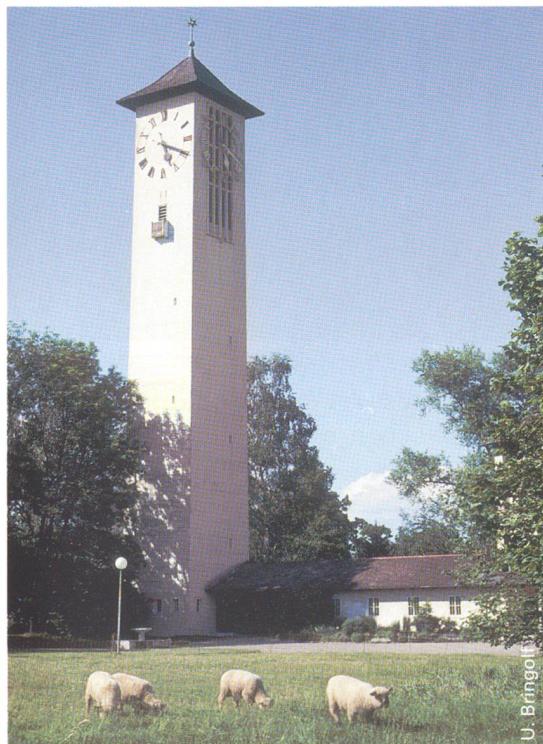
Kleine Krähe in treuer Ehe

Wenn die Dohlen im März in grossen Trupps rund um die Steigkirche ihre Kreise ziehen, sind die meisten dieser Vögel schon verpaart. Wer gut hinsieht bemerkt, dass meistens zwei Vögel zusammen fliegen oder beinahe innig nebeneinander auf dem Kirchturm sitzen. Die Dohle ist etwas kleiner als ihre nächste Verwandte, die viel häufigere Rabenkrähe. Farblich unterscheidet sie sich

von dieser vor allem durch den gräulichen Kopf. In grossen Schwärmen kann man diese beiden schwarzen Krähenvögel oft zusammen beobachten. Die Dohle zeigt ein wendigeres Flugverhalten als die Rabenkrähe und unterscheidet sich vor allem durch ihre typischen «kjack»-Rufe. Die Unterscheidung von Dohle und Rabenkrähe lässt sich am besten im Breitequartier am Tag nach dem Abbau eines Circus üben, wenn beide Arten nebeneinander am Boden nach nahrungsreichen Überresten suchen. Dohlen brüten

meist erst im zweiten Lebensjahr und bleiben dann in der Regel bis zu ihrem Lebensende mit ihrem Partner zusammen. Sie können bis zu 20 Jahre alt werden.

Dohlen sind Höhlenbrüter und bevorzugen die hohen Türme Schaffhausens für die Jungenaufzucht. Sie bauen aus Ästen und Zweigen in den Mauerspalten ein etwa tellergrosses Nest. Häufig sieht man im April am Strassenrand unter den Türmen (z.B. Obertor) zahlreiche kleine Äste, die auf das Brutschäft hindeuten. Dohlen sind aber nicht nur Gebäudebrüter, sie brüten auch in Baumhöhlen, vor allem in alten Schwarzspechthöhlen. Für die Nahrungssuche suchen sie meist offene Flächen mit niedriger Vegetation wie kurzgeschnittene Wiesen oder brachliegende Äcker auf. Die Jungen werden hauptsächlich mit Insekten aufgezogen.



◀ Dohlen habe eine starke Partnerbindung und bleiben oft ihr ganzes Leben zusammen.

gen. Ausgewachsene Vögel ernähren sich dann zu einem grossen Teil von Sämereien. Auch Siedlungsabfälle werden von ihnen aber nicht verschmäht. Dohlen leiden sehr unter dem immer kleiner werdenden Nahrungsangebot in unseren Stadtquartieren. Insektenreiche Wiesen befinden sich immer weiter von ihren Brutstätten entfernt. Lange Nahrungsflüge erhöhen die Jungensterblichkeit, speziell in nasskalten Frühjahren. Die Grösse der Dohlenkolonien kann von Jahr zu Jahr stark schwanken. So war zum Beispiel der Obertorturm in den Jahren 1995 bis 1998 völlig verwaist, die Steigkirchenkolonie dagegen aussergewöhnlich gross. Möglicherweise ist dies in Zusammenhang mit Parasiten zu bringen.

Verbreitung im Kanton

Neben den Dohlenkolonien in den Türmen und Kirchen der Stadt gibt es verschiedene baumbrütende Einzelpaare und kleinere Kolonien im Randengebiet.

◀◀ Der Bruterfolg der «Schaffhauser» Dohlen ist leider seit Jahren sehr klein. Die Schafherde vor der Schaffhauser Steigkirche ist ein Versuch, proteinreiche Nahrungsquellen in die Nähe der Vögel zu bringen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1100	–	1200





U. Bringolf

▲ Der Gartenrotschwanz, im Bild das farbenfrohe Männchen, fängt Insekten teilweise im Flug.

Gartenrotschwanz

**Farbenprächtiger
Obstgartenbewohner**

Trotz seines Namens ist der Gartenrotschwanz nur in den wenigsten Gärten anzutreffen. Er leidet stark unter dem Rückgang von Obstgärten und extensiv genutzten Flächen rund um und in menschlichen Siedlungen. Der nah verwandte Hausrotschwanz, ein ursprünglicher Felsenbrüter, konnte sich

hingegen mit der zunehmenden Verstädterung ausbreiten und ist heute der verbreitetste Brutvogel der Schweiz.

Das Männchen des Gartenrotschwanzes ist viel farbenprächtiger als dasjenige des schwarz-grauen Hausrotschwanzes. Es hat einen roten Bauch sowie eine weiße Stirn. Auch das braungraue Weibchen zeigt einen roten Hauch am Bauch. Den Winter verbringt der Gartenrotschwanz in der



Savannen Afrikas. Das Männchen kehrt normalerweise wenige Tage vor dem Weibchen im April zurück und besetzt ein geeignetes Revier. Das Nest wird in einer nicht allzu dunklen Höhle oder in einer Nische angelegt. Gerne werden auch alte Nistkästen angenommen. Normalerweise werden zwei Brutennen in einem Jahr großgezogen.

Die Brutreviere des Gartenrotschwanzes liegen in Grünzonen, Obstgärten und Gärten der Siedlungsgebiete. Alte Bäume bieten dabei Bruthöhlen, extensiv genutzte Gartenanlagen und Grünflächen Nahrung in Form von Insekten und Spinnentieren. Seltener ist der Gartenrotschwanz bei uns auch an lichten strukturellen Waldrändern anzutreffen. Im Gegensatz zum Hausrotschwanz sucht der Gartenrotschwanz die Nahrung



◀ Ein Hausrotschwanz-Weibchen mit einer Heuschrecke als Beute.

◀ Das Gartenrotschwanz-Weibchen zeigt im Gegensatz zum Hausrotschwanz-Weibchen einen Hauch von rot auf der Unterseite.

weniger häufig direkt am Boden, sondern bevorzugt eine Ansitzwarte, von der aus er seine Beutefangflüge auf den Boden, in die Kraut- oder Strauchschicht startet. Auch werden gerne Insekten direkt in der Luft erbeutet.

Verbreitung im Kanton

Sowohl in der Stadt als auch in den Dörfern des ganzen Kantonsgebiets sind Gartenrotschwänze anzutreffen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	10 000	–	15 000



◀ Obstgarten im Heerenbergli bei Beggingen.

Solche Obstgärten mit extensiver Unternutzung sind der ideale Lebensraum für den Gartenrotschwanz.





E. Barbelette

▲ Die Schleiereule ist die hellste unserer heimischen Eulen. Sie fängt vorwiegend Mäuse.

Schleiereule Mäusefänger der Nacht

Eulen werden auch heute noch oft als unheimliche Wesen betrachtet. Dies kommt wohl hauptsächlich daher, dass sie es perfekt verstehen, sich lautlos durch die Nacht zu bewegen. Den Tag verbringt die Schleiereule meist in dunklen Ecken von Gebäuden. Bevorzugt werden dabei freistehende Scheunen und Kirchtürme.

Die Schleiereule ist heller als die anderen bei uns heimischen Eulenarten. Sie hat einen weissen, herzförmigen Gesichtsschleier und schwarze Augen. Die Unterseite mit Farbtönen von weiss bis gelbbraun zeigt im Gegensatz zu anderen Eulen keine Längsstreifen oder Querbänder. Die Oberseite hat eine gelbbraune bis graubraune Färbung. Ältere Schleiereulen verbringen meist das ganze Jahr in der Umgebung ihres Brutplatzes. Nur in sehr strengen Wintern oder bei grossem

Nahrungsmangel kommt es zu Wanderbewegungen. Schleiereulen zeigen abhängig von der Witterung und dem Mäuseangebot extreme Bestandsschwankungen. Während zum Beispiel im Jahr 1996 in unserem Kanton 37 brütende Paare mit insgesamt 196 Jungen in kontrollierten Nistkästen nachgewiesen wurden, waren es ein Jahr später nur noch 7 Brutpaare mit 28 Jungen.

Sobald es dunkel wird, beginnt die Schleiereule mit der Jagd auf Feld- und Spitzmäuse. Dabei verlässt sie sich hauptsächlich auf ihr Gehör, um die Beute, zu der hin und wieder auch Vögel gehören können, zu orten. Bevorzugte Jagdgebiete sind offene Flächen, die in strukturreichen Landwirtschaftsgebieten um Siedlungen liegen. Da auch Strassenböschungen oft von vielen Mäusen bewohnt werden, jagt die Schleiereule auch gerne in



◀ Hof in der Nähe von Siblingen. Schleiereulen brüten in dunklen Ecken von Gebäuden, zum Beispiel in Scheunen. Sie nehmen auch gerne spezielle Nistkästen an.

Strassennähe, wo sie leider oft dem Verkehr zum Opfer fällt. Die Aufzucht der Jungen findet heutzutage hauptsächlich in künstlichen Nisthilfen statt, die an frei oder am Siedlungsrand liegenden Gebäuden angebracht wurden.

Verbreitung im Kanton

Die Schleiereule brütet hauptsächlich in Nistkästen, die an Dorfrändern und bei landwirtschaftlichen Siedlungen aufgehängt wurden. Der Verbreitungsschwerpunkt innerhalb des Kantons liegt im Klettgau.

◀◀ Die feine Zähnung an der Aussenseite der Schwungfedern erlaubt der Schleiereule einen lautlosen Flug durch die Nacht. Die Beute merkt deshalb meist erst zu spät, wenn Gefahr im Anzug ist.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1000	–	1500



Kommentierte Arten- liste der Brutvögel des Kantons Schaffhausen

Die folgende Liste enthält Informationen zu Status, Bestand und Gefährdung für alle 129 im Verlaufe des 20. Jahrhunderts (bis 2002) im Kanton Schaffhausen nachgewiesenen Brutvogelarten. Die Statusangabe beschreibt, ob eine Brutvogelart **regelmässig brütet** (d.h. in den letzten 20 Jahren bzw. seit ihrem Auftreten alljährlich brütend) oder nur **unregelmässig brütet** (in den letzten 20 Jahren nicht alljährlich brütend oder einmalige Ausnahmeerscheinung). Als **ehemalige Brutvögel** werden solche Arten bezeichnet, die früher zu den regelmässigen Brutvögeln zählten, seither aber verschwunden sind.

Für alle Arten wurde der **Bestand** geschätzt. Dabei werden die **vier Grössenklassen: 1–10 Reviere, 11–50, 51–200 Reviere und >200 Reviere** unterschieden. Die Bestandesschätzungen beruhen bei seltenen Arten auf Angaben im Archiv der Ornithologischen Arbeitsgruppe Schaffhausen (OAS), bei häufigen Arten wurden die Bestandeszahlen, unter Berücksichtigung der Flächengrösse, aus genaueren Schätzwerten aus dem Kanton Zürich abgeleitet. Die Bestandesschätzungen beziehen sich ausschliesslich auf das Gebiet des Kantons Schaffhausen (298 km²).

Die schwarz-weißen ►►
Reiherarten-Männchen
sind auch aus grösserer
Distanz leicht zu
erkennen.

Die Angaben zum **Gefährdungsgrad** beziehen sich hingegen auf die biogeographische Region Nordostschweiz gemäss der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten der Schweiz des BUWAL aus dem Jahr 1994. Es werden dabei die folgenden **Kategorien** unterschieden: **Verschwunden, vom Verschwinden bedroht, stark gefährdet, gefährdet, nicht gefährdet**. Bei einigen Arten

ist die Angabe aufgrund von neuesten Entwicklungen bereits überholt (z.B. der Waldlaubsänger, der heute als gefährdet eingestuft werden müsste). Für die vom Menschen aktiv eingebürgerten Vogelarten Höckerschwan und Fasan erfolgt keine Einstufung in Gefährdungsklassen. Ebenso nicht eingestuft sind Arten, die erst seit wenigen Jahren in der Nordschweiz brüten (Raufuscakauz) oder bisher nur einmalig auftraten (Steinschmätzer).

Im Kurztext folgen für jede Art weitere interessante Einzelheiten, insbesondere Angaben zu Lebensraumansprüchen, aktuellen Vorkommen, Höhenverbreitung oder bei ehemaligen Brutvögeln zur historischen Verbreitung und zur Aussterbegeschichte.

Die Vogelarten werden in der Liste in der Reihenfolge der wissenschaftlichen Klassifizierung aufgeführt. Das bedeutet, dass Arten der gleichen Vogelgruppe hintereinander aufgeführt sind. Einen alphabetisch sortierten Index mit allen Brutvögeln finden Sie auf Seite 108.



T. Naboulon

Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Brütet an verschiedenen Klein- und Kleinstgewässern in der Region Schaffhausen, am Hochrhein zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen sowie im Alten Rhein bei Rüdlingen. Die grösste Brutpopulation der Region siedelt am Morgetshofsee bei Thayngen.

Haubentaucher (*Podiceps cristatus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Brütet als Schilfröhrichtbewohner in wenigen Paaren am Rhein zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen sowie im Alten Rhein bei Rüdlingen.

Graureiher (*Ardea cinerea*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Bis Ende 1999 gab es zwei grössere Brutkolonien im Kanton: Auf der Unteren Rheininsel bei Rüdlingen und im Sankertwald bei Hemishofen. Letztere wurde durch den Sturmwind Lothar und die darauf folgenden Forstarbeiten vollständig zerstört. In Grenznähe zum Kanton gibt es weitere kleinere Kolonien oder Einzelvorkommen (Bietingen, Petri, Wutachtal bei Oberwiesen).

Weissstorch (*Ciconia ciconia*)

Status: ehemaliger Brutvogel
 Bestand: 0 Reviere
 Gefährdung: vom Verschwinden bedroht

Letzte Brut der ursprünglichen Wildpopulation 1949 in Neunkirch (letzte Brut in der ganzen Schweiz!). Trotz Wiederansiedlungs-bemühungen in der Schweiz wurden im Kanton Schaffhausen seither keine Bruten mehr festgestellt.

Höckerschwan (*Cygnus olor*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: eingebürgerte Art

Diese in Mitteleuropa erst im 19. Jahrhundert angesiedelte Vogelart brütet im Kanton Schaffhausen in wenigen Paaren entlang des Rheins (u.a. Stein am Rhein, Schaffhausen, Rüdlingen) und seit 2000 am Morgetshofsee bei Thayngen.

Stockente (*Anas platyrhynchos*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 51–200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet an stehenden und langsam fliessenden Gewässern aller Art, zum Teil auch an Gartenteichen mitten im Siedlungsgebiet.

Kolbenente (*Netta rufina*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Die ersten Brutnachweise aus unserer Region stammen aus den Jahren 1974 und 1977 vom Alten Rhein Rüdlingen, wo die Art seither nur noch einmal als Brutvogel nachgewiesen wurde (1997). Seit einigen Jahren brütet die Art fast alljährlich am Untersee-Ende bei Stein am Rhein und hat mindestens 2001 und 2002 auf dem Engeweiher bei Schaffhausen gebrütet.

Tafelente (*Aythya ferina*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Der bisher einzige Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1974 vom Alten Rhein, Rüdlingen. Seither ist keine Brut mehr aus dem Kanton Schaffhausen bekannt geworden.

Reiherente (*Aythya fuligula*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Besiedelt stehende nährstoffreiche Gewässer. Im Kanton Schaffhausen brütet die Art unregelmässig am Morgetshofsee bei Thayngen und im Alten Rhein bei Rüdlingen (1996, 1997, 2002).

Gänsesäger (*Mergus merganser*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Bewohner von Seen und grösseren Flüssen. Bis vor wenigen Jahren trat die Art bei uns nur als Durchzügler und Wintergast auf dem Rhein auf. Seit Jahren häufen sich Brutzeitbeobachtungen; ein sicherer Brutnachweis gelang im Jahr 2002 am Hochrhein zwischen Rüdlingen und Eglisau.

Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Dieser seltene und zur Brutzeit sehr heimliche Bewohner einer reich strukturierten Landschaft baut seinen Horst in alte Laubbäume und findet seine Nahrung (Wespen, Hummeln, Amphibien) über dem offenen Kulturland oder in Feuchtgebieten.

Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet in den tieferen Lagen des ganzen Kantons in alten Bäumen häufig in Waldrandnähe; bevorzugt in der Nähe von Gewässern, wo er seine Nahrung sucht. In Rüdlingen brütete die Art mehrere Jahre mitten in der Graureiherkolonie.

Rotmilan (*Milvus milvus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Der Rotmilan ist viel weniger an Gewässer gebunden wie sein nächster Verwandter und kommt im ganzen Kanton mit Verbreitungsschwerpunkt Klettgau vor. Seinen Horst baut er meist in Waldrandnähe auf frei anflieg baren grossen Bäumen. Seine Nahrung sucht er in der offenen Kulturlandschaft.

Habicht (*Accipiter gentilis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Dieser heimliche Waldbewohner mit Reviergrössen von über 20 km² benötigt grössere Waldflächen als Brutgebiet und kommt im ganzen Kanton vor. Seinen grossen Horst baut er auf ältere Bäume, meist auf Weiss tannen.

Sperber (*Accipiter nisus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Der kleinere Verwandte des Habichts ist ebenfalls ein Waldbewohner, der seinen Horst gerne in dichte Stangen hölzer baut. Zur Jagd bevorzugt der Sperber die halboffene Landschaft und kommt vor allem im Winter auch gerne ins Siedlungsgebiet.

Mäusebussard (*Buteo buteo*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 51–200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Der Mäusebussard ist die häufigste und verbreitetste Greifvogelart im Kanton Schaffhausen. Seinen Horst baut er auf Waldbäume, seine Nahrung sucht er im offenen Kulturland, vorzugsweise in Obstgärten, Wiesen und Weiden.

Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Charaktervogel der offenen Agrarlandschaft mit Verbreitungsschwerpunkt Klettgau, wo er seine höchste Siedlungsdichte erreicht. Als Brutplatz nimmt er gerne künstliche Nisthilfen an Scheunen und an einzeln stehenden Gebäuden in Anspruch, wo er manchmal in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schleiereule brütet.

Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Die Art brütet verstreut meist in alten Krähennestern am Waldrand, seltener auch im Siedlungsraum und jagt vorzugsweise über Gewässern. Der Baumfalke kommt in allen Kantonsteilen vor.

Die Wachtel-Männchen lassen im Frühjahr ihren «pick-wer-wick»-Ruf aus Wiesen und Äckern ertönen.



Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Dieser Felsbrüter brütete vermutlich nach Jahrzehnten der Abwesenheit 1996 erstmals wieder in einem Steinbruch im Reiat. Seither ist die Art dort alljährlich zur Brut geschritten. Dieser Brutstandort ist leider durch Störungen gefährdet.

Haselhuhn (*Bonasia bonasa*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: verschwunden

Der letzte Brutnachweis dieses Bewohners von lichten strukturreichen Nieder- und Mittelwäldern datiert aus dem Jahr 1919 vom Längenberg, Schaffhausen.

Auerhuhn (*Tetrao urogallus*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: verschwunden

Der letzte Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1932 vom Hagen, Merishausen.

Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Status: wiederangesiedelter Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: vom Verschwinden bedroht

Diese Charakterart offener strukturreicher Ackerlandschaften verschwand Anfang der 1990er Jahre aus unserem Kanton. Der letzte sichere Brutnachweis datiert aus dem Jahr 1992 vom Oberhallauerberg, wo im Juni eine Familie mit 8 Jungen festgestellt werden konnte. Ein Jahr zuvor lebte in den Widen bei Neunkirch noch ein Kleinstbestand von 3 Brutpaaren, einen sicheren Brutnachweis gab es 1991 zudem in Barzheim. Seit 1998 ist im Klettgau ein Wiederansiedlungsprogramm im Gang.

Wachtel (*Coturnix coturnix*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Die Wachtel bewohnt wie das Rebhuhn offene, strukturreiche Landschaften, wo Getreide angebaut wird. Ihr Auftreten schwankt von Jahr zu Jahr sehr stark. In so genannten «Wachteljahren» können im Klettgau mehr als 50 rufende Wachtelhähne angetroffen werden.

Fasan (*Phasianus colchicus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: eingebürgerte Art

Der Fasan ist eine aus Ostasien eingeführte Vogelart und konnte sich nur durch Winterfütterung und laufende Wiederaussetzungen durch Jäger in unserer Region halten. Seit keine Aussetzungen mehr erfolgen, ist die Art bei uns selten geworden und kann nur noch im oberen Kantonsteil im Raum Rammen beobachtet werden.

Wasserralle (*Rallus aquaticus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Als Bewohnerin von ausgedehnten, dichten und ungestörten Röhrichten mit Schilf- und Binsen- oder Rohrkolbenbeständen ist die Art in unserem an Feuchtgebieten armen Kanton nicht häufig und brütet nur in wenigen Einzelpaaren (Rohrbüel, Stetten, Ried an der Bibernündung).

Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Regelmässige Totfunde während der Brutzeit bis Anfang der 1950er-Jahre durch Carl Stemmler geben Hinweis auf ein ehemalig regelmässiges Brüten dieser Art in Feuchtgebieten der Region Schaffhausen.

Teichhuhn (*Gallinula chloropus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Besiedelt nährstoffreiche Kleingewässer mit dichtem Bewuchs. Bekannte Brutgewässer in unserem Kanton sind der Brüdersee (Barzheim) und der Egelsee (Thayngen).

Blässhuhn (*Fulica atra*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bevorzugt nährstoffreiche stehende oder langsam fliessende Gewässer. Das Blässhuhn brütet bei uns am Hochrhein zwischen Stein am Rhein und Rüdlingen sowie in verschiedenen Kleingewässern.

Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: stark gefährdet

Brütet auf offenen Ackerflächen und in Feuchtwiesen. Die letzte erfolgreiche Brut im Klettgau fand 1989 im Raum Neunkirch-Siblingen statt, seither gab es einige erfolglose Brutversuche. Sporadische Bruten gibt es auch noch im oberen Kantonsteil bei Ramsen.

Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Besiedelt offene fast vegetationslose Kiesbänke entlang grosser Flüsse oder als Ersatzlebensraum grössere Kiesgruben. 1990 brütete ein Paar in einer Kiesgrube im Klettgau; 1991, 1996 und 1997 kam es auf den Kiesbänken bei der Bibernühle zu Brutversuchen die allesamt dem steigenden Pegelstand des Rheins zum Opfer fielen. Wenig ausserhalb der Kantongrenze kam es im Jahr 2000 in der Grube Paradies zu einer Brut.

Strassentaube (*Columba livia*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Diese halbdomestizierte Art ist als ehemaliger Felsbrüter eng an menschliche Siedlungen gebunden. Bei uns brütet die Art vor allem in der Agglomeration Schaffhausen/Neuhauen; die höchste Siedlungsdichte finden wir in der Altstadt von Schaffhausen.

Hohltaube (*Columba oenas*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: stark gefährdet

Brütet in Buchen- und Buchenmischwäldern, wo sie als Nachmieterin in alten Schwarzspechthöhlen brütet. Zur Nahrungssuche braucht die Art eine reich strukturierte Kulturlandschaft mit einem ausreichenden Angebot an Wildkrautfluren (z.B. Buntbrachen). Die Hohltaube kommt in allen Kantonsteilen vor; ein Schwerpunkt der Vorkommen liegt im Randengebiet.

Ringeltaube (*Columba palumbus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Unsere häufigste Taubenart bewohnt aufgelockerte Landschaften mit Laub- und Mischwäldern (Brutort) abwechselnd mit offenen Acker- und Wieslandflächen (Nahrungssuche).

Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Diese bei uns erst Mitte des 20. Jahrhunderts eingewanderte Art kommt zwar in mittelgrossen Ortschaften wie Hallau, Neunkirch oder Stein am Rhein vor; in der Agglomeration Schaffhausen/Neuhausen fehlt die Türkentaube aber bis heute als regelmässiger Brutvogel, ein bislang ungeklärtes und für die Schweiz einmaliges Phänomen.

Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Die Art bewohnt Auenwälder sowie unterholzreiche Lichtungen, Jungwüchse und Waldränder sowie grössere Feldgehölze (z.B. Widen bei Neunkirch); alle Brutvorkommen dieser Art liegen unterhalb 500 m ü.M.

Kuckuck (*Cuculus canorus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Der Kuckuck bewohnt abwechslungsreiche Landschaften mit lichten Laubwäldern, Feldgehölzen, strukturreicher Kulturlandschaft und Feuchtgebieten; der menschliche Siedlungsraum wird gemieden. Der Bestand des Kuckucks ging in den letzten 20 Jahren in unserer Region drastisch zurück; aus dem einstigen Allerweltsvogel ist eine Seltenheit geworden. Heute konzentrieren sich in unserer Region die Vorkommen entlang des Rheins und im Reiat. Im Randengebiet gibt es seit Jahren praktisch keine Brutzeitbeobachtungen mehr.

Steinkauz (*Athene noctua*)

Status: ehemaliger Brutvogel

Bestand: 0 Reviere

Gefährdung: verschwunden

Das letzte Brutvorkommen dieses Bewohners von Hochstamm-Obstgärten datiert aus dem Jahr 1977 von Löhningen. Nach starkem Rückgang breitet sich die Art dank Naturschutzmassnahmen in unserem nördlichen Nachbarland Baden-Württemberg wieder aus. Dies gibt Anlass zu Hoffnung für eine Wiederbesiedlung unseres Kantons. Im Sommer 2000 wurden in geeigneten Obstgärten im Klettgau 20 spezielle Steinkauz-Brutröhren aufgehängt.

Waldkauz (*Strix aluco*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: 11–50 Reviere

Gefährdung: nicht gefährdet

Die Art brütet bei uns vor allem in Laub- und Mischwäldern, seltener auch in Parkanlagen im Siedlungsgebiet. Die Art wird in unserer Region durch künstliche Nisthilfen stark gefördert.



◀ Die Schleiereule brütet in dunklen Winkeln von Gebäuden.

Schleiereule (*Tyto alba*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: 11–50 Reviere

Gefährdung: nicht gefährdet

Die Schleiereule bevorzugt offene, reich gegliederte Landschaften. Sie kommt in den tieferen Lagen im ganzen Kanton vor, Verbreitungsschwerpunkt ist der Klettgau. Wie der Turmfalke brütet sie gerne in künstlichen Nisthilfen an Scheunen und einzeln stehenden Gebäuden. Der Bruterfolg dieses Mäusejägers schwankt in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot von Jahr zu Jahr sehr stark. Sehr kalte und schneereiche Winter können den Bestand empfindlich schwächen.

Uhu (*Bubo bubo*)

Status: ehemaliger Brutvogel

Bestand: 0 Reviere

Gefährdung: gefährdet

Die grösste Eulenart Europas besiedelt grossräumige, waldreiche Landschaften mit Felsen, die als Brutplatz dienen. Im Jahr 1997 gab es Brutzeitbeobachtungen dieser Eulenart im Reiat, 1998 gelangte ein Exemplar aus Schleitheim in Pflege und 1999 wurde ein verletztes Tier bei Hallau gefunden. Ende der 1980er-Jahre wurden in Schleitheim wenige Exemplare ausgesetzt.

Raufusskauz (*Aegolius funereus*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: keine Einstufung

Nach verschiedenen unbestätigten Angaben über Brutvorkommen im Kanton Schaffhausen in den 1980er-Jahren konnten im Jahr 2000 gleich drei sichere Brutnachweise im Randengebiet erbracht werden. Bei diesen Vögeln handelte es sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um Angehörige der Schwarzwaldpopulation und nicht um Alpenvögel. In den nächsten Jahren ist weiterhin mit sporadischem Auftreten dieses Bewohners von Nadel- und Mischwäldern im Randengebiet zu rechnen.

Alpensegler (*Apus melba*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Der grössere Verwandte des Mauersegler brütet nur in der Stadt Schaffhausen an vier Örtlichkeiten: Kirchturm St. Johann, Obertor, Schwabentor und Diebsturm. Die Art ist vermutlich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Schaffhausen eingewandert, die älteste Angabe stammt aus dem Jahr 1922. In den Tagebüchern von Carl Stemann wird der Alpensegler erstmals 1928 erwähnt.

Waldohreule (*Asio otus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Bewohnerin der halboffenen Landschaft, wo die Art in Feldgehölzen und Waldrändern meist in alten Krähennestern brütet und zur Jagd die offene Kulturlandschaft aufsucht.

Eisvogel (*Alcedo atthis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Der Eisvogel bewohnt langsam fliessende oder stehende Gewässer mit einem reichen Angebot an Kleinfischen und natürlichen Ufern zur Anlage der Brutröhre. In unserer Region kommt der Eisvogel am Hochrhein, an der unteren Biber und an der Wutach vor.

Wiedehopf (*Upupa epops*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: vom Verschwinden bedroht

Diese wärmeliebende Vogelart, die sich vor allem von Grossinsekten (u.a. Maulwurfsgrillen) ernährt, besiedelte früher bei uns vor allem Hochstamm-Obstgärten mit extensiver Unternutzung und Rebberge. Heute tritt die Art in unserer Region nur noch als Durchzügler auf. Das letzte sichere Brutvorkommen datiert aus dem Jahr 1987 von Buchberg. Brutzeitbeobachtungen gab es dort bis 1995.

Mauersegler (*Apus apus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: >200 Brutpaare
Gefährdung: nicht gefährdet

Dieser ursprüngliche Felsbewohner brütet bei uns an Gebäuden vor allem in der Stadt Schaffhausen und in Neuhausen sowie in geringer Zahl auch in Dörfern.

Wendehals (*Jynx torquilla*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: stark gefährdet

Dieser Nahrungsspezialist (Ameisen) bevorzugt klimatisch begünstigte Lagen mit einem vielfältigen Mosaik von extensiv genutzten Wiesen und -Weiden oder Rebbergen in Kombination mit Hochstamm-Obstgärten, lichten Wäldern oder kleineren Gehölzen. Der Bestand des Wendehalses ging in den letzten 20 Jahren im Kanton Schaffhausen stark zurück. In den letzten 5 Jahren wurden nur noch einzelne Bruten aus den Gemeinden Hallau, Rüdlingen und Thayngen bekannt.

Grauspecht (*Picus canus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: stark gefährdet

Der Grauspecht besiedelt in unserer Region lichte altholzreiche Laubmischwälder sowie Auen- und Galeriewälder entlang des Rheins. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen im Jahr 1997 ergab 3 Reviere.

Grünspecht (*Picus viridis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Bevorzugt reich gegliederte halboffene Landschaften und brütet bei uns an Waldrändern, in Feldgehölzen, in Parks und Gartenanlagen im Siedlungsraum sowie in Hochstamm-Obstgärten. Das Waldinnere wird vom Grünspecht gemieden. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen im Jahr 1997 ergab ca. 8 Reviere.

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Unsere grösste Spechtart kommt in grösseren zusammenhängenden Waldflächen vor, wo alle Typen, vom Laub- bis zum Nadelwald, besiedelt werden. Seine Bruthöhle zimmert er vorzugsweise in ältere Buchen. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen im Jahr 1997 ergab maximal 6 Reviere.

Buntspecht (*Picoides major*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: > 200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Der Buntspecht ist unsere mit Abstand häufigste Spechtart und besiedelt alle Laub- und Nadelwaldtypen. Daneben kommt er auch in Parkanlagen im Siedlungsgebiet vor.

Mittelspecht (*Picoides medius*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Die Art zeigt eine starke Bindung an die Eiche und besiedelt in unserer Region ausschliesslich eichenreiche Wälder unterhalb 600 m ü.M. Diese finden sich vor allem im Südrand, entlang des Rheins sowie im Reiat zwischen Schloss Herblingen und Lohn. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen im Jahr 1997 ergab 6 Reviere.

Kleinspecht (*Picoides minor*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Der Kleinspecht bevorzugt zur Nahrungs suche totes Laubholz und Weichhölzer und kommt deshalb vor allem in Auen- und Galeriewäldern entlang des Rheins sowie in altholzreichen Laubwaldbeständen vor. Seltener werden auch Parks und Hochstamm-Obstgärten am Siedlungsrand besiedelt. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen im Jahr 1997 ergab 7–8 Reviere.

Haubenlerche (*Galerida cristata*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: verschwunden

Der letzte Nachweis dieser aus der ganzen Schweiz verschwundenen Art datiert aus dem Jahr 1925 aus der Stadt Schaffhausen.

Heidelerche (*Lullula arborea*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: vom Verschwinden bedroht

Bewohnerin der halboffenen Kulturlandschaft, die in ihrem Lebensraum unbedingt genügend offene, lückig bewachsene Flächen braucht. In der Parklandschaft des Schaffhauser Randens lebt noch eine kleine Population von ca. 10 Brutpaaren, die dank Schutzmassnahmen (Buntbrachen) wieder leicht zunimmt. Bis Mitte der 1990er-Jahre gab es auch noch Einzelvorkommen in den Rebbergen von Hallau.

Feldlerche (*Alauda arvensis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Charaktervogel der offenen Kulturlandschaft, wo die Art vorwiegend in Getreideäckern und in Naturwiesen brütet. Im Reiat und vor allem im Klettgau erreicht die Feldlerche eine der höchsten Siedlungsdichten der Schweiz. Auf den Randenhochflächen ist die Art hingegen mit Ausnahme des Chlostertiefeldes oberhalb Hemmental nur sehr spärlich anzutreffen.

Uferschwalbe (*Riparia riparia*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Brutpaare
Gefährdung: gefährdet

Die ursprünglich an unverbauten Flussufern brütende Uferschwalbe kommt in unserer Region nur noch in Kiesgruben vor, wo sie ihre Brutröhren in die Sandschichten der Steilwände gräbt. Im ganzen Kanton gibt es weniger als 5 Brutkolonien; die bis vor kurzem grösste Brutkolonie siedelte in der Kiesgrube Solenberg bei Schaffhausen.

Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Brutpaare
Gefährdung: nicht gefährdet

Charaktervogel der Bauerndörfer, wo sie in Viehställen und Scheunen brütet. In der Stadt Schaffhausen gibt es eine kleine Kolonie im Güterhof an der Schiffslände. In den letzten Jahren ging der Bestand vermutlich stark zurück.

Mehlschwalbe (*Delichon urbica*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: > 200 Brutpaare
 Gefährdung: nicht gefährdet

Gebäudebrüter, der in fast allen Ortschaften des Kantons einschliesslich der Stadt Schaffhausen vorkommt.

Baumpieper (*Anthus trivialis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 51–200 Reviere
 Gefährdung: stark gefährdet

Brutvogel der halboffenen Landschaft mit Einzelbäumen, Hecken und artenreichen Wiesen. Im Verlauf der letzten 20 Jahre wurde im Kanton Schaffhausen ein starker Bestandsrückgang verzeichnet. Die Art verschwand vollständig aus den tieferen Lagen des Kantons (z.B. Streuobstwiesen und Rebberge im Klettgau, Herblingertal) und kommt aktuell nur noch auf den Randenhochflächen vor. Dort kann sich der Bestand von ca. 50 Brutpaaren dank Schutzmassnahmen zurzeit halten.

Schafstelze (*Motacilla flava*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: gefährdet

Die ursprünglich in Feuchtwiesen brütende Schafstelze besiedelt bei uns vor allem Hackfrüchtäcker (Kartoffeln, Zuckerrüben, Erbsen, Soja). Im oberen Kantonsteil, insbesondere im unteren Bibertal zwischen Ramsen und Hemishofen findet sich eine der höchsten Siedlungsdichten der Schweiz. In der Kornkammer Klettgau hingegen fehlt die Art als Brutvogel.

Bergstelze (*Motacilla cinerea*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Charakteristische Bewohnerin von Fliessgewässern. Die Art brütet bei uns an Hochrhein, Wutach, Schleitheimer Bach, Durach, Biber und verschiedenen kleineren Bächen.

Bachstelze (*Motacilla alba*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: > 200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Die Art bewohnt die offene und halboffene Kulturlandschaft sowie den Siedlungsraum. An der Bahnhofstrasse in Schaffhausen sammeln sich ausserhalb der Brutzeit regelmässig Bachstelzen zum Schlafen.

Wasseramsel (*Cinclus cinclus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Brutvogel von schnellfliessenden, klaren und sauberen Bächen und Flüssen. Die Art brütet bei uns an Wutach, Durach, Biber und (ob regelmässig?) auch am Rheinfall.

Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: > 200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Besiedelt vielstufige, unterholzreiche Wälder aller Typen. Daneben werden auch Feld- und Bachgehölze im Kulturland und Siedlungsraum besiedelt.

Heckenbraunelle (*Prunella modularis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Diese unscheinbare und selten zu beobachtende Vogelart bewohnt vor allem Jungwuchsschonungen und Windwurfflächen in unseren Wäldern.

Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt alle Waldtypen, vorzugsweise solche mit viel Unterholz. In geringer Dichte besiedelt das Rotkehlchen auch Feldgehölze, Bachgehölze und Parkanlagen im Siedlungsraum.

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Nachtigall bevorzugt gebüscht- und unterholzreiche Auen- oder Laubmischwälder unterhalb 500 m ü. M. Im Kanton Schaffhausen kommt diese lautstarke Sängerin regelmässig in den Widen bei Neunkirch sowie entlang des Rheins im oberen Kantonsteil vor.

Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet als Kulturfolger und Gebäudebrüter vor allem im Siedlungsraum und in geringerer Dichte auch im Kulturland, wo er vor allem an Einzelgebäuden brütet.

Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Dieser Charaktervogel der Hochstamm-Obstgärten ist mit diesen in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Neben Obstgärten kommt diese Art aber auch im Siedlungsraum vor; in der Stadt Schaffhausen (Brutbestand 1997: 18 Reviere) werden vor allem Quartiere mit lockerer Bauweise und altem Baumbestand bevorzugt (z.B. Emmersberg).

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: stark gefährdet

Dieser Bewohner von reich strukturierten extensiv genutzten Wiesen mit spätem Mähzeitpunkt verschwand vermutlich bereits Anfang der 1970er-Jahre aus unserem Kanton. Die nächsten Brutvorkommen findet man entlang der Aitrach bei Blumberg/D.

Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Bewohnt offenes, trockenes Ödland mit vielen Kleinstrukturen wie Buntbrachen oder Bahndämme. Zu einem ersten, leider erfolglosen Brutversuch kam es 1993 bei Hallau. Seit 1998 brütet die Art alljährlich in wenigen Paaren bei Neunkirch, wo sie von neuen ökologischen Ausgleichsflächen profitiert.

Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: keine Einstufung

Diese Art brütet in der Schweiz vor allem in der alpinen Zone, kommt in unserem nördlichen Nachbarland aber auch im Tiefland vor. Im Jahr 1960 brütete diese Art bisher einmalig in einer Kiesgrube bei Trasadingen.

Amsel (*Turdus merula*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Eine der häufigsten heimischen Vogelarten. Brütet überall im Siedlungsgebiet, in allen Waldtypen sowie in Hecken und Feldgehölzen im Kulturland.

Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnerin der halboffenen Kulturlandschaft mit Wiesen und Weiden und angrenzenden Waldrändern, Feldgehölzen oder Parkanlagen im Siedlungsraum.

Singdrossel (*Turdus philomelos*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Singdrossel ist in verschiedenen Waldtypen mit Unterholz anzutreffen und kommt daneben auch in Parkanlagen und in Feldgehölzen vor.

Misteldrossel (*Turdus viscivorus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnerin von altholzreichen Hochwäldern; zur Nahrungssuche gerne auf Wiesen und Weiden. In den tieferen Lagen ist die Siedlungsdichte viel geringer als diejenige von Amsel und Singdrossel. In der halboffenen Parklandschaft der Randenhochflächen oberhalb 700 m ü. M. ist sie die häufigste Drosselart.

Feldschwirl (*Locustella naevia*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Bewohner von Feuchtgebieten mit hoher dichter Krautschicht und Einzelbüschchen, selten werden auch Jungwuchsflächen in Wäldern besiedelt. Die Art brütete bis 1989 wahrscheinlich regelmässig in den Feuchtgebieten zwischen Schaffhausen und Thayngen und kommt heute nur noch sporadisch im oberen Kantonsteil vor.



◀ Im Winter sind Rotkehlchen vermehrt auch im Siedlungsraum anzutreffen. Die in der kalten Jahreszeit bei uns anzutreffenden Individuen stammen zu einem grossen Teil aus dem Norden.

Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohner von Hochstaudenvegetation entlang von Bachläufen und im Randbereich von Feuchtgebieten. Im Klettgau gibt es auch Bruthinweise aus mehrjährigen Buntbrachen.

Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Charakteristischer Schilfröhrichtbewohner, der in unserer Region entlang des Rheins, in Feuchtgebieten und an Kleingewässern brütet.

Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: vom Verschwinden bedroht

Dieser Bewohner von grossen wasserständigen Schilfröhrichten brütete zum letzten Mal 1975 im Alten Rhein, Rüdlingen.

Gelbspötter (*Hippolais icterina*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: stark gefährdet

Die Art bewohnt lichte, unterholzreiche, feuchte Auen- und Laubwälder. Der einzige in unserem Kanton fast alljährlich besetzte Brutplatz befindet sich im Naturschutzgebiet «z'Hosen» bei Stein am Rhein.

Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Diese in der Schweiz vor allem in der alpinen Zwergraustrichzone vorkommende Art taucht in den Niederungen unregelmässig auf und besiedelt dort vor allem Parks, Gärten undheckenreiche Hänge. Hinweise auf mögliche Brutarten gibt es fast alljährlich aus dem Kanton Schaffhausen. Bisher am meisten Bruthinweise wurden aus der Gemeinde Schleitheim bekannt.

Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: stark gefährdet

Bewohnerin offener Landschaften, wo sie gerne in Niederhecken und Brombeergestrüppen in Gräben, Bahnböschungen oder an Kiesgrubenrändern brütet. Gelegentlich besiedelt sie auch Ackerkulturen und Buntbrachen (z.B. Widen bei Neunkirch). Die Art findet man bei uns regelmässig nur noch im Klettgau und im oberen Kantonsteil. Frühere Brutvorkommen bei Bargen und Merishausen sind seit 1992 verwaist.

Gartengrasmücke (*Sylvia borin*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Art besiedelt reich verbuschte Waldränder, Jungwuchsflächen, Bachgehölze und mit Weidenbüscheln durchsetzte Randbereiche von Riedgebieten.

Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die mit Abstand häufigste Grasmücke kommt sowohl in Laub- und Mischwäldern, Feldgehölzen und Hecken wie auch in Gärten und Parks im Siedlungsraum vor.

Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohner von meist südexponierten felsigen Steilabbrüchen mit lichten Laubbaum- oder Kiefernbeständen mit schwach ausgebildeter Strauchschicht. Im Kanton Schaffhausen gibt es ca. 30 Reviere; die meisten konzentrieren sich auf das Randengebiet.

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Dieser Charaktervogel der Buchen-Hallenwälder war entsprechend der Verbreitung dieses Waldtyps in unserem Kanton bis Anfang der 1990er-Jahre häufig und weit verbreitet. Dann erfolgte ein katastrophaler Bestandesrückgang und die ehemals häufige Art wurde innerhalb weniger Jahre zur Rarität. Die Ursachen für diesen Rückgang sind unklar, sehr wahrscheinlich sind Umweltveränderungen im afrikanischen Winterquartier dafür mit verantwortlich.

Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt Wälder mit gut ausgeprägter Strauchschicht; seltener kommt die Art auch in Feldgehölzen, Gärten und Parks vor.

Fitis (*Phylloscopus trochilus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt Wälder mit gut ausgebildeter Strauch- und Krautschicht (Jungwuchsflächen, Waldlichtungen) sowie verbuschte Bereiche in Feuchtgebieten. In der Stadt Schaffhausen gibt es noch wenige Reviere in den bisher unverbauten Flächen im Herblingertal sowie in der Kiesgrube Solenberg.

Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Ausgeprägter Nadelwaldbewohner mit enger Bindung an die Fichte; fehlt in Laubwäldern.



◀ Die Dorngrasmücke begnügt sich in ihrem Lebensraum mit wenigen Einzelbüschchen an ungepflegten Strassen- und Bahnböschungen, auf Brachflächen oder an Kiesgrubenrändern. Kleinstrukturen also, die nicht selten menschlichem «Ordnungsfimmel» zum Opfer fallen.

Sommergehähnchen (*Regulus ignicapillus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Das Sommergehähnchen ist wie seine Zwillingsart ein Nadelwaldbewohner, die Bindung an Nadelholz ist aber nicht so ausgeprägt, so dass auch Laubwälder mit wenigen einzelnen Fichten bewohnt werden. Zudem brütet die Art auch in Parkanlagen und Gärten im Siedlungsraum.

Grauschnäpper (*Muscicapa striata*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Kommt vor allem in Gärten, Friedhöfen und Parks im Siedlungsraum vor. Besiedelt daneben aber auch Hochstamm-Obstgärten, Feldgehölze und Laubwälder.

Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Besiedelt Laub- und Mischwälder, Feldgehölze, Hochstamm-Obstgärten sowie Parks und Gärten im Siedlungsraum.

Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt eine Vielzahl verschiedener Habitate wie Auenwälder, lichte Laub- und Mischwälder, Feldgehölze und seltener auch Parks, Gärten und Hochstamm-Obstgärten. Die Art ist nirgends häufig; eine Bestandschätzung auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen 1997 ergab z.B. nur 5–10 Reviere.

Sumpfmeise (*Parus palustris*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnerin von Laub- und Mischwäldern; seltener ist die Sumpfmeise auch in Feldgehölzen, Parks und Hochstamm-Obstgärten anzutreffen.

Haubenmeise (*Parus cristatus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Typischer Brutvogel von altholzreichen Mischwäldern und Nadelwäldern, wo sie ihre Bruthöhle im Gegensatz zu anderen Meisenarten zum Teil selber zimmert. Die Art ist in den Wäldern des Randens häufiger als in den tieferen Lagen.

Tannenmeise (*Parus ater*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt Mischwälder und vor allem Nadelwälder in allen Höhenstufen.

Blaumeise (*Parus caeruleus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Typischer Brutvogel von lichten Laub- und Laubmischwäldern, insbesondere von Eichenwäldern. Daneben besiedelt die Art auch Feldgehölze, Parkanlagen und Gärten. Auf dem Randen, oberhalb 700 m ü. M., ist die Art nur noch sehr spärlich anzutreffen.

Kohlmeise (*Parus major*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Art besiedelt ein breites Spektrum verschiedener Lebensräume. Sie kommt in allen Waldtypen vor sowie in Feldgehölzen, Hochstamm-Obstgärten und im Siedlungsraum.

Kleiber (*Sitta europaea*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Besiedelt Laubwälder, Mischwälder und Nadelwälder sowie auch Gärten und Parks im Siedlungsraum, sofern genügend alte Bäume vorhanden sind.

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet vorzugsweise in Mischwäldern und Nadelwäldern sofern genügend alte Bäume (bevorzugt solche mit grobborkiger Rinde) und Totholz vorhanden sind.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Art bevorzugt im Gegensatz zum Waldbaumläufer Mischwälder mit einem hohen Laubholzanteil, insbesondere auch Hartholzauenwälder. Daneben werden auch Feldgehölze, Hochstamm-Obstgärten und der Siedlungsraum besiedelt. Der Gartenbaumläufer fehlt in den höheren Lagen des Randens.

Pirol (*Oriolus oriolus*)

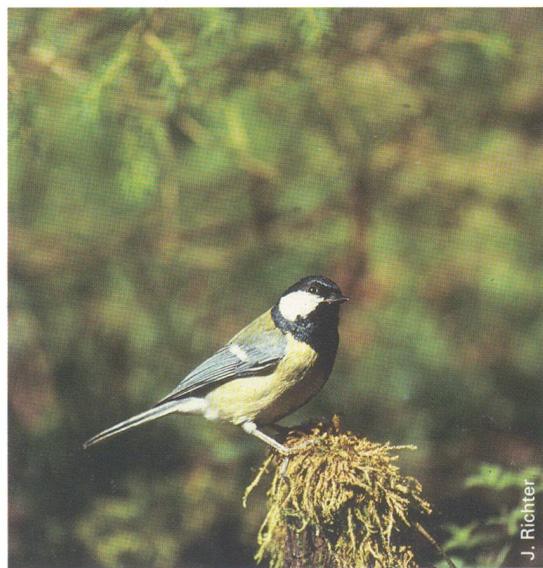
Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Seltener Brutvogel in Auenwäldern und eichenreichen Laubwäldern unterhalb 600 m ü. M. Die meisten Brutvorkommen dieser Art findet man in Galeriewäldern entlang des Rheins.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Charaktervogel der Heckenlandschaften. Die bisher einzige kantonsweite Bestandesaufnahme im Jahr 1985 ergab einen Brutbestand von 100–120 Revieren. Seither dürfte der Bestand leicht zurückgegangen sein. Insbesondere im Klettgau profitiert die Art von Heckenpflanzungen und anderen ökologischen Ausgleichsflächen.



Die Kohlmeise ist die häufigste Meisenart der tieferen Lagen.

Raubwürger (*Lanius excubitor*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: verschwunden

Die Art verschwand vermutlich Anfang der 1970er-Jahre aus unserem Kanton. Seither wird der Raubwürger nur noch als Durchzügler und Wintergast, vor allem im Klettgau beobachtet.

Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: verschwunden

Gemäss den Tagebüchern von Carl Stemmler fanden die letzten Bruten in unserer Region 1910/1911 bei Riedheim/D und bei Guntmadingen (undatiert) statt.

Rotkopfwürger (*Lanius senator*)

Status: ehemaliger Brutvogel
Bestand: 0 Reviere
Gefährdung: vom Verschwinden bedroht

Dieser Charaktervogel von Hochstamm-Obstgärten mit extensivem Unternutzen verschwand Ende der 1980er-Jahre aus unserem Kanton. Die letzten erfolgreichen Bruten datieren aus dem Jahr 1987 (Neunkirch, Siblingen). Brutverdacht gab es noch 1991 bei Schleitheim. Die letzten singenden unverpaarten Männchen wurden 1993 bei Schleitheim und 1994 bei Beggingen festgestellt.

Eichelhäher (*Garrulus glandarius*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Typischer Bewohner von Laubwäldern und Mischwäldern, der ausnahmsweise auch in Feldgehölzen brütet.

Elster (*Pica pica*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Elster bewohnt bei uns vor allem Gärten und Parks im Siedlungsgebiet sowie Feldgehölze und Obstgärten am Siedlungsrand.

Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
Bestand: 1–10 Reviere
Gefährdung: gefährdet

Bewohner von Nadelwäldern der höheren Lagen, der bei uns nur ausnahmsweise brütet: 1987 Brutnachweis bei Schleitheim und 1988 Brutverdacht ebenfalls bei Schleitheim. Die Tannenhäher, die bei uns ausnahmsweise brüten, gehören sehr wahrscheinlich zur Schwarzwaldpopulation und stammen nicht aus den Alpen.

Dohle (*Corvus monedula*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: stark gefährdet

Die Dohle brütet sowohl in Baumhöhlen (vor allem alte Schwarzspechthöhlen) wie auch in Gebäudenischen und braucht in ihrem Lebensraum genügend offene, lückig bewachsene Flächen zur Nahrungssuche. Gebäudebrüter nisten in der Stadt Schaffhausen in der Steigkirche, am Obertor, Schwabentor und an der Kirche St. Johann. Einzelne Brutvorkommen in Baumhöhlen gibt es in den Gemeinden Bargent und Beggingen.

Rabenkrähe (*Corvus corone*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: > 200 Reviere

Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt die offene Kulturlandschaft, wo sie in Feldgehölzen und am Waldrand brütet; in zunehmendem Masse kommt die Rabenkrähe aber auch im Siedlungsraum vor. Nichtbrüter schliessen sich zu grösseren Trupps zusammen; ein solcher Trupp kann zur Zeit regelmässig am Lindli Schaffhausen beobachtet werden.

Kolkrabe (*Corvus corax*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: 1–10 Reviere

Gefährdung: gefährdet

Dieser Bewohner von grossflächigen Waldgebieten, der seinen Horst sowohl in Felsen wie auch auf Bäumen errichtet, verschwand vermutlich schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus unserer Region. Seit 1990 brütet die Art wieder regelmässig in wenigen Paaren in Steinbrüchen und Lehmgruben im Reiat. Zahlreiche aktuelle Brutzeitbeobachtungen auf dem Randen und im Südranden deuten auf zusätzliche Baumbrüterpaare in unserer Region.

Star (*Sturnus vulgaris*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: > 200 Reviere

Gefährdung: nicht gefährdet

Der Star besiedelt bei uns eine Vielzahl verschiedener Habitate und kommt in Hochstamm-Obstgärten, Rebbergen und im Siedlungsgebiet vor, daneben brütet er auch an Waldrändern, wo sich die Bruthöhlen vor allem in alten Eichen befinden.



M. Jenny

► Der Feldsperling ist vom nahe verwandten Haussperling durch die kastanienbraune Kopfplatte, das helle Nackenband und den dunklen Wangenfleck zu unterscheiden.

Haussperling (*Passer domesticus*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: > 200 Reviere

Gefährdung: nicht gefährdet

Dieser ausgeprägte Kulturfolger ist eng an den Siedlungsbereich des Menschen gebunden. Die höchsten Dichten erreicht er in Bauerndörfern und in strukturreichen Einfamilienhausquartieren.

Feldsperling (*Passer montanus*)

Status: regelmässiger Brutvogel

Bestand: > 200 Reviere

Gefährdung: nicht gefährdet

Der Feldsperling besiedelt im Gegensatz zu seinem Vetter die Kulturlandschaft und brütet in Feldgehölzen, in Obstgärten und in Rebbergen. Im Breitequartier und im Niklausenquartier in der Stadt Schaffhausen dringt er auch in den Siedlungsbereich vor. Der Feldsperling fehlt als Brutvogel auf den Randenhochflächen.

Buchfink (*Fringilla coelebs*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Sehr häufiger und verbreiteter Brutvogel. Kommt in allen Waldtypen, Feldgehölzen, Obstgärten, Siedlungen, einfach überall wo es Bäume hat vor.

Girlitz (*Serinus serinus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet vor allem in oder am Rande von menschlichen Siedlungen (Parks, Gärten, Hochstamm-Obstgärten), meist an klimatisch begünstigten Expositionen. Braucht zur Nahrungssuche, wie viele andere Finkenarten auch, offene Flächen mit niedrigem Gras- und Krautbewuchs. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen 1997 ergab 69 Reviere.

Grünfink (*Carduelis chloris*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: > 200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet vor allem in menschlichen Siedlungen, aber auch an Waldrändern und in Hochstamm-Obstgärten. Seit einigen Jahren wird der Grünfink in der Parklandschaft der Randenhochflächen immer häufiger beobachtet.

Distelfink (*Carduelis carduelis*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Bewohnt bei uns vor allem Hochstamm-Obstgärten, strukturreiche Rebberge und Siedlungen. Wichtig für den Distelfink ist das Vorkommen von Kleinstrukturen wie Wegränder, Böschungen und Brachflächen, wo er genügend samenträgende Kraut- und Staudenpflanzen findet. Eine Bestandesaufnahme auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen 1997 ergab 23 Reviere.

Hänfling (*Acanthis cannabina*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 51–200 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Die Art bevorzugt offene, sonnige Flächen mit niedriger Gras- und Krautvegetation und Hecken. Der Hänfling besiedelt bei uns vor allem Rebbaugebiete und Kiesgruben. Die Bestandesentwicklung war in den letzten 20 Jahren vermutlich stark rückläufig.

Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*)

Status: regelmässiger Brutvogel
Bestand: 11–50 Reviere
Gefährdung: nicht gefährdet

Typischer Bewohner von Nadelwäldern oberhalb 600 m ü. M. Die Brutbestände schwanken in Abhängigkeit von der Samenbildung der Fichte von Jahr zu Jahr. Zur Brutzeit kann man die Art bei uns nur auf den Randenhochflächen regelmässig beobachten.

Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 51–200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Typischer Bewohner von nadelholzreichen Mischwäldern, den man nur selten zu Gesicht bekommt. Am ehesten kann man den Gimpel zur Brutzeit in den höheren Lagen des Randens antreffen.

Kernbeisser (*Coccothraustes coccothraustes*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 51–200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Brütet in Laub- und Mischwäldern meist unterhalb 600 m ü. M. und fehlt deshalb in den Wäldern auf den Randenhochflächen weitgehend.

Goldammer (*Emberiza citrinella*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: > 200 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Charaktervogel der offenen und halboffenen Kulturlandschaft. Die Art brütet vor allem in Hecken und Feldgehölzen, aber auch an Waldrändern und in Waldlichtungen. Sie ist eine der wenigen Vogelarten, die bis jetzt nachweislich von ökologischen Ausgleichsflächen (Hecken, Buntbrachen) profitiert. Die Goldammer erreicht im Kanton Schaffhausen im Vergleich mit anderen Gebieten der Schweiz relativ hohe Siedlungsdichten.

Zaunammer (*Emberiza cirlus*)

Status: unregelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: stark gefährdet

Bewohnt mit Vorliebe sonnenexponierte Hänge mit alten Obstbäumen, Rebbergen und Hecken. Die letzten Brutzeitbeobachtungen (mögliche Bruten) stammen aus Stein am Rhein (1989, 1995) und Hallau (1983).

Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 1–10 Reviere
 Gefährdung: nicht gefährdet

Als Schilf- und Röhrichtbewohner kommt die Art bei uns nur in wenigen Paaren im Ried an der Bibermündung sowie im Naturschutzgebiet z'Hosen bei Stein am Rhein vor. Bis 1993 brütete die Art auch im Alten Rhein, Rüdlingen und bis mindestens 1988 in den Feuchtgebieten zwischen Schaffhausen und Thayngen.

Grauammer (*Miliaria calandra*)

Status: regelmässiger Brutvogel
 Bestand: 11–50 Reviere
 Gefährdung: stark gefährdet

Charaktervogel der offenen, strukturreichen Kulturlandschaft. Die Art kommt aktuell nur noch im Klettgau vor, wo sie von den ökologischen Ausgleichsflächen profitiert. In den letzten 20 Jahren sind verschiedene Brutvorkommen verschwunden: Raum Thayngen-Barzheim (letzte Feststellung: 1985), Raum Bargent (1986) und unteres Bibertal (1992).

Verwendete Literatur

Glutz von Blotzheim, U.N. (1964): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 10. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1987): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N., Bauer, K.M. & Bezzel E. (1989): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 4. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 12. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1992): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 3. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 13. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N., Bauer, K.M. & Bezzel E. (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 5. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9. Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & Bauer, K.M. (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 14. Wiesbaden.

Goeldlin, E.A. (1879): Verzeichnis der im Kanton Schaffhausen vorkommenden Vögel. Journal für Ornithologie 27: 357–385.

Härdi, M. & Thalmann, U. (1989): Populationsstudien an Vögeln in der Umgebung Schaffhausens. Eine Zusammenstellung der Tagebuchaufzeichnungen von Carl Stemmler, Schaffhausen. Typoskript, 106 S.

Heine, G., Jacoby, H., Leuzinger, H. & Starck, H. (1999): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. Jahreshefte Baden-Württemberg. Band 14/15. 847 S.

Hölzinger, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 3.1. Singvögel 1 und Bd. 3.2. Singvögel 2. Stuttgart.

Hölzinger, J. (2001): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 2.2. Nicht-Singvögel 2 und Bd. 2.3. Nicht-Singvögel 3. Stuttgart.

Jenny, M., Weibel, U., Lugrin, B., Josephy, B., Regamey, J.-L. & Zbinden, N. (2002): Rebhuhn Schlussbericht 1991–2000. Schriftenreihe Umwelt Nr. 335. BUWAL, Bern.

Keller, V., Zbinden, N., Schmid, H. & Volet, B. (2001): Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten der Schweiz. BUWAL-Reihe Vollzug Umwelt, Bern.

Nabulon, T. (1997): Brutvögel der Gemeinde Rüdlingen. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 42: 109–122.

Schmid, H., Luder, R., Naef-Daenzer, B., Graf, R. & Zbinden, N. (1998): Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996. Sempach.

- Schmid, H., Burkhardt, M., Keller, V., Knaus, P., Volet, B. & Zbinden, N. (2001): Die Entwicklung der Vogelwelt in der Schweiz. Sempach
- Stemmler, C. (1907-1965): Ornithologische Beobachtungsbücher. Manuskripte.
- Weggler, M. (1991): Brutvögel im Kanton Zürich. Langenthal.
- Weggler, M. & Widmer, M. (2001): Brutvögel im Kanton Zürich – Status und Bestandsveränderungen 1986/88–1999/00. Vjschrift. Natf. Ges. Zürich 146/1: 15–28.
- Weibel, U. & Widmer, M. (1998): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1996. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 43: 73–88.
- Widmer, M., Marti, R. & Trösch, S. (1990): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1989. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 35: 69–90.
- Widmer, M. & Marti, R (1991): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1990. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 36: 83–96.
- Widmer, M., Marti, R. & Roost, M. (1992): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1991. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 37: 35–50.
- Widmer, M., Marti, R. & Roost, M. (1993): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1992. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 38: 35–54.
- Widmer, M. (1995): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1993. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 40: 89–109.
- Widmer, M. & Weibel, U. (1997): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1994. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 42: 123–137.
- Widmer, M. (1997): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1995. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 42: 139–151.
- Widmer, M. & Weibel, U. (1999): Ornithologische Beobachtungen aus der Region Schaffhausen 1997. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 44: 277–295.
- Widmer, M. (2000): Die Heidelerche *Lullula arborea* auf dem Randen – letzte Chance für eine stark bedrohte Vogelart. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 45: 69–73.
- Winkler, R. (1999): Avifauna der Schweiz. Ornithologischer Beobachter, Beiheft Nr. 10.
- Zbinden, N., Glutz von Blotzheim, U.N., Schmid, H. & Schifferli, L. (1994): Liste der Schweizer Brutvögel mit Gefährdungsgrad in den einzelnen Regionen. In Duelli, P. (ed.): Rote Liste der gefährdeten Tierarten in der Schweiz. Buwal, Bern.

Ornithologische Arbeitsgruppe Schaffhausen (OAS)

Die Ornithologische Arbeitsgruppe Schaffhausen (OAS) ist ein lockerer Zusammenschluss von an der Vogelkunde im Kanton Schaffhausen interessierten Personen. Die von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe gemeldeten Beobachtungen werden zentral gesammelt und zu einem jährlichen Bericht zusammengestellt. Alle in diesem Buch gemachten detaillierten Angaben zu Verbreitung und Bestandsgrössen der Vögel im Kanton Schaffhausen sind das Resultat unzähliger Stunden ehrenamtlicher Feldarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ornithologischen Arbeitsgruppe Schaffhausen (OAS). Im Verlaufe der letzten 15 Jahre haben folgende Personen ihre Beobachtungen dem OAS-Beobachtungsarchiv gemeldet:

Hanspeter Bieri, Martin Bolliger, Ueli Bringolf, Roger Brunschwiler, Francis Buner, Christian von Burg, Jürg Cambensy, Thierry Corti, Nicole Duvoisin, Ladina Filli, Lukas Graf, Verena Halder, Michael Härdi, Vreni Homberger, Freddy Hoogeveen, Markus Jenny, Gaby Keller, Daniel Kessler, Hans Leuzinger, Roland Marti, André Marquetant, Hans Minder, Andreas Müller, Ruedi und Rosmarie Müller, Thomas Nabulon, Franziska Oertli, Andres Overturf, Pascal Parodi, Ueli Pfändler, Bea Pretsch, Johannes Richter, Martin Roost, Werner Schümperlin, Albin Schweri, Peter Sorg, Robert Steinemann, Martin Stelzer, Urs Thalmann, Stephan Trösch, Kurt Wanner, Peter Weidmann, Urs Weibel, Michael Widmer, Ruedi Zürcher.

Fotos

Der grösste Teil der in diesem Heft abgedruckten Bilder wurde im Kanton Schaffhausen oder der näheren Umgebung aufgenommen. Nur bei einigen wenigen Vogelarten mussten wir auf Bilder aus dem Archiv des Schweizer Vogelschutzes SVS oder durch Hans Schmid von der Vogelwarte Sempach vermittelten Fotografen aus der Schweiz zurückgreifen.

Liste der Fotografen, die Bilder für dieses Heft zur Verfügung stellten:

Emile Barbelette, Lécousse
Ueli Bringolf, Schaffhausen
Max Granitz, Konstanz
Verena Halder, Hallau
Markus Jenny, Fehrlitorf
Mathis Müller, Pfyn
Thomas Nabulon, Neuhausen
Ueli Pfändler, Schaffhausen
Johannes Richter, Thayngen
Martin Roost, Schaffhausen
Sergio Tirro, Bellach
Karl Weber, Magden
Erwin Weibel, Neunkirch
Urs Weibel, Stein am Rhein
Michael Widmer, Schaffhausen

Dank

Die Beobachtungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der OAS und die von den Fotografen zur Verfügung gestellten Bilder haben dieses Heft erst ermöglicht. Wir danken allen diesen Personen ganz herzlich. Hans Schmid von der Vogelwarte Sempach danken wir, dass Auszüge aus der Beobachtungsdatenbank der Vogelwarte Sempach zur Verfügung gestellt wurden.

Im Vogelschutz tätige Vereine und Organisationen der Region

Wir brauchen Ihre Unterstützung

Werden Sie Mitglied in einem Vogel- und Naturschutzverein

Die Natur- und Vogelschutzvereine in den Gemeinden setzen sich für gefährdete Lebensräume wie Feuchtgebiete, Magerwiesen, Hecken, Obstgärten, Waldränder und Altholzflächen sowie deren Vernetzung ein. Wer im Alleingang etwas für die Natur tun will, ist oft machtlos. Gemeinsam können wir mehr erreichen. Machen Sie den ersten wichtigen Schritt. Werden Sie Mitglied im Natur- und Vogelschutzverein Ihrer Gemeinde.

Adressliste der Schaffhauser Natur- und Vogelschutzvereine (Stand Oktober 2002)

IG Schaffhauser Vogelschutz

Präsidentin:
Gabi Uehlinger
Hallauerstrasse 34
8213 Neunkirch
Mail: gabieuehlinger@bluewin.ch

TURDUS Verein für Vogel- und Naturschutz Schaffhausen

Postfach 3299
8201 Schaffhausen
Mail: info@turdus.ch
www.turdus.ch

Ornithologischer Verein Beringen (OV Beringen)

Präsident:
Bernhard Hänzi
Schulberg 10
8222 Beringen

Ornithologischer Verein Diessenhofen und Umgebung

Präsident:
Heinz Mehr
Junker 33a
8238 Büsingen

Natur- und Vogelschutzverein Schleitheim

Präsident:
Adolf Thalmann
Schlechtenbol 11
8226 Schleitheim

Perdix Naturschutzverein Neunkirch

Präsidentin:
Gabi Uehlinger
Hallauerstrasse 34
8213 Neunkirch

Kleintierzüchterverein Büsingen (KTZV Büsingen)

Präsident:
Peter Stamm
Hauptstrasse 98
8246 Langwiesen

Kleintierzüchterverein Neuhausen KZVV

Oswald Schori
Schützenstrasse 7
8212 Neuhausen

Pflegestation für verletzte und kranke Vögel

Vreni Homberger
Neuweg 51
8222 Beringen
Mail: vreni.homberger@freesurf.ch

Index der Brutvögel

Alpensegler	72,90	Girlitz	102
Amsel	67,95	Goldammer	40,103
Auerhuhn	86	Grauammer	56,103
		Graureiher	12,83
Bachstelze	51,93	Grauschnäpper	98
Baumfalke	18,85	Grauspecht	91
Baumpieper	46,93	Grünfink	102
Berglaubsänger	34,97	Grünspecht	91
Bergstelze	93		
Blässhuhn	87	Habicht	32,85
Blaumeise	98	Hänfling	64,102
Braunkehlchen	4,94	Haselhuhn	86
Buchfink	23,102	Haubenlerche	92
Buntspecht	29,91	Haubenmeise	98
		Haubentaucher	15,83
Distelfink	102	Hausrotschwanz	79,94
Dohle	76,100	Haussperling	101
Dorngrasmücke	96	Heckenbraunelle	94
Drosselrohrsänger	96	Heidelerche	48,92
		Höckerschwan	83
Eichelhäher	100	Hohltaube	26,88
Eisvogel	20,90		
Elster	100	Kernbeisser	103
		Kiebitz	6,87
Fasan	86	Klappergrasmücke	96
Feldlerche	54,92	Kleiber	99
Feldschwirl	95	Kleinspecht	92
Feldsperling	101	Kohlmeise	99
Fichtenkreuzschnabel	102	Kolkrabe	101
Fitis	97	Kolbenente	16,84
Flussregenpfeifer	87	Kuckuck	88
Gartenbaumläufer	99	Mäusebussard	37,85
Gartengrasmücke	96	Mauersegler	90
Gartenrotschwanz	78,94	Mehlschwalbe	74,93
Gänsesäger	84	Misteldrossel	95
Gelbspötter	96	Mittelspecht	28,91
Gimpel	103	Mönchsgrasmücke	97

Nachtigall	94	Teichhuhn	87
Neuntöter	42,99	Teichrohrsänger	96
		Trauerschnäpper	98
Pirol	30,99	Tüpfelsumpfhuhn	87
		Türkentaube	5,88
Rabenkrähe	101	Turmfalke	62,85
Raubwürger	5,100	Turteltaube	88
Rauchschwalbe	70,92		
Rauhfusskauz	90	Uferschwalbe	75,92
Rebhuhn	58,86	Uhu	89
Reiherente	82,84		
Ringeltaube	88	Wacholderdrossel	7,95
Rohrammer	103	Wachtel	86
Rotkehlchen	94	Waldbaumläufer	99
Rotkopfwürger	100	Waldkauz	89
Rotmilan	44,85	Waldlaubsänger	97
		Waldoireule	90
Schafstelze	60,93	Wanderfalke	19,86
Schleiereule	80,89	Wasseramsel	93
Schwanzmeise	98	Wasserralle	87
Schwarzkehlchen	94	Weissstorch	6,83
Schwarzmilan	84	Wendehals	91
Schwarzspecht	91	Wespenbussard	84
Schwarzstirnwürger	100	Wiedehopf	90
Singdrossel	95	Wintergoldhähnchen	97
Sommergoldhähnchen	98		
Sperber	85	Zaunammer	103
Star	101	Zaunkönig	93
Steinkauz	89	Zilpzalp	97
Steinschmätzer	95	Zwergtaucher	14,83
Stockente	9,83		
Strassentaube	87		
Sumpfmeise	98		
Sumpfrohrsänger	96		
Tafelente	84		
Tannenhäher	100		
Tannenmeise	98		

Bisher erschienene Neujahrsblätter

- Nr. 1/1949: Schaffhauser Volkstierkunde: Haustiere*
- Nr. 2/1950: Schaffhauser Volkstierkunde: Tiere im Feld, Wald und Wasser*
- Nr. 3/1951: Über Quellen, Grundwasserläufe und Wasserversorgungen im Kanton Schaffhausen*
- Nr. 4/1952: Die Unternehmungen von Johann Conrad Fischer*
- Nr. 5/1953: Schaffhauser Volksbotanik: Die wildwachsenden Pflanzen*
- Nr. 6/1954: Schaffhauser Volksbotanik: Die Kulturpflanzen, 1. Teil*
- Nr. 7/1955: Schaffhauser Volksbotanik: Die Kulturpflanzen, 2. Teil*
- Nr. 8/1956: Schaffhauser Heimat: Aus dem Klettgau*
- Nr. 9/1957: Wir betrachten den Sternenhimmel*
- Nr. 10/1958: Schaffhauser Heimat: Vom Reiat*
- Nr. 11/1959: Das Schaffhauser Bauernjahr, 1. Teil*
- Nr. 12/1960: Der Rheinfall durch die Jahrhunderte in Wort und Bild*
- Nr. 13/1961: Von den naturwissenschaftlichen Werken der Eisen-Bibliothek*
- Nr. 14/1962: Einführung in die Erdgeschichte unserer Heimat*
- Nr. 15/1963: Schaffhauser Heimat: Rüdlingen*
- Nr. 16/1964: Das Schaffhauser Bauernjahr, 2. Teil*
- Nr. 17/1965: Schaffhauser Heimat: Beringen*
- Nr. 18/1966: Der Bauerngarten*
- Nr. 19/1967: Insekten*
- Nr. 20/1968: Schaffhauser Heimat: Neunkirch*
- Nr. 21/1969: Die Maschinenanlagen der abgewrackten Schaufelraddampfer der Schaffhauser Rheinflottille – die ersten Dampfschiffe auf Untersee und Rhein*
- Nr. 22/1970: Schaffhauser Heimat: Ramsen
- Nr. 23/1971: Vom Schaffhauser Rebbau
- Nr. 24/1972: Schaffhauser Wasser in Gefahr?
- Nr. 25/1973: Orchideen des Randens*

In schwarzem Einband, (teilweise) farbig bebildert, sind erschienen:

- Nr. 26/1974: Mineralien im Kanton Schaffhausen
Nr. 27/1975: Spinnen unserer Heimat
Nr. 28/1976: Astronomie heute und morgen
Nr. 29/1977: Amphibien unserer Heimat*
Nr. 30/1978: Reptilien der Schweiz, 2. Auflage
Nr. 31/1979: Der Randen. Landschaft und besondere Flora, 2. Auflage
Nr. 32/1980: Sammlung des Geologen Ferdinand Schalch
Nr. 33/1981: Von Mäusen, Spitzmäusen und Maulwürfen
Nr. 34/1982: Das Eschheimertal und sein Weiher
Nr. 35/1983: Libellen
Nr. 36/1984: Der Randen. Werden und Wandel einer Berglandschaft
Nr. 37/1985: Fledermäuse im Kanton Schaffhausen
Nr. 38/1986: Bohnerzbergbau im Südranden
Nr. 39/1987: Der Rheinfall (nur noch «Kioskausgabe»)
Nr. 40/1988: Museum Stemmler
Nr. 41/1989: Die Libellen der Kantone Zürich und Schaffhausen
Nr. 42/1990: Die Durach
Nr. 43/1991: Wildbienen im Schaffhauser Randen
Nr. 44/1992: Obstgärten der Region Schaffhausen
Nr. 45/1993: Tagfalter im Schaffhauser Randen
Nr. 46/1994: Hirschholder, Tintebeeri und Schlebüchseholz
Nr. 47/1995: Naturkundliche Abteilung im Museum zu Allerheiligen
Nr. 48/1996: Fische und Fischerei im Kanton Schaffhausen
Nr. 49/1997: Amphibien und Reptilien der Region Schaffhausen
Nr. 50/1998: 50 Jahre Landschaftswandel und Naturschutz in der Region Schaffhausen
Nr. 51/1999: Naturgemäße Waldwirtschaft
Nr. 52/2000: Der Wutach entlang, 2. Auflage
Nr. 53/2001: Phänologie
Nr. 54/2002: Pflanzen der Feuchtgebiete

* nicht mehr lieferbar, Stand Herbst 2002

Bezug der Neujahrsblätter über die NGSH, Postfach, 8201 Schaffhausen

Titelbild: Singendes Goldammer-Männchen auf Karde (M. Jenny)